

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 66 (1993)

**Artikel:** Mümliswil in den Lebenserinnerungen von Beat Walter (25.1.1819 bis 23.5.1903)  
**Autor:** Brunner, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325129>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mümliswil in den Lebenserinnerungen von Beat Walter (25. 1. 1819 bis 23. 5. 1903)

*Von Hans Brunner*

## VORBEMERKUNGEN

Bei den politischen Kämpfen, welche den zahlreichen Verfassungsrevisionen des 19. Jahrhunderts im Kanton Solothurn vorangingen, nahm die Bevölkerung von Mümliswil unter den Solothurner Gemeinden eine besonders aktive Rolle ein. Nicht nur die einheimischen Männer befassten sich intensiv mit den politischen Forderungen, sondern auch oppositionelle Kräfte aus dem ganzen Kanton trafen sich mehrmals in Mümliswil und legten ihre Pläne zurecht. Dass solche Veranstaltungen die Dorfbewohner im besondern Masse für Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen hellhörig machten, zeigte sich bei den hitzigen Diskussionen, die sich unter den Einheimischen immer wieder abspielten, und die sehr oft zu Tätlichkeiten und zu Verhaftungen führten. Diesem Verhalten vor Abstimmungen und Wahlen gab man bald einmal den Ausdruck «s' wird gmümliswileret».

Doch nicht nur bei den politischen Auseinandersetzungen nahm Mümliswil eine Sonderstellung ein, auch beim Aufbau der Gewerbebetriebe zeigte sich die Bevölkerung weitsichtig und fortschrittlich. Schon in der vorindustriellen Zeit siedelte sich ein Papiermacher an; er war lange Zeit der einzige im Kanton. Später folgten die Spielkartenmacher, die Glasfabrikanten, die Kammacher, die Posamenter, die Nagelschmiede. Einige Betriebe konnten sich unter wechselndem Erfolg bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts halten.

Schliesslich machte Mümliswil auch beim Ausbau der Verkehrsadern im Guldental von sich reden. Das Interesse galt nicht nur einer zeitgemässen Anlage der Passwangstrasse und einer günstigen Führung des Obern Hauensteinpasses, sondern das Augenmerk richtete sich vor allem auch auf die Erschliessung der Gemeinde durch die Eisenbahn. Drei Projekte wurden ausgearbeitet, wobei der Bau der Wasserfallenbahn 1874 die meisten Hoffnungen, aber auch die grösste Enttäuschung brachte, als sich zeigte, dass das Vorhaben nach kaum einjähriger Bauzeit wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt werden musste.

Über diese bewegten politischen und wirtschaftlichen Vorgänge in der Gemeinde Mümliswil ist man dank der aufgeschriebenen Lebenserinnerungen des Mümliswiler Bürgers Beat Walter (25.1.1819 bis 23.5.1903), der 28 Jahre als Ammann die Geschicke des Dorfes leitete, aufs beste orientiert.

Gabi und Stefan Hänggi-Hafner, Kappel, Ur-Urenkel des Chronisten, haben eine Kopie zur Publikation zur Verfügung gestellt. Um die Originalität des Berichtes erhalten zu können, belassen wir bei der Transkription die vorgegebene Orthographie, hingegen wurde die heutige Interpunktion angewendet. Die Überschriften über die einzelnen Kapitel, die anfänglich thematisch gehalten sind und dann chronologisch weitergeführt werden, wurden übernommen. Lediglich im Abschnitt «Lohnarbeit» setzten wir der Übersichtlichkeit wegen Untertitel.

Gabi und Stefan Hänggi-Hafner gehört für die Überlassung der Lebenserinnerungen der verbindliche Dank. *Hans Brunner*

Beat Walter stellt seinen Aufzeichnungen folgende Zeilen als Verfügung voran:

«Meine jugendlichen Erinnerungen und Erlebnisse sind in diesem Heft bis in meinem 83. Lebensjahr niedergeschrieben. Nach meinem, Gott gebe seligem absterben, soll dieses Heft meinem Neffen Pius Walter, Viktor sel. übergeben werden, und solches als Familien-Erinnerung von nun an aufbewahren.»

Dann folgen seine «Erinnerungen und Erlebnisse»:

### **Beat Walter**

*«Beat Walter, Baptist sel. von Mümliswil, meine Erinnerungen und Erlebnisse getreu aufgeschrieben.»*

25. Januar 1819 wahr mein Geburtstag in Mümliswil. Mein Vater wahr Baptist Walter, Josef sel. und meine Mutter Elisabeth Jäggi, Joh. sel., beide von Mümliswil.

Mein Vater lernte in seiner Jugend die Kapen- und Strumpfweberei, allein hatte es auf eigene Rechnung nie betrieben, sein Vater, also mein Grossvater, hatte es als Fuhrmann von Basel nach Bern mit Frucht und Samenhandlung zu einem ordentlichen Vermögen gebracht, so das seine Kinder alle mit gutem Willen sich durchbringen konnten.

Nach seinem Tode übernahm mein Vater das Fuhrwerk und verehelichte sich mit Maria Mentz, Josef sel. In dieser Ehe wurden vier Kinder erzeugt, und bei der letzten Geburt starb die Mutter und Kind. Nach diesem Tode konte der Vater sich nicht mehr durchbringen und verehelichte sich zum 2. mahl mit meiner Mutter Elisabeth Jäggi, Johan sel. von Mümliswil, und in dieser Ehe wurde(n) wiederum vier Kinder geboren. 1. Johann, 2. Vigi, 3. Beat und 4. eine Tochter Mariane.

Mein Vater wahr Fuhrmann, allein mit Führen von verbotener Waare anno 1810 bis 1813, Kontrebuten<sup>1</sup> etc. wahr sein Vermögen in baar Jahren unter Null, und er hatte 3 rechte Geschwisterte und 3 halbbürdige. Von den rechten Geschwistern war der Jüngere Geistlich und Profesor in Solothurn<sup>2</sup>. Die jüngere Schwester drat als 16 Jahre altes

<sup>1</sup> Wahrscheinlich «Kontribution» Steuer, Kriegssteuer.

<sup>2</sup> Johann Baptist Walter, 1776–1855, Professor am Kollegium Solothurn

Kind als Barmherzigerschwester<sup>3</sup> in Solothurn in Spital 1799 und starb als Fraumutter 1864<sup>4</sup>. Eines von diesen Geschwistern wahr Köchin bei Korher Glutz, und diese hatten es recht.

Mein Vater musste nun seinem Geistlichen jüngern Bruder Johan Walter sein Haus und Land übergeben; und dieser gute Bruder übernahm Schulden und Gut. Mein Vater wahr nun Lehenman statt Gutbesitzer und mues seinem Bruder Jährlich 7 Dublonen<sup>5</sup> oder circa Fr. 165 Zins zahlen nach jetzigem Geld und hatte kein Verdienst, woher nehmen.

Der Geistliche Bruder lies die 4 Kinder aus erster Ehe in Solothurn studieren. Allein Joh. Baptist liess sich als Student in Solothurn als Unterofizier nach Frankreich anwerben und starb nach 10 Jahren in Po<sup>6</sup> in Frankreich als Oberleidenant, Urs lehrnete die Schneideren, allein er liess gleich nach der Lehrzeit sich auch nach Frankreich anwerben und blieb bei seinem Regiment in Paris bis 1830, woh die Kapitulation mit Frankreich aufgehoben wurde, kam zurück, und in Solothurn und zuletzt in Mümlis(wil) hat er sich ehrlich durchgebracht.<sup>7</sup> Der Josef lehrte die Weberei, allein auch diesem gefiel das

<sup>3</sup> Leute, die sich in den Ordensstand begaben und sich in den Dienst der Kranken stellten, nannte man «Barmherzige Brüder», wenn sie Männer zu pflegen hatten und «Barmherzige Schwestern», wenn sie Frauen betreuen mussten.

Die Pflege der Patienten im Spital zu Solothurn wurde 1788 den «Soeurs grises» aus dem Spital von Pruntrut übertragen, die am 29. Juni des gleichen Jahres eine Kongregation in Solothurn gründeten. (Soeurs grises nannte man die Schwestern wegen der grauen Tracht aus grobem Tuch. Das Kleid wurde lange kaum verändert, bis schliesslich 1952 ein einfaches, praktisches Ordenskleid entworfen und übernommen wurde.)

Heute zählt die Kongregation der «Spitalschwesterngemeinschaft Solothurn» um die 50 Schwestern, die im Bürgerspital, aber auch in den beiden Altersheimen «Thüringenhaus» und «St. Katharinen», sowie im Kinderheim St. Ursula in Deitingen, wo körperlich und geistig behinderte Kinder im Vorschulalter betreut werden, tätig sind.

<sup>4</sup> Sr. Anna Maria Walter (1783–1864) trat 1801 in die Kongregation der Spitalschwesterngemeinschaft ein und stand dem Konvent als Frau Mutter von 1821 bis zu ihrem Tode vor. Zu ihrem 60jährigen Schwesternjubiläum verlieh ihr die Stadt Solothurn das Ehrenbürgerrecht.

<sup>5</sup> Dublonen waren Goldmünzen, von denen es halbe (8 Franken), einfache (16 Franken) und doppelte (32 Franken) gab. Sie waren in der Zeit der Mediation im Umlauf.

<sup>6</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um die Hauptstadt des südwestfranzösischen Departementes Basses-Pyrénées.

<sup>7</sup> Die Kantone schlossen wegen des Solddienstes mit Frankreich, den Niederlanden, Spanien und Neapel Verträge ab (Kapitulationen), in denen das Recht der Anwerbung der Soldaten, die Anzahl der Offiziere, die Entlohnung usw. vereinbart wurden. Nach der Französischen Revolution ging das Interesse am fremden Kriegsdienst merklich zurück. Als dann in der Restaurationszeit die Patrizierfamilien wieder an die Regierung kamen, war man sofort bereit, Truppen und Offiziere «aus Gefühlen von tiefer Ehrfurcht und unwandelbarer Anhänglichkeit gegen dem

Soldatenleben besser. Er liess sich nach Neapel anwerben, wahr klein an Körper, mueste unter die Tamburen und hatte als (nach) 22jährige(r) Dienstzeit eine Bänzion verdient mit alle Tage 75 Cts.<sup>8</sup> Ungefähr 2 Jahre lebte er mit seinem Ruhegehalt und erspartem Geld in hier. Nun nach aufhebung der Schweizerregimenter begab er sich mit einem alten Kameraden wieder nach Neapel und ist mit König Franz und seinen treuen Schweizersoldaten nach Gaeta<sup>9</sup> geflohen, woh der König abdanken mueste, und wurde krank und ist im Militärspital gestorben lt. Todesschein am Thifus.<sup>10</sup> Das Mareili, das jüngere dieser vier Geschwister, kam nach Solothurn als Magt, verehlichte sich mit einem Josef Weber aus dem Riedholz. Dieses hatte ein gutes Auskommen, starb in Solothurn als Wirtin 1870. Seine Kinder und Kindskinder sind alle gestorben. Kinder aus zweiter Ehe wahren: 1. Joh. Baptist, starb als Kind, 2. Mein Bruder Victor, geb. 25. Dezember 1816 und ich, schreiber dies, Beat, wurde geb. den 25. Januar 1819, und meine Schwester Maria Anna, den 25. November 1821. Von den Kindern aus 1. Ehe wahr keines bei uns, und bestunt die Haushaltung aus fünf Personen.

erlauchten königl. Hause Bourbon und nach dem Beispiel der in Gott ruhenden Vorvordern» zur Verfügung zu stellen. Man glaubte, damit die zerrüttete finanzielle Lage verschiedener Aristokratenfamilien sanieren zu können. Am 1. Juni 1816 schloss Frankreich eine neue Kapitulation ab, die nach der Julirevolution 1830 in Paris vorzeitig ausser Kraft gesetzt wurde, weil der neue französische König, Louis Philipp von Orléans, landesfremde Truppen nur mit der Zustimmung des Parlamentes anwerben durfte. Somit wurden die Schweizer Regimenter entlassen.

<sup>8</sup> Das bedenkliche Verhalten der Schweizer Truppen in Neapel hatte die Gegner des Söldnerwesens in der Schweiz einmal mehr in ihrem Kampf um die Abschaffung des fremden Kriegsdienstes bestärkt. Die Fahnenmeuterei und die blutigen Ausschreitungen am 7./8. Mai 1859 in Neapel, die mehrere hundert Schweizer Söldner veranstaltet hatten, gaben dann den Anlass zur Aufhebung der Schweizer Truppen. Die Bundesversammlung stimmte am 20. Juli 1859 dem Gesetzesentwurf des Bundesrates zu, in dem der fremde Solddienst verboten wurde. Von nun an war «der Eintritt in diejenigen Truppenkörper des Auslandes, welche nicht als Nationaltruppen des betreffenden Staates angesehen sind, ohne Bewilligung des Bundesrates jedem Schweizer Bürger untersagt». Die Anwerber wie die Angeworbenen wurden mit Haft und Geldbussen bestraft.

<sup>9</sup> Hafenstadt nordwestlich von Neapel

<sup>10</sup> 1860 griff der italienische Offizier und Patriot Garibaldi, unterstützt von der italienischen Regierung, Neapel und Sizilien an. Der Bourbonenkönig Franz II. zog sich nach Gaeta zurück, wo er sich im Schutze der Schweizer Soldaten am 13. Februar 1861 geschlagen geben musste. Er dankte ab und zog nach Rom. Die zurückgebliebenen und gefangenen Schweizer waren auf sich selbst angewiesen. Über einen Monat konnten sie sich nur aus Rationen von Gedörртом oder Gesalzenem, die sie in Gaeta gefunden hatten, ernähren. «Die Ärmsten aller Armen waren die in grosser Zahl in Gaeta zurückgebliebenen Verwundeten und Kranken, zu denen der noch verheerende Typhus eine weitere beträchtliche Anzahl hinzufügte.» (*Maag*, Schweizertruppen in neapolitanischen Diensten).

## Nahrung

Verdienst hatte mein Vater keinen; somit wurden wir 3 Kinder mit genug, jedoch mit sehr magerer Kost ernährt. Mit grünen und düren Äpfeln und Birnen und Kardohpfel etc. Metzgeten alle Jahr ein Schweinlein, dies wahr unser Fleisch. Rindfleisch das ganze Jahr keines. Morgens Kafee und Erdäpfel, Mittag ein Beckle voll abgenommene Milch und genosse am Abend ein kleines Stück Brod, und Nachtessen bestund in gesotenen Erdaepfel und Milch.

Die Kleindung bestund im Sommer in Zwilchen und im Winter in Halblein, auch durfte man im Sommer baarfussgehen. Nun so gieng es bis mein Bruder das 15. und ich das 13. Altersjahr erreicht hatten. Gottlob wir kanten und wussten unsere Verhältnisse nicht.

## Jugendliche Erinnerungen

Das Dorf Mümliswil hatte kein freundliches Aussehen. Es waren 12 Häuser mit Schindlendächer, wovon 7 mit Steinschindeln. Eines davon gehörte dem Josef Nussbaumer, welches den 17. Januar 1828 Morgens um ein Uhr verbrannte und 1829 und 30 das jetzige Haus No. 45 gebaut wurde. Im Dorf waren fünf grosse Güllen oder Schlammshäuser, 3 im Oberdorf, einer in Mittlerdorf und eine im unterdorf. Dorfschalen oder Dohlinen, von diesen wust man nichts. Waschhaus war keines, im Jahr 1828 wurden beide erstellt. Steinerner Brunnentröge nur der beim Ochsen und Pfarrhaus. Die steinernen 3 Tröge im Ober-, Middle- und Unterdorf wurden 1826 oder 27 durch Gemeinde angeschafft, vorher waren hölzerne. Häuser wurden gebaut: No. 195 von Geb. Jecker ab vordem Kirschenhof, No. 197 von Josef Walter, No. 25 von Peter Walter, No. 226 Niklaus Ackermann, Gerber, No. 207 Benedich Häfeli, Metzger, No. 203 Jakob Strähl, Färber, No. 203 A Theodor Probst, No. 147 Georg Günter, Wirth.

## Gemeindewesen

Ein Gemeindegesez wahr eigentlich keines. Es waren 4 Vorgesetzte, Gerichtsma genant. Der erste wahr Friedensrichter, Rudolf Bloch, 2. Walter Urs Victor, 3. Ackermann Niclaus, Gerber, 4. Georg Günther, Kreuzwirth. Diese besorgten das ganze Gemeindewesen und wurden durch einen Dreier-Vorschlag durch die Gemeinde vom Kleinenrath lebenslänglich gewählt. Schaffner wahr einer, der Kirchenschaffner, Josef Nussbaumer. Gemeindegesezschaffner, Säkelmeister

genant, wahr der erste, welcher Rechnung ablegte, Urs Viktor Walter. Allmend und Hochwald wahr Eigenthum dem Staate. Schul- und Armenfond wahr keiner. Wenn jemand verarmte, wurde er der Kerre nach von Haus zu Haus gesant; man mueste ihm Kost und Logi geben 1, 2, 3 oder 4 Tage, je nach Vermögen. Durch den Kantonalarmenfond wurde nur für deren, welche nicht laufen konte, Kost bezahlt.<sup>11</sup>

Die Allmend wurde benutzt von allen Landbesitzern in der Gemeinde, welche im Dorf wohnten. Jeder hatte das Recht, zwei Stük unentgeldlich auf die Allmend auf die Weide zu lassen. Jeden Morgen, im Sommer um 5, that der Kühhirt mit einem Horn blasen durchs Dorf hinab, und trieb die Kühe, welche aus den Ställen gelassen wurden, durchs Dorf hinauf bis auf Zelgli, und am Abend wurden selbe durch den Hirten wieder ins Dorf gebracht. Kühhirt wahr so lange ich mich erinere bis zur Allmendtheilung Kaspar Walter. Am sechs Uhr that der Ziegenhirt durch Hornblasen das Zeichen zum Ziegen auf die Allmend zu lassen, welcher allemahl 50 bis 60 Stük hatte. Kühe- und Ziegenbesitzer hatte keine andere Zahlungen als den Hirtenlohn. Die Ziegenbesitzer, als die Ärmeren, hatte jeder noch 1½ Jucharten Allmendland zum pflanzen. So wurde die Allmend benutzt in Mümlis-Ramiswil bis 1839–40.

Die Gemeindewaldungen gehörten dem Staat.<sup>12</sup> Jeder Kantonsbürger bekam 2 Klafter<sup>13</sup> 4 Schu eiches Holz zum brennen, Bau- und

<sup>11</sup> Am 10. Januar 1817 wurde eine kantonale Armenordnung geschaffen, die bis zur Einführung des Armenfürsorgegesetzes im Jahre 1912 bestand. Aus dem damals geschaffenen Kantonsarmenfonds wurde die Armenpflege der Gemeinden unterstützt, in besondern Fällen entnahm man daraus die Mittel, um ergänzend eingreifen zu können. (*Appenzeller, Armenwesen*). Ein Gemeindegesetz wurde erstmals 1831 geschaffen.

<sup>12</sup> Nach der Annahme des Gesetzes über die Ausscheidung der Wälder und Allmenden an die Gemeinden vom 21. Dezember 1836 wurden die Gemeinden Eigentümer der Waldungen.

<sup>13</sup> Bis ins 19. Jahrhundert gab es verschiedene Klaftergrössen. Neben dem Solothurnerklafter waren das Bucheggberger-, das Wasserämter- und das Bergklafter bekannt. Um eine Einheit zu erreichen, schlug die Regierung 1809 im Forstgesetz das «Schweizer Holzklafter» als verbindlich vor. Danach galt, «dass künftig alles Brennholz von gehörigen Spälten und Scheitern und von Bengeln und Knebeln nach unserem landesüblichen Schuh, nämlich 6 Schuh hoch, 6 Schuh weit und breit und 4 Schuh Scheitlänge gemacht und aufgesetzt werde». Ein Klafter mass bei einer Schuhlänge von 30 cm, 144 Kubikschuh oder 3,888 Kubikmeter. Dieses Mass wurde auch ins neue Gesetz über die schweizerische Mass- und Gewichts-Ordnung vom 20. Dezember 1836 übernommen. (*Mösch, Holzkompetenzen*).

Sagholz was er brauchte, und Wellen<sup>14</sup> konnte er machen soviel es gab. Holz genug. Von Sag- und Bauholz wurde Stoklösung<sup>15</sup> gefordert, 35 Cts. per Stük, und vom Brennholz per Klft. (Klafter) 20 Cts. Aus dieser Stoklösung wurde der Bannwart von Mümliswil mit 70 alten Fr. und der in Ramiswil mit 60 bezahlt.

### Schulsachen

In meinen Kinderjahren war der Schulbesuch nicht obligatorisch.<sup>16</sup> Meine Eltern schikten jedes von uns Kindern, wenn es 7 Jahre alt wahr, in die Schule. Schulhaus wahr Gebeüde mit N. 31 bezeichnet, wirklich dem Pius Frey gehört. Lehrer in Mümliswil, Jakob Büttler, und in Ramiswil Josef Dobler, dieser wahr der erste Lehrer in dort. Gehalt der Lehrer wahr per Jahr Fr. 150 alte oder jetziges Geld 250 Fr. Sommerschule wahr keine, als alle Sontage von 12 bis 1 Uhr eine Stunde.<sup>17</sup> Die Winterschule währte fünf Monat. Von allerheiligen bis Ostern alle Tage, Sontag und Feiertage ausgenommen. Am Mittwoch in der Karrwoche wurde durch den Pfarrer in Balsthal und Mümliswil das Examen gehalten, und am Schluss / Brämi / Bücher<sup>18</sup> ausgetheilt an die, welche sich nicht ganz Ungehorsam betragen hatten. In Mümliswil wahr bis 1832 auch nur eine Schule, und sämtliche Kinder, 110 bis 120, waren gleichsam eingekellt im obern Hause No. 31 A, jetzt dem Pius Frey gehört. Von einer Arbeitsschule wuste man gar

<sup>14</sup> Im Forstgesetz von 1809 wurde bestimmt, dass für «die Reisswellen und Wedelen nur Reiser, Äste und Bengel unter 2 Zoll dick im Durchmesser und nicht gespaltenes Holz genommen werden durfte». Sie mussten einen Umfang von 3 Schuh und eine Länge von 2½ Schuh haben. (1 Zoll = 2,44 cm).

<sup>15</sup> Den Stamm eines Baumes nannte man Stock oder Stumpf. Bei der Zuteilung von Bauholz aus den obrigkeitlichen Wäldern verlangte die Regierung eine besondere Gebühr, die Stocklose oder die Stocklösi.

<sup>16</sup> In einer Verordnung bestimmte die Regierung 1768, dass von Martini bis Ostern Schule gehalten werden musste. Die Eltern waren verpflichtet, das Schulgeld zu bezahlen, auch wenn ihre Kinder den Unterricht nicht besuchten. Erst das Schulgesetz vom 20. Dezember 1832 verlangte den obligatorischen und unentgeltlichen Schulunterricht. Die Gemeinden hatten den Auftrag, die Primarschulen zu errichten und zu unterhalten, der Staat übernahm die Ausbildung der Lehrer, die Gemeinden hatten für die Besoldung zu sorgen.

<sup>17</sup> Die wöchentliche Unterrichtsdauer betrug nach dem Schulgesetz von 1832 im Winter dreissig, im Sommer wenigstens sechs Stunden. Weil man den Sinn eines kontinuierlichen Unterrichtes nicht einsah, andererseits die Eltern ihre Kinder im Sommer für die Arbeit in Feld und Stall brauchten, weigerten sich die meisten Dörfer, die Sommerschule einzuführen oder reservierten dafür, wie in Mümliswil, nur eine geringe Zahl von Stunden.

<sup>18</sup> Prämienbücher als Belohnung für gute Arbeit

nicht bis 1832 oder 1833.<sup>19</sup> Das Holz zum Heitzen wurde zum Schulhaus geführt, und von den grössern Schülern gehauen, was auch als Strafe angewendet wurde. Bücher, wie sämtliche Schreibsachen, wurden und mussten von den Kindern mitgebracht werden. Von Staal-fädern wusste man nichts. Man hatte Kiel oder Schwanenfedern, welche man alle Tag durch den Lehrer beschneiden lassen musste.

### **Lebensweise**

Bis 1824 oder 1825 waren in Mümliswil und Ramiswil nur der Ochsenwirth Josef Ackermann und Georg Günther, Kreuzwirth. Circa 1828 errichtete Urs Viktor Walter, Strahlsager, in seinem Hause No. 190 die erste Pintenwirtschaft.<sup>20</sup> Es waren somit bis in die 1830 Jahr keine andern Wirthe. Man musste für 1 alte Maswein oder 3 $\frac{1}{2}$  Liter 4, 6 oder 8 alte bz. (Batzen), der bz. zu 14 Cts., zahlen. Von Schnabstrinken in den Wirtschaften wusste man wenig. Köstliche Weine, Kocknack etc., auf dem Lande wenig. Man lebte meist ganz Patriarchalis. Die Speisen bestanden in Obs und Feldfrüchten, Milch etc. Von Rindfleisch essen wahr den mittlern und niedern ganz unbekant. Morgens hatte man Kafee und Erdaepflröste, Mittags Supe und Gemües, Abends ein Stüklebrod und Nachtesen Gschwelte Erdaepfel mit Milch oder Wassersupen. Von 9ne Esen wusste oder gab niemd etwas, auser im Heuet und Emtet<sup>21</sup>, da wurde um 4 Uhr Abend Brod und eingeweichte Zwetzgen, Kirschen oder Brod gegeben. Wein oder Schnabs dachte niemad daran.

### **Lohnarbeit**

Der Mäderlohn wahr im Heuet, Emtet und der Ernnde 5 alte bz. oder 73 Cts., desgleichen der der Schneider und Schuhmacher auf der Stöhr, der Zimmermann und Maurer 70 Rp. oder Frs. 1 jetziges Geld. Der Landarbeiter erhielt 3 $\frac{1}{2}$  bz. alte und Kost per Tag. Wen die Kost

<sup>19</sup> Im Gesetz über die Errichtung der Volksschulen von 1832 wurde bestimmt, dass Arbeitsschulen für Mädchen, wo immer es die Umstände erlaubten, eingeführt werden sollen, und zwar für die Mädchen vom 10. bis 15. Altersjahre.

<sup>20</sup> Das Pintenschenkrech wurde einer Person verliehen und erlosch mit dem Tode des Inhabers, während das Tavernen- oder Wirterecht auf einem Hause haftete und dem jeweiligen Inhaber das Recht zur Führung einer Speisewirtschaft gab. Der Pintenwirt durfte laut Pintenschenverordnung vom 31. März 1832 weder warme Speisen verkaufen noch tanzen lassen. Er musste Eigentümer des Gebäudes sein und hatte sich über einen guten Leumund auszuweisen.

<sup>21</sup> Zweiter Heugrasschnitt

fielmaal nur in Eichornbrod mit Birnen und Erdapfel und Supe mit Erbsen, Gersten und Saubonen bestunt, so gab es doch genug Tagelöhner, weil eigentlich kein allgemeiner Verdienst wahr. Die älteren Leute beschäftigten sich mit Strümpf und Kamisölen<sup>22</sup> lismen, nach Olten, wo mehrere Strumpffabrikanten wahren, und solche konnten 2½ bz. oder 35 Cts. verdienen.<sup>23</sup> Auch kenne ich Schulkinder, die im Winter alle Tag noch ein kleines Strümpfli liesmen muesten und verdienten somit ein Kreuzer oder 3½ Cts. Auch von diesen wahr ich und der Bruder Viktor. Doch schon von jeher muest in hier Unternehmergeist gewesen sein, den nach Hafners Kronick<sup>24</sup> siet man, dass 1666 schon eine Papirmühle<sup>25</sup> im Mümliswil wahr, welche damals Herrn Martin Burgi, alt Landschreiber von Dornach, gehörte. (Soll früher ein berühmtes Bad gewesen sein). In meiner Jugend wahren Eigenthümer Alois Brosy sel. Erben. Der letzte Fabrikant wahr ein Sohn von Alois, Gottlieb Brosy, von hier. Dieser betrieb die Papierfabrikation mit etwa 10 Arbeitern, bis anfangs der 40 Jahre, woh durch die neuen Maschinenfabriken die Handfabrikation verdrängt wurde. Der Arbeitslohn wahr 7 alte bz., und bei diesem Lohn wahren die Arbeiter alle zufrieden. Ja, wenn einer als Papierarbeiter aufgenommen wurde, glaubte derselbe ein versorgter Mann zu sein.

<sup>22</sup> Kamisol, vom Lateinischen camisa = Hemd. Das Wort hat auch die Bedeutung von Unterjacke. («Er zog seinen Rock und Camisol bis auf das Leibchen aus.») Die Ritter trugen unter dem Panzer ein aus Stoff geschneidertes Wams oder Kamisol. Allgemein wird es für eine anliegende, mit kurzen oder langen Ärmeln gearbeitete Jacke gebraucht.

<sup>23</sup> Die Strumpffabrikanten von Olten beschäftigten 1837 über tausend Heimarbeiter, «denen wöchentlich die Summe von 800 bis 900 Franken Arbeitslohn verabfolgt wird. Jährlich werden gegen 600 Zentner Wolle verarbeitet. Grosse und kleine Strümpfe können im Durchschnitte alle Jahre 10 000 Dutzend in alle Kantone abgesetzt werden, für die eine Summe von 160 000 Franken in den Kanton fliesst.» (*Strohmeier* S. 100). Für die Oltner Strumpfer waren auch Heimarbeiter aus dem Schwarzbubenland tätig. «Die Bewohner von Nunningen nährten sich früher fast ausschliesslich durch Stricken. Ein eigener Anblick war es da, in den gewaltigen Händen baumstarker Männer, die in grosser Gesellschaft vor den Häusern sassen, die winzige Stricknadel zu erblicken.» (*Strohmeier*)

<sup>24</sup> *Haffner Franziskus*, Der kleine Solothurner Schauwplatz. Solothurn 1666.

<sup>25</sup> Recht spät wurden im Kanton Solothurn Papiermühlen errichtet, wenn man bedenkt, dass in den andern eidgenössischen Ständen solche hundert Jahre früher in Betrieb gesetzt wurden. 1557/58 baute Heinrich Reidhor ein «Papier Mühlin uff die Aren» im Mühledorf in Niedergösgen. Da Reidhor sich nicht auf die Herstellung des Papiers verstand, stellte er Peter Jakob aus Mümpelgard (Montbéliard) ein. Dieser überwarf sich mit Reidhor und errichtete 1562 «ein Pappyr mülynn an der Wasserfallen» in Mümliswil. Der Rat von Solothurn gab das Einverständnis und ordnete an, dass er sein Papiermodel in Basel anfertigen musste, das einen ziemlich grossen Solothurner-Schild (Wasserzeichen) und die Initialen aufweisen sollte. Das Unternehmen, das wahrscheinlich 1564 in Betrieb kam, musste floriert

haben, denn schon drei Jahre später baute Peter Jakob an Stelle des alten Badhauses, das er gekauft hatte, eine zweite Mühle (untere Mühle). Bald darauf trat er diese ab, verpachtete oder verkaufte 1569 auch die ältere «Papyri», übernahm in Laufen eine neue, veräusserte diese 1576 wieder, weil er die Mümliswiler Mühle erneut übernehmen musste. Um einen sichern und kostengünstigen Absatz des Papiers zu erreichen, suchten die Mümliswiler Papierproduzenten mit Basler Händlern in Kontakt zu kommen. Einer davon verkaufte unerlaubter Weise den Papiermachern das Basler Wasserzeichen, so dass fortan Basler Papier aus Mümliswil den Weg nach dem grossen Absatzgebiet Frankfurt fand.

Peter Jakob starb 1585, auf ihn folgte Uli Aebi, der die Mühle so lange leitete, bis der Sohn Eusebius Jakob volljährig wurde und das Geschäft um 1593 übernehmen konnte. Auf der untern Mühle sass Klaus Probst. Aus verschiedenen Gründen wurde über ihn 1618 der Geldstag ausgesprochen. Die Mühle kam an Hans Brosi. 1626 erklärte der obere Papierer Urs Jakob und 1628 auch der untere, Hans Brosi, den Konkurs. Anton Bürgi übernahm in der Folge die Mühle von Brosi, während die obere mangels Interesse stillgelegt werden musste. Weil die Lumpen, der eigentliche Papierrohstoff, immer rarer wurden, erreichten die Mümliswiler Papierer, dass fremden Lumpensammlern die Ware abgenommen werden durfte und sie aus dem Kanton vertrieben wurden. Später ging die Papiermühle an die Familie zur Matt, nach 1656 kam sie an die Bürgi, dann an die Blum, 1677 an Josef Fröhlicher, 1706 an Peter Probst, 1734 an Joggi, Joseph und Hans Jakob Probst. 1745 erwarb Rudi Brosi die Mühle aus der Konkursmasse. In dieser Familie blieb sie fast hundert Jahre. 1787 bekam das Unternehmen durch die Errichtung einer Papiermühle in Gerlafingen, die 1804 nach Oekingen an den Oeschbach verlegt wurde, Konkurrenz. Doch nicht die Existenz einer zweiten Papiermühle war der Grund, dass die Fabrikation 1840 aufgegeben werden musste, sondern viel eher rächte es sich, dass die Besitzer den Wechsel zur maschinellen Herstellung des Papiers verpassten und deshalb dem Angebot der qualitativ bessern und preislich günstigeren Ware aus Frankreich und Deutschland nichts entgegenzusetzen hatten. Die Gebäude, in denen zuletzt 12 bis 15 Arbeiter Druckpapier und gefärbtes Papier herstellten und nach Bern und Zürich absetzten, wurden 1859 der Kammfabrik verkauft.

## Kammacherei

Ferner Kammacherei:<sup>26</sup> Josef Walter, Ursen sel. von hier, wahr der erste, welche zwar nur mit einem Kistlein am Rücken in den Gemeinden über Höfe und Berge hausierte, in den alten Lüsrechen wieder früsche zehn sagte. Dan fieng er auch an selbst neüe zu machen und brachte es schon ziemlich weit. Er hatte 3 Söhne und eine Tochter.

<sup>26</sup> Im Jahre 1779 zog der Mümliswiler Strumpfer Urs Josef Walter (1759–1829) ins bernische Bützberg und erlernte die «Strählmacherei», oder wie man auch sagte, die «Strählsägerei». Nach einer kurzen Wanderzeit kehrte er 1781 ins Guldental zurück und ging mit Werktsch und Kammsäge auf die Stör, flickte Kämmе und sägte neue. Von 1790 bis 1792 baute Walter in Mümliswil eine Werkstatt, lehrte zwei seiner Söhne den Beruf und erfreute sich eines guten Geschäftsganges. Die Kämmе, gewöhnliche, wie modische Aufsteckkämmе, verkaufte er Händlern, ging damit von Haus zu Haus oder brachte sie auf die Märkte im Raume zwischen Aarau–Basel und Biel.

Nach dem Tode des Vaters ging das Geschäft an den ältesten Sohn Viktor (1787 bis 1862) über, sein Bruder Rudolf (1787–1863) baute eine eigene Werkstätte auf, die nach seinem Tode nicht mehr weitergeführt wurde. Sein Sohn Felix (1827–1910) arbeitete in Selzach als Kammacher.

Der gute Geschäftsgang, ausgelöst durch die Biedermeier-Mode, erforderte grössere Räumlichkeiten. August Hadolin Walter (1833–1878), ein Sohn des Viktor, baute 1862/63 ausserhalb des Dorfes am Mümliswilerbach ein Fabrikgebäude, vergrösserte den Betrieb vier Jahre später durch eine weitere Baute, die auf dem Gelände der ehemaligen Papierfabrik und der Nagelschmiede zu stehen kam. Die Belegschaft, in der Fachkräfte aus Amerika, Deutschland, Oesterreich vertreten waren, stieg auf 25 Personen an.

Nach dem allzu frühen Tode von August Hadolin Walter musste sein Sohn August (1858–1886) den technisch hochstehenden Betrieb mit 120 Angestellten übernehmen. Dieser Herausforderung war er kaum gewachsen, besonders auch, weil der Absatz der Produkte wegen einer Veränderung der Haarmode Schwierigkeiten bot. August starb mit 27 Jahren. Um dem drohenden Zusammenbruch zuvorzukommen, leitete die Gemeinde Mümliswil das Unternehmen über ein Jahr, bis Otto Arthur Walter-Obrecht (1856–1941), der den Beruf bei seinem Onkel Felix in Selzach erlernt hatte, die Fabrik übernahm. Unter ihm erlebte die Firma einen grossen Aufschwung. Die Belegschaft stieg von 100 Angestellten auf 177 im Jahre 1890, zehn Jahre später waren es 240, und 1910 zählte man 373. Erneut beeinflusste eine Veränderung der Haarmode die Produktion, doch wusste man durch eine Erweiterung des Sortimentes die Krise zu meistern.

Am 30. September 1915 fanden bei einer grossen Fabrikexplosion 32 Menschen den Tod. Aus nie abgeklärten Gründen entzündete sich Staub, der beim Bearbeiten des Celluloids entstand und durch Rohrleitungen wegen Feuersgefahr in einen Sammler abgezogen werden musste. Von hier aus verbreitete sich das Feuer mit voller Wucht durch die zahlreichen Leitungsrohre in die drei Arbeitssäle. Durch die Explosion stürzten Decken und Wände ein und begruben viele Angestellte. Für 26 kam jede Hilfe zu spät, von den 17 Schwerverletzten starben sechs in den folgenden Tagen.

Der Wiederaufbau erfolgte noch während des ersten Weltkrieges unter den beiden Söhnen Adolf (1887) und Max Arthur (1890–1963), die den Betrieb als Familien-Aktiengesellschaft «Otto Walter-Obrecht AG» mit 400 Angestellten weiterführten.

Der ältere, Urs Victor, wahr<sup>27</sup> als Hauptmann 1814 mit den Solothurner Militär in Genf,<sup>28</sup> er hatte und benutzte dort die Gelegenheit, einsicht einer Kammacherei zu sehen. Als er heimkam, fieng er gleich mit seinen 2 Brüdern Rudolf und Josef nach dieser Art zu Arbeiten an, und 1830, da der Victor, der Josef und Rudolf durch übereinkunft von

<sup>27</sup> Schon wenige Jahre später erlitt der Betrieb erneut einen wirtschaftlichen Einbruch, diesmal waren die Auswirkungen der Bubikopf-Mode und des die Welt umspannenden neuen Tanzes, des Charleston, so gross, dass nur noch ein Fünftel des Personalbestandes gehalten werden konnte. Um dem totalen Zusammenbruch auszuweichen, wurde die Produktion verschiedener Presswaren für die Elektrobranche aus Bakelit aufgenommen. Doch vermochte dieser Zweig des Unternehmens die Kammfabrik nicht zu sanieren, so dass 1931 für das Presswerk der Konkurs angemeldet werden musste und schliesslich 1932 die Liquidation erfolgte. Das Presswerk ging an die OWO-Presswerk AG über, während die Kammfabrik durch die Kroko AG unter der Leitung von Max Arthur Walter weitergeführt wurde. Durch den Import von billiger Massenware geriet die Kroko AG 1951 in Konkurs. Wiederum setzte sich die Gemeinde Mümliswil für die Erhaltung des Betriebes ein und ersuchte Eduard Zinniker aus Brugg, die Firma zu übernehmen. Trotz des Preiszerfalles auf der einen Seite und der Steigerung der Löhne auf der andern und trotz der Fremdarbeiter-Kontingentierung und der erhöhten Rohmaterialpreise gelang es durch Rationalisierungsmassnahmen, den Betrieb bis 1990 zu halten. Dann aber musste das traditionsreiche Unternehmen, das Höhen und Tiefen durchlebt hatte, aufgeben.

#### Produktionsvorgang:

Als Rohmaterial diente bis zum Aufkommen der Kunststoffe (Zelluloid, Galalith, Cellon) hauptsächlich Kuh- und Rinderhorn. Dieses wurde entkernt, gereinigt und in röhrenförmige Stücke zersägt. Die Röhren wurden der Länge nach aufgeschnitten, in Wasser eingelegt und zum Sieden gebracht. Die weichen und biegsamen Rohre bog man mit Zangen gerade. Diese Platten kamen zwischen erhitzte Eisenplatten und wurden zusammengepresst. Nach dem Erkalten wurden Schablonen aus Papier auf die geschälte Oberfläche übertragen, mit Laubsägen in der Rohform ausgeschnitten und mit Feilen und Sägen die Zähne vorgesägt, nachgehobelt, nach vorne verjüngt und mit feinen Zieheisen die Kanten ausgerundet. Die feinen und vielfältigen Verzierungen auf dem Kammbblatt wurden mit Laubsägen herausgeschnitten und poliert.

Die Produkte wurden zum grossen Teil nach England, Schweden, Spanien, Portugal, Amerika und Australien exportiert. Viele Adelshäuser gehörten zu den bevorzugten Kunden. Als 1901 die englische Königin Viktoria starb, wurden in Mümliswil grosse Mengen von Schmuckkämmen, wie sie die Queen benutzte, schwarz eingefärbt und als Trauerkämmen in England verkauft.

<sup>28</sup> Nachdem der erste Pariser Friede Stadt und Republik Genf von Frankreich getrennt und selbständig erklärt hatte, zogen am 1. Juni 1814 die eidgenössischen Truppen, begeistert begrüsst, in Genf ein. Der Anschluss an die Eidgenossenschaft wurde an der «Langen Tagsatzung» (so genannt, weil sie vom 6. April 1814 bis 7. August 1815 dauerte) beschlossen und am Wiener Kongress 1815 bestätigt. Der hervorragende Genfer Diplomat Pictet de Rochemont erreichte nicht nur, dass das Genfer Kantonsgebiet auf Kosten Frankreichs vergrössert und mit der Zuteilung von Versoix der «Korridor» zur Waadt Wirklichkeit wurde, sondern er verstand es, den europäischen Grossmächten die Neutralität der Schweiz abzurufen.

der Fabrikation ausfiel und für sich allein betrieb, hatte er schon beständig 4 fremde Kammachergesellen und 6 bis 8 hiesige. Die fremden Gesellen hatten pro Woche Fr 5 und Kost als Lohn, und die hiesigen Ein Franken alle Tag. Alle Samstage wahr Zahltag.

### **Porten- und Hosenträgerweberei**

Johann Jäggi, Krämer, wahr Porten<sup>29</sup> und Hosenträger Fabrikant. Derselbe hatte auch beständig alle Tag 8 bis 10 Arbeiter. Diese schaftten meistens auf Stück und verdienten 7 bis 8 alte bazen.

### **Gerberei**

Ackermann Niklaus, Gerber. Derselbe hatte in seinem Haus No. 14 eine berühmte Gerberei. Er hatte beständig zwei fremde Gerbergesellen, hatte immer noch 6 bis 8 Arbeiter und hatte auch jeder nur 8 bz. Lohn.

### **Nagelschmiede**

Im Haus No. 2 wahr eine Nagelschmiede, wahr dem Johan Die-  
mand von Hubersdorf. Anno 1844 hörte in Folge der Maschinennagel  
diese Arbeit in hier ganz auf.<sup>30</sup>

### **Kartenmacherei**

Dieselbe wurde betrieben von 1. Probst Johan, 2. Philipp und Franz Josef Schär. 3. Josef Jäggi, in der Förstlen und 4. Schär Johann, im Herrenhüsli. Diese alle 4 arbeiteten das ganze Jahr auf dieser Arbeit. Und im Herbst wahr damals alle Jahr in Zursach (wie jetzt in Zürich) die sogenannte Messe für Fabrikanten. Ein Fuhrmann von Aargau

<sup>29</sup> Borten und Hosenträger wurden auf dem Posamenterstuhl gewoben.

<sup>30</sup> Das Nagelschmiedegewerbe war früher im Jura überall dort vertreten, wo Erz vorkam und genügend Holz vorhanden war. Noch 1940 zählte man in Laufenburg 140 «Nagler». Heute haben die maschinengefertigten Nägel das Nagelschmiedehandwerk zum Aussterben gebracht. Nebst den verschiedenen Nägeln stellten die Nagelschmiede auch Ketten, Viehketten, Radketten etc. her.

holte die nicht verkauften Karten, welche in Kisten verpackt waren. Fast jeder Fabrikant gieng selbst, und alle fanden ihre Abnehmer.<sup>31</sup>

## Mühle

Ackermann Victor, Müller, derselbe betrieb die Müllerei mit 2 Mahlgängen und einer Griesmühle sehr gut. Er führte Wagenladungen Mehl mit 3 Pferden nach Solothurn und Olten etc.

## Fuhrhalterei

Brunner Urs Josef, Höchhusbrunner, hatte die Güterfuhr von Basel nach Burgdorf. Derselbe beständig 10 bis 12 Pferde und schönen Ver-

<sup>31</sup> Im Kanton Solothurn wurden in Solothurn, Biberist und Mümliswil Spielkarten hergestellt. In Mümliswil beschäftigten sich hauptsächlich zwei Familien damit: die Jäggi und die Schär. Die Familien Jäggi bewohnten das landwirtschaftliche Gut in der «Förstlen», an der Strasse zum Brunnersberg, und betrieben die Kartenmacherei nebenher. Als erster Kartenmacher wird Niklaus Jäggi, 1676–1719, erwähnt. Seine Nachkommen führten den Betrieb weiter, bis 1882 das Haus abbrannte. Wohl konnten die Druckstöcke und die Zubehörden gerettet werden, doch wollte die Kartendruckerei am neuen Domizil im «Rank», an der alten Paswangstrasse, nicht mehr rentieren. Der letzte Kartenmacher, Josef Jakob Jäggi, 1860–1911, gründete darum eine Druckerei, gab den Thal-Anzeiger heraus und nahm Kundenaufträge entgegen. Als er 1911 starb, ging nicht nur der Betrieb ein, sondern auch die letzte Kartenmacherei im Kanton Solothurn.

Im Gegensatz zu den Jäggi betrieben die Schär (Schar, Schaer, Scharr, Schärr oder Scherr geschrieben) die Kartenmacherei im Herrenhüsli in Reckenkien hauptberuflich. Rochus Schär, 1697–1773, der erste bekannte Kartenmacher seines Geschlechtes, kam aus dem luzernischen Luthern nach Mümliswil und trat wahrscheinlich in die Papiermühle ein. 1731 wird er erstmals schriftlich erwähnt, ein Jahr darauf heiratete er eine Tochter aus der Kartenmacherfamilie Jäggi.

Die Kartenherstellung beider Familienbetriebe nahm mit den Jahren beträchtliche Ausmasse an. Im Rechenschaftsbericht der Solothurner Regierung 1836/37 werden fünf Kartenmacher genannt, die 13 bis 15 Arbeiter beschäftigt und 15 000 Dutzend Spielkarten hergestellt haben sollen. Das ergab damals Einnahmen von 10 000 Franken. Wegen der Einfuhrbeschränkungen des Auslandes musste die Produktion stark reduziert werden und haben «diesem Industriezweig wohl die Hälfte des Absatzes entrissen».

Mitglieder aus den Schär-Familien waren auch politisch aktiv. Franz Josef Schär wurde 1831 als Friedensrichter gewählt. Er sprach sich 1856 als Redner auf dem Kreuzplatz in Balsthal, neben Wilhelm Vigier und Kaspar Affolter, für die Revision der Verfassung aus. Im gleichen Jahr wurde er Kantonsrat und amtierte während 13 Jahren als Ammann. Der letzte Kartenmacher, Bernhard Schär, hatte die Ämter eines Bezirksweibels und Gemeinderates inne. Er zog 1869 nach Biberist und arbeitete fortan in der Papierfabrik. Er starb 1896.

dienst bis 1840. Durch Konkurrenz wurde die Fracht so niedrig, dass Brunner das Fuhrwerk verkaufte.<sup>32</sup>

### Schnupftabakmühle

Im Haus No. 78 wahr eine Schnupftabakmühle, welche dem Robert Brosy, Krämer, gehörte und dort selbst diesen Tabak fabrizierte.

### Professionisten

2 Schreiner, 3 Schneider, 4 Schuster, 2 Wagner, 2 Küfer und 1 Metzger, auch nur eine Schmiede, und zwei Wirtschaften.<sup>33</sup>

### Land- und Lebensmittelpreise

Die Landbesitzer im Dorf, welche Vieh hatten, verkauften die Maasmilch, oder 1½ Ltr., für 1 bz. Der Anken per Pfund à 4 bz., das Pfund Käs, feten 3½ bz., magere 1 bz. Der Sak Erdaepfel durchschnittlich zu Fr 3, alles altes Geld, der bz. à 14 Cts. 1 Sack Korn 12 Fr., Haber 8 Franken. Rindfleisch 1½ bz., höchstens 2 bz. per Pfund, Speck zu 3½ bz. Viehpreise wahren: Man kaufte eine Kuh durchschnittlich für 6 oder 7 Dublone, eine Dublone hatte Werth Fr 23 und 30 Cts., ein junges Kalb 8 bis 12 alt Fr. Nach obigen Lebensmittel Preisen wahr auch der Landpreis. Man kaufte die Jucharten<sup>34</sup> zu 500 bis 700 alte Franken, je nach Bodenart und Liebhaberei.

<sup>32</sup> Mit diesen Angaben kann die Fahrroute nicht bestimmt werden. Die Lage von Mümliswil an der Passwangstrasse und die hohe Zahl der Pferde könnten auf die Benützung des Passwangpasses hindeuten. Der Hinweis auf die grosse Konkurrenz um 1840 ist aber auch ein Indiz, dass Brunner den Obern Hauenstein benützt hatte, der bis zum Ausbau im Jahre 1834 bei St. Wolfgang vorbeiführte. Nach der Verlegung der Strasse auf das heutige Trasse mit dem sanften Anstieg bis nach Holderbank wurde der Vorspann überflüssig, der Transport billiger und die Konkurrenz grösser.

<sup>33</sup> Die kantonale Volkszählung von 1837 ergab für Mümliswil das folgende Resultat: «1 Nagelschmied, 1 Papierfabrikant, 3 Wirthe, 2 Müller, 7 Schuster, 3 Zimmermannen, 1 Rothgerber (stellt rötliches Leder her, im Gegensatz zum Weissgerber), 1 Klempne, (Spengler, Blechschmied), 1 Schmied, 4 Maurer, 3 Schneider, 1 Possamenten, 1 Bäcker, 1 Wagner, 4 Krämer, 5 Kartenmacher, 1 Weber, 2 Bötticher (Bottichhersteller, Küfer), 2 Schreiner, 1 Färber, 1 Kammacher.» (Rechenschaftsbericht 1836/37, S. 24ff).

<sup>34</sup> 1 Jucharte Reben = 32 Aren, 1 Jucharte Ackerland = 36 Aren, 1 Jucharte Wald = 40 Aren

Der Holzwert wahr sehr gering. Man kaufte ein Klfr (Klafter) Tanenholz zum Haus geführt für 10 und buchenes für 12 Franken bis 1830.

## Ramiswil

Auch in Ramiswil wahr damals Verdienst. Im Guldental war eine Glashütte<sup>35</sup>. Es wurde schönes Fensterglas fabriziert, und wahren

<sup>35</sup> Glasmachen war ein Wandergewerbe, weil man von Zeit zu Zeit mangels Rohstoffe weiterziehen musste. Neben Quarzsand brauchte es vor allem reine Holzasche, die mit dem Sand und Kalk bei hoher Hitze zu Glas verschmolzen wurde. Die Potasche, ähnlich dem Kaliumbikarbonat, wurde durch mehrmaliges heisses Auslaugen aus Buchenholzasche gewonnen. Um 100 kg reine Potasche zu erhalten, mussten 180 Kubikmeter Holz verbrannt werden. Das zeigt, dass Glashütten aufgegeben werden mussten, wenn der Holzvorrat erschöpft war. Dies änderte sich erst, als chemisch hergestelltes Soda (Natriumbikarbonat) an die Stelle der Holzasche trat. («Glas in der Schweiz», Vetropack AG, Bülach).

Erstmals hört man von den Glasern zu Ramiswil 1558, als sie von der Obrigkeit erwirkten, dass sie an den «schlechten Fyrtagen» nach dem Hochamt arbeiten durften, sonst könnten sie mit den reformierten bernischen Glasern nicht konkurrieren. (Die Arbeit war an den Sonntagen, an den Marien-Festtagen [mindestens sieben] und an den Zwölf-Apostel-Tagen untersagt.)

Die Hütte wurde wahrscheinlich von den Fabrikanten von Oensingen und Balsthal errichtet, die seit dem 15. Jahrhundert Glas fabrizierten, wegen Holzangel in allen Dörfern der Vogtei Falkenstein produzierten, bis die Regierung das Schlagen von Holz für die Glasproduktion verbieten musste.

Erst im 18. Jahrhundert, als sich die Wälder wieder genügend erholen konnten, gestattete die Regierung erneut die Glasmacherei. Zuerst siedelten sich Fabrikanten im Bogental an. Dann aber wollte Franz Flück, ein verschuldeter Bauer aus Bolken, seine Wälder im Guldental, westlich Ramiswil, verwerten. Die Obrigkeit gestattete ihm den Bau einer Glashütte, und er stellte 1777 Stephan Gresly als Glaser ein, ehe er im darauffolgenden Jahr seine Wälder weiterverkaufte. Damit der Holzvorrat weiterreichte, sammelte man von Haus zu Haus die Asche ein, kam aber dadurch mit den Färbern in Konflikt. Schon nach ungefähr sechs Jahren suchte Gresly einen neuen Fabrikationsstandort und baute sich eine zweite Fabrik in Bärschwil auf. Nun wurde aus technischen Gründen halbjährweise an beiden Orten Glas produziert. Dennoch blieb die grosse Sorge, nämlich die Suche nach genügend Holz, bestehen. 1785 kaufte Gresly den gesamten Waldbestand des Hofgutes «Vorderes Guldental» und schlug in kürzester Zeit von den vorhandenen 800 Klaftern deren 630, so dass das Gebiet «fast gänzlich erödet» war.

Obwohl die Gemeinden sich zu wehren versuchten, bewilligte Solothurn bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die Herstellung von Glas, nicht nur im Guldental, sondern auch in Waldenstein, in der Gemeinde Beinwil. Beide Standorte sind heute noch auf der Landeskarte 1:25 000 mit «Glashütte» aufgeführt.

Durch die Verwendung der chemischen Stoffe verstanden die ausländischen Glashütten helleres und billigeres Glas zu produzieren und bedrängten die Unternehmerfamilie Gresly. Nach und nach konnten sie kaum noch kostendeckend produzieren und waren, auch aus familiären Gründen, gezwungen, die Glashütten stillzulegen. Zuerst wurden die Produktionsstätten in Bärschwil und Guldental, ein Jahr später, 1852, auch Waldenstein geschlossen.

Fremde und hiesige Arbeiter durchschnittlich 20 Mann damit in Arbeit und sollen guten Lohn gehabt haben, 12 bis 14 alte bzw. Eigentümer wahr eine Familie Gresli von Bärschwil. Die gleichen errichteten oder bauten anfangs der 40 Jahre noch eine Glashütte in Beinwil im Bogenthal<sup>36</sup>. Allein durch Spekulationsgeist und Familienzerwürfnisse wurde diese Familie ruiniert, und leider hörte die Fabrikation an beiden Orten auf, schon Ende der 40 Jahre. Anfangs der 30 Jahre wurde im Weidli der vordern Gass<sup>37</sup> in Ramiswil, damals dem Jakob Dobler gehörend, Eisenerz gegraben, und in Clus auf Giesserei geführt. Weil damals in Laupersdorf genug Eisenerz sich zu haben wahr, oder aus welchem Grunde, ich weiss es nicht mehr, hörte in Ramiswil dieser Verdienst auf.<sup>38</sup>

In den Jahren 1826, 27, 28 wurde die Strasse von Balsthal über Holderbank, Langenbruck bis Waldenburg erstellt. Bis dahin musste man die alte Bergstrasse von St. Wolfgang bis Holderbank fahren, mit Steigung 24 %.<sup>39</sup>

<sup>36</sup> Führt vom Rest. Neuhüsli in Oberbeinwil nordostwärts nach dem Hof Vogelberg zur Wasserfallen.

<sup>37</sup> Am Gassberg, südlich von Ramiswil, sind auf einer Höhe von 655 und 600 m Stolleneingänge nachweisbar. 1824 bis 1848 wurden 3131 t gewaschenes Erz für die Giesserei in der Klus gefördert. Erzfunde wurden auch am Schinbodenwegli gemacht (identisch mit Weidli?). (*Wiesli*, Geographie des Kantons Solothurn, S. 183).

<sup>38</sup> In Laupersdorf wurden von 1851–1869 für den Hochofen Klus 13 361 t gefördert. Der Stollen stand bis 1876 in Betrieb. Nördlich von Laupersdorf, beim Hof Faihlen, sind heute noch über 3 m hohe, rundliche Abrauhügel und dahinter mehrere eingestürzte Schachtöffnungen zu sehen. (*Wiesli*, Geographie des Kantons Solothurn, S. 181f).

<sup>39</sup> Das Trasse der alten Passstrasse führte von St. Wolfgang, im Gegensatz zur heutigen Linienführung, auf der länger schneefreien Sonnseite nördlich von Holderbank vorbei und mündete beim «Lochhaus», vor Langenbruck, in die heutige Strasse ein. für die Überwindung der beiden steilsten Teilstücke bei St. Wolfgang und bei der Chraiegg auf der Passhöhe standen Seilhaspeln zur Verfügung. An diesen beiden Stellen sind die römischen Karrengeleise gut sichtbar.

Obwohl die Hauensteinroute viel benutzt wurde, war sie in einem schlechten Zustand. Als 1730 die Passwangstrasse ausgebaut wurde, musste Basel, wollte es den Verkehr und damit auch die Zollerträge nicht an den Konkurrenzpass verlieren, die Strasse ausbauen, was denn von 1738 bis 1744 auch geschah. Dennoch gab der Zustand immer wieder zu Reklamationen Anlass. 1830 wurde die Strasse neu angelegt und das Trasse von Balsthal bis Langenbruck auf die gegenüberliegende Seite verlegt. Damit konnten die beiden steilen Strecken umgangen und die Seilhaspeln entfernt werden. Im Verlaufe der Jahre wurde die Passstrasse mehrmals korrigiert und ausgebessert.

Beat Walter, der seinen Lebensbericht als über 80jähriger Mann geschrieben hat, täuschte sich kaum einmal in den Jahreszahlen, beim Ausbau des Hauensteinpasses allerdings verrechnete er sich um vier Jahre.

## Postwesen

Leider waren 1830 noch keine Verkersmittel mit Posten oder regelmässigen Fuhren. Es wahr nichts als alle Wochen kam einmal ein Bote von Dornach über den Paschwang<sup>40</sup>, nahm im Gasthaus zum Ochsen, waas dort abgegeben wurde nach Solothurn mit sich, und folgenten Tag brachte er von dort wieder mit sich, alles für Mümliswil und ins Schwarzbubenland in einem Fääleisen<sup>41</sup> auf dem Rücken. Ano 1830 hörte dieser Bodendienst. Es wurde von den Gewerbdreibenten, Wittwe Ana Maria Fluri, Boten Anmeili genant, angestellt, für jede Woche dreimahl den Postverker mit Briefen und kleinem Gebäck nach Balsthal zu besorgen. Diese Botin hatte ein Bogenkrätli an ihrem

<sup>40</sup> Den Übergang Passwang, der das Lüsseltal mit dem Guldental verbindet, bezeichnete man früher mit der mundartlichen Bezeichnung «Baschwang» oder «Barschwang» das heisst «Kahlschlag», «kahle Rodung». Die römischen Radspuren, die oberhalb Erschwil gefunden wurden, deuten daraufhin, dass der Übergang schon zur Römerzeit begangen wurde. Doch scheint während des ganzen Mittelalters der Passwang keine grössere Bedeutung erlangt zu haben, was an den geringen Zolleinnahmen des Klosters Beinwil belegt werden kann. Wirksam trat der Passwang erst im 18. Jahrhundert in die Geschichte ein, und zwar als Zollumgehungsstrasse. Der Grund war folgender: Die Stadt Basel verlangte von Solothurn immer höhere Zölle für die Salzfuhren aus Lothringen. Darum mieden die Fuhrleute Basel und nahmen den Weg über Allschwil, Binningen nach Reinach.

Als Fortsetzung bot sich hier der Passwang an. 1729 schlug der Solothurner Salzdirektor Jungrat Rudolf vor, in Beinwil oder Büsserach ein Salzmagazin einzurichten, die Strasse über den Passwang auszubessern, so dass die Waren auf eigenem Hoheitsgebiet nach Balsthal und Solothurn transportiert werden konnten. Der Rat hiess diesen Vorschlag gut. Schon 1732 war die Strasse, die in der Führung dem heutigen Fussweg ähnlich war, also ohne Kehren und Schleifen die Kette auf einer Höhe von 1006 m überquerte, fertig gebaut. Wahrscheinlich entsprach sie aber nie den Wünschen und Vorstellungen der Fuhrleute und der Schwarzbuben, schrieb doch Urs P. Strohmeier in seiner Solothurner Geschichte: «Der Passwang ist unstreitig die schlechteste Kommunikationsstrasse der Schweiz, obwohl sie eine der volkreichsten Amteien und die ausgedehnteste mit den vier übrigen und der Hauptstadt verbindet.» Die Leute aus dem Schwarzbubenland versuchten immer wieder, eine bessere Verbindung mit Solothurn und der Innerschweiz zu erhalten, damit sie ihre Produkte auf den Märkten von Balsthal, Solothurn, Langenthal, Olten und Aarau absetzen konnten.

1850 wurden einmal mehr Begehren für den Ausbau der Strasse gestellt. Es lagen Projekte für einen 800 m langen Basistunnel zwischen «Unter Buche» (699 m) im Lüsseltal und «Hintere Säge» (688 m ü.M.) am Scheltenpass vor, doch lehnte der Kantonsrat aus Kostengründen das Vorhaben ab, obgleich der Ratspräsident für den Ausbau eintrat, denn «an Sträflingen haben wir keinen Mangel und statt dass wir sie hier spazieren führen, könnten sie dort arbeiten».

1931–1933 wurde die heutige Strasse mit dem 180 m langen Zingelentunnel gebaut, nachdem die Errichtung eines Basistunnels bei Ramiswil und eine Variante über Reckenkien-Zingelen verworfen wurden.

<sup>41</sup> Felleisen = Reisetasche

Hause in der Schatengasse No.16 im obern Stok ausgehängt, und wehr nicht mit ihr im Vertrag wahr, musste für jeden Brief einen Kreuzer zahlen zur Aufbesserung des Lohnes. Vom Frankieren wust mann damahls nichts, ebenso wenig von Zeitschriften. Zeitungen die Gewerbtreibenten circa 10. In Solothurn war eine Wochenblatt<sup>42</sup> oder Märetblatt genant. Die Andern kamen von Aarau, Schaffhausen, Basel und Luzern. Mein Vater hatte mit 5 ander die erneuerte Schaffhauserzeitung.<sup>43</sup> Sie blieb in unserm Hause, durfte nicht vortgenommen werden. Der Neüigkeitsplatz wahr der Lindeblatz. Da woh jetzt das Schulhaus steht, stunten drei gross Prachtlinden, die grössere wahr Ringsum mit einem Bank eingeschlossen, und an Sontagen wurde dort mit Frühobs, Wegen und Lebkuchen Wochenmarkt gehalten. Schade für diesen schönen Blatz. Auf der Nort-Oestlichen Seite, zu oberst an der Strasse, befand sich Spritzenhaus mit Löschgerätschaften bis zum Schulhausbau 1839.

### Unwetter

Im Juli 1830 entlud sich über Mümliswil ein furchtbares Gewiter. Circa 1½ Stunden lang strömte der Regen wolkenbruchartig herab. Der Limernbach und das Rikenbächli<sup>44</sup> glichen gleich Strömen. Das Wasser lief über die Ufer, ries Börder weg, überschwemte das Land mit Grien und Steinen vom Zentnerschweren, wegerissene Bäume, ja Saghölzer wurden im Unterdorf vortgeschemt. Die Bachufer wurden wegerissen, und in dem Haus, mit No.197 bezeichnet, damahls dem Leonz Nussbaumer, Schreiner, gehört, muesten sich die Hausbe-

<sup>42</sup> Solothurner Blatt 1831–1861. Von den ersten kantonalen Zeitungen nahm das Solothurner Blatt, das unter der Redaktion von Regierungsrat Dr. Peter Felber stand und als Korrespondenten Landammann Josef Munzinger und Johann Baptist Reinert hatte, eine gemässigte liberale Haltung ein, während das «Solothurner Volksblatt» das radikale und das «Echo vom Jura» das katholisch-konservative Gedankengut vertraten.

<sup>43</sup> 1766 gab der «Hurtersche Verlag» in Schaffhausen eine Zeitung mit dem Titel «Merkwürdigkeiten der neuesten Weltgeschichte» heraus. Später wurde der Name vereinfacht und in «Hurtersche Schaffhauser Zeitung» umbenannt. 1814 hiess das gleiche Blatt «Allgemeiner schweizerischer Korrespondent». Die eher konservative Zeitung konnte in den vierziger Jahren des 19. Jh. kaum mehr bestehen, «weil es den Konservativen an innerem Zusammenhang fehlte». Hurter verkaufte 1845 vergrämt und enttäuscht sein Geschäft an J.J. Ziegler, der an Stelle des «Korrespondenten» die zweimal wöchentlich erscheinende «Schaffhauser Zeitung» herausgab, ein linksfreisinniges Organ. Von 1855–59 kam die Zeitung als «Neue Schaffhauser Zeitung» heraus, stellte ihr Erscheinen bald wieder ein, um dann 1867–1868 eine nochmalige Auferstehung als «Schaffhauser Zeitung» zu feiern. (Hanselmann Friedolf, Zur Geschichte des Schaffhauser Zeitungswesens.)

<sup>44</sup> Das Rikenbächli entspringt bei der Breitenhöhe

wohner auf einer Leidere zu den obern Fenstern aus flüchten, weil das Wasser rings ums Haus floss. Als nun seine Mutter sich noch durch den Ausgang flüchten wollt, wurde sie vom Wasser fortgeschwemt bis zum Ende vom Garten, dort konte sie sich an einem Zwetzenbaum halten, welcher noch stunt. Aus dieser Lebensgefahr redette sie mit eigener Gefahr Josef Strähl, den nach baar Minuten wurde dieser Baum von der verherenten Flut auch fortgerissen. Dieses alles sah ich als 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jährige Knabe, und bleibt mir lebenslänglich im Gedächtniss. Im Unterdorf hatte sich die Brücke beim Buchus<sup>45</sup> durch wegerissene Bäume und Gesträuch versteckt, das Wasser floss gegen den Gasthof zum Kreuz. Der Eingang wahr damahls auf der Nortseite des Hauses am Gübel. Das Wasser floss zur Haustür und den Fenstern herein. Der Eigenthümer, Georg Günther mit Sohn und Tochter, Haushälterin und Knecht flüchteten sich ins Haus hinauf, eine Magd, Katharine Probst von hier, hatte nicht mehr Zeit genug, und mueste seine Zuflucht auf den Ofen nehmen, bis das Wasser abgelaufen wahr. Die Verwüstungen waren sehr gross, vier Gewölbte Steinernebrücken wurden ganz weggerissen, sowie bereitz all Bachufer, fiele Jucharten des schönsten Landes waren 1 ja 2 Schuh mit Schut und Steinen überdeckt, wehr diese Verwüstung nicht selbst gesehen hat, kan sich keine Vorstellung machen. Und wehrent diesem Gewiter war im hintern Ramiswil schöner Sonnenschein.<sup>46</sup>

Auf Bericht der 4 Vorgesetzten an die Regierung in Solothurn sandten selbe gleich die Kettensträfling<sup>47</sup> 12 Mann mit einem Landjäger und dem Sträflingsmeister Kunz von Dornach. (Dieser konte nur spotent reden, da ihm als Sklafe in Algir die Zunge vorne abgeschniten wurde.) Diese muesten den Verkehr der Strassen wieder herstellen und die Bäche in das alte Bachbett leiden. Logie hatten solche im obern

<sup>45</sup> Das Bauchhaus, «Buchhus» oder «Buechihus» war ein Waschhaus, das oft von mehreren Familien benutzt wurde. Baucher nannte man einen Garnwäscher, Garnbleicher, der von Haus zu Haus auf die Stör zog. Eine Wäscherin wurde Buchere oder Bucheri genannt.

Mit «bauchen», «buchen» bezeichnete man das Einweichen der Wäsche in der heissen Aschenlauge als Vorbereitung des eigentlichen Waschens.

<sup>46</sup> Dasselbe Unwetter verwüstete auch das Waldenburgertal. «Eine verheerende Flut wälzte sich Waldenburg zu, 10 Fuss höher als der gewöhnliche Stand des Baches, und riss einige Hintergebäude mit. Bäume und Balken stauten für kurze Zeit das Wasser oberhalb des Städtchens.» (*Weber, Geschichte von Waldenburg*, S. 151).

<sup>47</sup> Die Kettenstrafe war eine schwere, aber zeitlich begrenzte Strafe. Sie wurde nur bei Männern angewendet. Der Verurteilte musste an dem einen Fusse eine mit einer eisernen Kette befestigte Kugel nachschleppen. Die Kettensträflinge wurden im Schellenhaus, das «*auf beiden Seitenflügeln des Bernthores*» war, in zwei Zimmern zu je 25 Mann festgehalten. «*Die Schellenwerker werden alle Werkstage, mit Ausnahme der Jahrmarktstage und insofern es die Witterung erlaubt, die vorgeschriebene Zeit (12 Stunden) durch zwei und seit einiger Zeit durch drei Landjäger*

Stock von Haus No. 48, gehörte dem Baptist Büttler, alt Schullehrer. Auch ein Sträfling wahr Koch und Hauswart.

### Balsthalertag

Bis dahin waren alle Ämter auf Lebenszeit gewählt. In der Stadt Solothurn wahr das ganze Jahr Solothurner Militär, unter jedem der drei Tore stund die ganze Zeit eine Schildwache. Im Winter um 10 Uhr und im Sommer um 11 Uhr Nachts wurden die Faalbrücken aufgezogen, so das keine Fuhrwerke konten hinein fahren und zur Morgendämmerung wieder hinunter gelassen zum Verkehr.

*zur öffentlichen Arbeit ausgeführt, welche seit den letzten Jahren beinahe ausschliesslich in Strassenbau-Arbeiten bestund. Überdies werden auch Schellenwerker zu Gemeinde-Arbeit abgegeben und zwar gegen einen Taglohn zu 4 Batzen zur Winterszeit und 5 Batzen zur Sommerszeit.»* (Rechenschaftsbericht der Regierung 1833/34 S. 111ff. Appenzeller, G., Strafvollzug.)

<sup>48</sup> 1855 wurde das letzte Todesurteil im Kanton Solothurn ausgesprochen, und zwar gegen Urs Josef Schenker aus Fulenbach, der wegen Vatermords angeklagt war.

<sup>49</sup> Am 8./9. Januar 1814 stürzten die Aristokraten von Solothurn die Regierung der Mediationszeit, forderten die Landbevölkerung auf, die neue Regierung anzuerkennen, belegten Olten mit militärischen Truppen, weil sich die Behörden weigerten, die obrigkeitliche Proklamation zu verlesen und mit eigenen Soldaten zum Aufstand aufriefen. Die Regierung verhaftete die Führer der Landbevölkerung. Am 2. Juni 1814 kam es in Solothurn zu einem erneuten Aufstand gegen die Regierung. Unzufriedene städtische Handwerker, Leute aus dem Wasseramt und dem Bucheggberg, ungefähr 200, überstiegen die Stadtmauern und befreiten die inhaftierten Josef Munzinger und Johann Baptist Frey aus Olten, besetzten gemeinsam das Rathaus und riefen eine neue Regierung aus. Mit Hilfe bernischer Truppen gelang es den Solothurner Patriziern ihre Rechte wieder zu festigen, während die Aufständischen flohen.

Mit der wiedereingeführten Verfassung verlangte die Regierung von allen männlichen Personen vom 16. bis zum 50. Altersjahr ein Kopfgeld im Betrage von 1 Franken pro Jahr; sie verschärfte die Zensur, führte die Handänderungsgebühr ein, verteilte die geistlichen und weltlichen Pfründen fast ausschliesslich an Solothurner Bürger. 4229 Einwohner der Stadt Solothurn, die bloss 10 000 Franken Steuern bezahlten, belegten 68 Grossratssitze, während 59 122 Einwohner des übrigen Kantons 90 000 Franken Steuern entrichteten und nur 33 Sitze zugesprochen erhielten. Alle politischen Ämter wurden lebenslänglich verliehen.

Diese und andere Ungerechtigkeiten führten zur Unzufriedenheit im Volk, nicht nur im Kanton Solothurn und in der Schweiz, sondern auch in den europäischen Ländern. Die Julirevolution in Paris von 1830 (Absetzung König Karls X. und Ernennung des bürgerlichen Louis Philipp) gab überall den Anstoss zum Aufstand. In der Schweiz erhob sich die bürgerliche Oberschicht der Landstädte gegen die Hauptstädte. Innerhalb eines halben Jahres fanden grosse Volkstage in der ganzen Schweiz statt, so in Weinfelden (22.10. und 18.11.1830), Wohlenschwil (7.11.1830), Sursee (21.11. 1830), Uster (22.11.1830), Wattwil und Altstätten (4./5.12.1830), Balsthal (22.12. 1830), Münsingen (10.1.1831).

Von oder bis 1836 war der Richtplatz auser dem Katharinenhaus für schwere Verbrechen. Neben der Landstrasse wahr eine Meterhohe-mauer mit Quadersteinen in circa 4 bis 5 Mt. aufgeführt. Richtplatz genant. Ich selbst sah dort den letzten, welcher dort standrechtlich ent-hauptet wurde, dieses wahr ein Raubmörder von Oberbuchsiten.<sup>48</sup>

Von Politisieren erinere ich mich nichts, weder in hiesiger Gemeinde noch im Kanton. Das Regierungswesen in Solothurn wahr ein Aristo-kratisches, für lebenslänglich gewählt, bis zum Jahre 1831. Ente von 1830, wahr der grosse Rath versammelt, zum Entwurf einer früschen Staatsverfassung.<sup>49</sup> Nun zeigte sich eine grosse Unzufriedenheit unter dem Volke.<sup>50</sup>

Am 22. Dezember 1830 wurde in Balsthal eine allgemeine Volkver-sammlung aus allen Theilen des Kantons abgehalten. Es sollen 2500

Der eifrige Vorkämpfer für das liberale Gedankengut war ein Geistlicher, Abbé Johann Baptist Brosi aus Mümliswil. Weil es damals keine einschlägige solothur-nische Presse gab, munterte er die Solothurner Landbevölkerung in der «Appen-zeller Zeitung» in mehreren Artikeln auf, die unrechtmässig an die Macht gekom-mene Regierung zu stürzen. Weil aber diese Zeitung im Kanton Solothurn nur von wenigen Leuten gelesen wurde, liess Brosi eine Zusammenfassung seiner Angriffe gegen das aristokratische Regime und seiner Forderungen für eine neue Verfas-sung in Zürich drucken und unter dem Titel «Öffentliche Stimmen über Solothurns Verfassung» im ganzen Kanton verbreiten. Die als «Rotes Büchlein» bekannte Schrift zerzauste die Verfassung der Restauration («die Verfassung von 1803 war hundertmal besser, freisinniger und gerechter als die jetzt bestehende») und ver-langte eine gerechtere Vertretung der Landschaft in den Räten, die Beschränkung der Amtsdauer und die Änderung des Wahlverfahrens.

Am 15. November 1830 versammelten sich 79 angesehene Männer aus den Amteien Thal-Gäu und Olten-Gösigen in der «Krone» in Olten. Sie richteten eine Denkschrift mit verschiedenen Forderungen an die Regierung, welche sich aber weigerte, dieselbe anzunehmen, weil sich die Versammlung «auf eine illegale Art zu einer Behörde konstituiert und einen Präsidenten und Aktuar ernannt hat».

Die Regierung schickte nun die Oberamt männer aus, um «die Stimmung im Volk zu erfahren». Oensingen, Balsthal und Mümliswil erklärten, dass sie, im Gegen-satz zu anderen Gemeinden, mit der Regierung zufrieden seien. Die Meinung kam vor allem deshalb zustande, weil der Oberamt mann Karl Gerber die Versammlung leitete und Kritiken unterbinden konnte.

Obwohl die Regierung die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung nicht einsah, setzte am 25. November der Grosse Rat eine Kommission von 8 Stadt- und 9 Landvertretern ein, die die Verfassung revidieren musste. Die Presse und die libe-ralen Gemeindevorsteher verlangten einen Verfassungsrat und eine unabhängige Beratung der Gesetze. Verschiedene Vertrauensleute meldeten der Regierung von bewaffneten Bauern und von Vorbereitungen für «einen Zug auf die Hauptstadt».

<sup>50</sup> «Um in den schwierigen, unheil drohenden Zeitumständen die Gnade des All-mächtigen anzuflehen, die vielen drohenden Gefahren von unserem Vaterlande abzuwehren und demselben Ruhe, Frieden und Eintracht zu erhalten», verordnete die Regierung, dass während acht Tagen täglich vor der Pfarrmesse in der Kathe-drale in Solothurn sowie in allen Pfarrkirchen des Kantons das allgemeine Gebet verrichtet werde.

Mann sich dort befunden haben, das Präsidium führte Herrn Josef Munzinger von Olten.<sup>51</sup> Entschlüsse waren:

1. Souveränität des Volkes soll ohne Rückhalt ausgesprochen sein.
2. Die neue Verfassung soll dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden.
3. Die Vermögensbestimmung von Fr. 2000 soll zur Wählbarkeit wegfallen. Die Grossrathssitzung sollen öffentlich sein. Es soll kein Vorrang der Kleinräthe im Grossenrathe bestehen, und so weiter

<sup>51</sup> Die am 15. Dezember der Regierung abgelieferte Verfassung wurde vorerst geheim gehalten, doch als das Volk Einzelheiten daraus vernahm, entstand eine grosse Unzufriedenheit, weil nur die wenigsten Begehren berücksichtigt wurden. Die Opposition rief die Landleute zu einem grossen Volkstag auf Mittwoch, den 22. Dezember, nach Balsthal ein. Aus jedem Dorf sollten zwei bis drei Ausschüsse daran teilnehmen. Es kamen jedoch viel mehr. Allein von Grenchen zogen 200 Mann nach Balsthal und 400 bis 500 kamen aus dem Schwarzbubenland. Insgesamt waren es gegen 3000 Männer, die vor dem Wirtshaus zum «Rössli» tagten, weil die Kirche, die vorerst als Versammlungsort hätte dienen sollen, zu klein war. Der Dornacher Engelwirt, Josef Cherny, eröffnete die Verhandlungen. Hauptsprecher war aber der Oltner Salzfaktor Josef Munzinger.

<sup>52</sup> Im einzelnen lauteten die Verhandlungen und Begehren der am 22. Dezember 1830 in Balsthal abgehaltenen Versammlung von circa 2 500 Kantonsbürgern. «Auf die Bekanntmachung des Entwurfes zu einer neuen Verfassung für den Kanton Solothurn fanden wir, dass den Wünschen des Volkes nicht vollständig entsprochen worden. Wir hielten daher für zeitgemäss, dem gegenwärtig versammelten Grossrate folgende Vorstellungen und Verlangen durch Ausschüsse zu überreichen:

1. Die Souveränität des Volkes soll ohne Rücksicht ausgesprochen werden.
2. Die entworfene Verfassung ist dem Volke vorzulegen, um solche zu genehmigen oder zu verwerfen.
3. Auf Begehren der Mehrheit der Aktiv-Bürger des ganzen Kantons muss eine Revision der Staatsverfassung vorgenommen werden.
4. Abschaffung des Zunftwesens in der Stadt in politischer Beziehung.
5. Da die Stadt Olten, nach ihrer der Kommission eingereichten Verwahrung auf jedes Vorrecht zu den Wahlen Verzicht geleistet hat, so soll ihrem Begehren entsprochen werden.
6. Die Kollegien-Wahlen des Landes, welche für die Stadt bestimmt sind, sollen unter die freien Kollegien-Wahlen fallen.
7. Von dem dem Grossen Rat anheimfallenden fünfzehn Wahlen sollen dem Lande zwei Dritteile Personen zukommen.
8. Die Vermögensbestimmung von 2000 Franken zur Wählbarkeit soll wegfallen.
9. Die Grossrats-Sitzungen sollen öffentlich sein.
10. Der Grosse Rat soll jährlich aus seiner Mitte einen Präsidenten wählen.
11. Es soll kein Vorrang der Kleinräthe im Grossen Rate bestehen.
12. Der Kleine Rat nenne sich: «Präsident und Kleiner Rat der Republik Solothurn».
13. Die Lebenslänglichkeit der Richter soll wegfallen.
14. Das Kantonsgericht soll wegfallen; dem Amtsgericht oder Bezirksgericht soll das Betreibungswesen überlassen und dasselbe auch als erste Instanz in der Kriminalgerichtsbarkeit aufgestellt werden.

wahren 17 Artikel.<sup>52</sup> Diese Beschlüsse wurden durch dreizehn Ausschüsse dem Grossenrath überbracht.<sup>53</sup> Von hier wurde gewählt: Josef Ackermann, damahliger Ochsenwirth. An diese Versammlung kamen über den Parschwang und der Wasserfallen circa 400 Mann, Schwarzbueben genant. Ich wahr als 11jähriger Knabe wie alle Tage in der Schule. Auf einmahl sagten der Schullehrer Büttler: Die Schule ist aus, und alle Kinder sollen nach Hause zu den Eltern. Als ich vom Schulhaus auf den Ochsenplatz sah, wahr dort eine grosse Schlägerei

15. Das Bezirksgericht soll wenigstens aus fünf Mitgliedern bestehen.

16. Die Oberamt männer sollen vom Grossen Rat gewählt werden.

17. Zur Beruhigung des Volkes wird verlangt, dass der gegenwärtige Grosse Rat sich bis zur Vollendung der Verfassungsarbeiten fortbestehend erkläre. (Abgedruckt in *Mösch*, Ausgleichsbewegung.)

<sup>53</sup> Die 17 Artikel wurden von 134 Ausschüssen unterzeichnet und der Regierung und dem Grossen Rat unterbreitet. Auf dem Original sind nur 12 Unterschriften aufgeführt. Ausser dem Bucheggberg waren alle Amteien vertreten. Auffällig ist, dass Josef Munzinger und Joseph Chernö, die beiden Hauptredner, das Dokument nicht unterzeichnet haben (*Mösch*, Ausgleichsbewegung).

<sup>54</sup> Die Versammlung in Balsthal war um 16 Uhr beendet. Die meisten Deputierten zogen nach Hause, einige aber, und darunter waren auch Leute aus Seewen, kehrten im «Rössli» ein und besprachen den Plan, wie sie den Mümliswilern, welche der Solothurner Regierung noch im Dezember das Vertrauen ausgesprochen hatten, begegnen sollten. Sie wurden von Abbé Johann Baptist Brosi recht eigentlich zu einem Vergeltungsschlag ermuntert, ereiferte er sich doch mehrmals in der Appenzeller Zeitung über die «Feiglinge» und schrieb in scharfem Tone: «Ein längst berüchtigter Speichellecker, Gerichtssäss W(alther) von Mümliswil, musste die Frage stellen: ob man mit der Regierung zufrieden sei. Natürlich folgte das Jawort, weil die meisten nicht wussten, um was es sich handelte, weil die meisten von Wein und gebrannten Wässern begeistert waren, ja sogar Buben unter den Gegenwärtigen erblickt wurden. Vergebens nahm ein besonnener Mann das Wort und bemerkte: Es handle sich um die Wünsche und Beschwerden der Gemeinde, um selbige zutrauensvoll der Verfassungskommission mitzuteilen. (...) Vom Oberamt mann wurden sodann der obige Strählimacher W(alther) und sein würdiger Kumpan, der Mautner (Zöllner) von Balsthal, mit der erschlichenen Relation nach Solothurn geschickt; da verlangten die niedrigen Revoluzer nichts mehr und nichts weniger als Truppen in die zwei Gemeinden und das Wegschlagen einiger Köpfe!» Brosi verlangte von der Regierung inständig, dass Walther sofort abberufen würde. Die Hetze gegen den Kammacher und Gemeinderat Walther blieb nicht ohne Folgen, denn ihm «dem berüchtigten Dorftyrannen», galt schliesslich die Schlägerei der Schwarzbuben. Ein Augenzeuge, Josef Häfeli, machte darüber folgende Aussage: «Er sei am Mittwoch, den 22. Dezember, bei Hauptmann Walther in dessen Haus gewesen. Da seien nachmittags um halb vier Uhr herum sieben bis acht der heimkehrenden Schwarzbuben in das Haus Walther gekommen, hätten nach Hauptmann Walther gefragt, um solchen sofort niederzumachen. Walther und er, Jos. Häfeli, seien geflohen. Die vier Mann der Wache aber, die zur Vorsicht ins Haus gelegt worden, seien von den wütenden Schwarzbuben mit Stöcken angegriffen und blutig geschlagen worden, so dass sich keiner mehr habe wehren

von den Mümliswilern und zurückkerenten Schwarzbueben entstanten. Es wurde Sturmgeläutet. Da draten die Führer der Schwarzbueben und von hier Energisch auf, und die Ruhe konnte so ziemlich hergestellt werden.<sup>54</sup>

Die Mümliswiler verliessen den Kampfplatz, und der grösste Teil der Schwarzbueben begaben sich auch gleich über den Parschwang und der Wasserfallen ihrer Heimath zu. Eine ziemliche Anzahl Nachzügler der Schwarzbueben, als solche vor dem Hause des Urs Viktor Walter, Strählsagers Viktor, vorbei giengen, es soll ihnen gesagt worden sein, in diesem Hause seien die Oligarchen versammelt, dies wahr der Namen der Regierungsfreundlichen Partei, und Patriot, der der Umsturzpartei, und alsogleich wurden alle Fenster des ganzen Hauses, ja sogar die Vorhäng der Fenster herausgerissen, der ganze untere Theil des Hauses wahr demoliert. Walter konte sich, als die Meuderer zur vordern Thür hereintrangen, durch die Thüre herausflüchten und so sein Leben retette. Zwei oder drei Tage nach diesen Vorgängen um Mitternacht, als alles in unserm Hause die Nachtruhe genos, knalten Gewehrschüss, wodurch wihr erwachten. Nun kam ein grosser Trup Männer, voraus ein Tampur, an eingen Stellen wurde halt gemacht und ausgerufen von Robert Brosy, die Regierung habe abgegeben, sie wolle den Beschlüssen der Balsthaler Versammlung nachkommen etc.<sup>55</sup> Tags darauf wurde von den Patrioten auf dem Ochsenplatz ein sogenanter Freiheitsbaum gestellt, wobei sich kein Mangel an Drinkern und Gedränk zeigte. Es wurde gejubelt, geschossen den ganzen Tag, doch zuletzt alles hört mit der Zeit.

können; hierauf hätten diese Schwarzbuben, zu denen auch noch eine grössere Menge hinzugekommen, alles Küchengeschirr, Glas und was ihnen in die Hände gekommen sei – Walther besass eine Pintenschenke – zerschlagen. Die Schläger seien meistens alle von Seewen gewesen. Einige Schwarzbuben hätten schon vor dem Vorfall im Hause des Hauptmanns Walther gesagt: Wenn der von ihnen eingegebenen Petition von dem Grosse Rate nicht entsprochen werde, so würden sie auf künftigen Freitag, den 24. dies, wiederkommen.» Im Solothurner Blatt 1831, S. 24 wird die Ausschreitung der Schwarzbuben als späte Rache gegen Walther erklärt, der als Offizier 1815 an der Grenze bei Genf einem Schwarzbuben «den Kamm etwas hart auf den Leib gesetzt hätte». (*Mösch*, Ausgleichsbewegung, S. 137, 171f.)

<sup>55</sup> Zuerst traten die Regierung und der Grosse Rat nicht auf die Beschlüsse von Balsthal ein. Sie genehmigten noch am 26. Dezember die neue Verfassung. Erst als die Oltner, die Grenchner und die Schwarzbuben auf den Forderungen beharrten und der Regierung bedeuteten, dass sie vor einer Auseinandersetzung mit den Waffen nicht zurückschrecken würden, kapitulierte die Regierung, und der Grosse Rat nahm die Begehren der Landschaft am 30. Dezember 1830 in die Verfassung auf. Die Regierung trat zurück. Überall herrschte Freude, und der Erfolg wurde gefeiert. «Selbst in Mümliswil und im hl. Stiftsort Schönenwerd steht ein Freiheitsbaum», hiess es in der Zeitung.

Wurden durch die neue Verfassung<sup>56</sup> alle Vorrechte, wie auch die Lebenslänglichkeit aller Beamten, mit Ausnahme der Geistlichkeit, abgeschafft. In den Gemeinden wurden auf 100 Seelen ein Gemeinderath gewählt. Mümliswil-Ramiswil mit 1300 Seelen Einwohner, somit 13 aus freier Wahl. Im Monat August wahr in der Pfarrkirche in hier die erste Wahl. Da sich die Oligarchen bei der Wahl nicht betheiligten, so wurden alles urchige Patrioten gewählt. Der Ammann, Friedensrichter, Stathalter, Weibel, Salzauswäger wurden durch den Kleinenrath bestimmt. Es wurde nun Ammann Robert Brosy, Stathalter Niklaus Ackermann, Gerber, Friedensrichter Franz Josef Schärr, Kartenmacher, Weibel für Mümliswil und Holderbank Urs Josef Jeck(er), ab vordern Kirschenhof. Gemeindeschreiber wurde Baptist Büttler, alt Lehrer. Der Salzverkauf dem Johan Messer weggenommen und dem Robert Brosy gegeben. Alle gewählten waren ächt in der Farbe. Von da an brachen die politischen Verhältnisse offen, jedoch nicht freundlich, gegeneinander auf. Die Oligarchen wurden von allem entpfert. Nun Jubel im Lande Israel, aber nicht lange. Ihr Parteisches übermüdiges Verfahren brachte solche zum Fahle. Es wahr damahls ein Gemeindegesetz, das alle 2 Jahre ein drittel der Gemeinderathe in Austrit falle, welche bestimmt das Loos. Und schon 1833 wurde wiederum in der Kirche gestimt. Es gieng sehr Leidenschaftlich zu. Es wurde damahls für jedes Mitglied ein besonderer Wahlgang vorgenommen. Die erste Wahl fiel mit ziemlichen Meere der Oligarchen zu. Nun Jubel einerseits und Verwünschungen ander-

<sup>56</sup> Am 10. Januar 1831 versammelten sich die Abgeordneten aus allen Gemeinden des Kantons in der Kirche Balsthal. Dort wurde ihnen die Verfassung vorgelesen, die bis auf eine Änderung genehmigt wurde. Am 13. Januar 1831 nahmen von 11 830 stimmberechtigten Bürgern 5228 die neue Verfassung an, 613 stimmten dagegen, 126 enthielten sich der Stimme. (Sie stammten alle aus Büsserach). Damit war die Grundlage geschaffen zur Ausarbeitung des ersten Gemeindegesetzes von 1831.

Im neuen Grossen Rat waren von den 109 Mitgliedern zwei Drittel dem Land und ein Drittel der Stadt reserviert. Die Amtsdauer wurde für alle auf sechs Jahre festgelegt. Die 17 Mitglieder des Kleinen Rates wurden aus den Grossräten gewählt; nach jeweils zwei Jahren musste ein Drittel der Mitglieder ausscheiden. Die Verfassung garantierte die reformierte und die katholische Konfession, das Petitionsrecht, die Pressefreiheit, den freien Handel und gab die Möglichkeit, dass nach Verlauf von zehn Jahren eine Revision der Verfassung stattfinden konnte, wenn dieselbe vom Grossen Rat als notwendig erachtet wurde, sei es auf Antrag eines Mitgliedes des Grossen Rates oder durch Bittschriften gewesen. Die Notwendigkeit der Revision musste durch absolute Stimmenmehrheit der Gesamtheit des Grossen Rates ausgesprochen werden. (§ 57 der Verfassung vom 29.12.1830). Am 26. Januar 1831 wurden die Grossräte gewählt, die am 21. März die Arbeit aufnahmen.

seits, ja in der Kirche gab es Ripenstöss. Doch beim erscheinen des Herrn Pfarrers hörten Dätlichkeiten auf. Gewählt wahr Jäggi Johann, Krämer. Die andern drei Wahlen fielen auf Georg Günther, Kreuzwirth, Urs Victor Walter, Kammacher und Jakob Fluri im Rekenkien, alles Oligarchen.

Die Jahre 1833 bis 1835 waren etwas ruhiger. In diesem Jahr wurde wieder im August in der Kirche ein drittel Gemeinderathe ernannt. Da die Patrioten sahen, das das Meer nicht auf ihrer Seite sei, so stunten sie auf 40 ja 50 Kandidaten, so das bis am Abend erst die letzte Wahl zu Ende wahr. Es wurden gewählt: 1. Josef Jäggi, Kartenmacher in der Förstlen, 2. Baptist Walter, mein Vater. 3. Urs Josef Menth, Beck, 4. Viktor Ackerman, im Guldenthal.

### 1835

Von da an waren die Politischen Namen Neu für Patriot und Alt für Aristokrat.

Nach zwei Jahren 1837 wahr der letzte  $\frac{1}{3}$  Gemeinderath von 1833 im Ausdritt. Der Ammann Friedensrichter und Gemeindeschreiber. Beide Partheien zeigten ihre Stärke, und die alten siegten mit gresem Meer. Es wurden gewählt. Josef Walter, Schneiderlänge, Josef Häfeli, auf der Hart und Josef Dobler, Lehrer in Ramiswil, wie Victor Probst, in Langetanne. Gemeindeschreiber wurde Jakob Büttler. Wie früher alles

<sup>57</sup> 1736 starb in Bärschwil Pfarrer Johann Baptist Bieler. Er hinterliess ein Vermögen von beinahe 3500 Pfund, das er der Solothurner Obrigkeit mit der Bedingung vermachte, es müsse «in einem grossen, von der Pfarrei abgelegenen Ort, demnach weit in die Kirche zu gehen ist, eine Pfarrei aufgerichtet werden, wofern die Ortsbewohner eine Behausung, ein Krautgarten etliche Sack Früchten freiwillig dazu hergeben, damit ein Pfarrer sich ehrlich erhalten und ausbringen kann». Um die Wahl dieses Ortes gab es mit dem Bischof von Basel längere Zeit Differenzen, bis schliesslich ein von der Regierung eingesetzter Ausschuss die Gründung eines Vikariates in Ramiswil vorschlug. Die Lösung fand beiderseits Zustimmung. Das Vikariat wurde am 15. November 1743 errichtet, und am 1. Januar 1744 nahm der erste Vikar die Tätigkeit auf. 1856 wurde Ramiswil von der Pfarrei Mümliswil getrennt und als eigene Kirchgemeinde anerkannt. Am 1. Mai 1857 wurde sie zur selbständigen Pfarrei erhoben.

<sup>58</sup> Die 1690–94 erbaute Kapelle wurde 1869 abgebrochen. An ihre Stelle wurde 1868/69 die heutige Kirche gebaut, 1901 errichtete man den Turm, und 1974 wurde das Gotteshaus renoviert.

In Ramiswil befinden sich zusätzlich die folgenden vier Kapellen: Die Kapelle «im Moos», auch Wendolinskapelle genannt, steht beim gleichnamigen Hof am Scheltenpass. Sie wurde 1672 errichtet und kam in den Besitz der Glasfabrikanten Gresly. Als das Eidgenössische Militärdepartement den Hof «Moos» kaufte, ging auch die «Moos-Kapelle» in den Besitz der Eidgenossenschaft. In einem Vertrag

sogenante neue oder Patrioten wahren, so jetzt alles Aristokraten oder alt, bis an Dobler Josef und Viktor Ackermann, beide Ramiswil. Der Ammann und Friedensrichter wurden durch den Regierungsrath gewählt. Aus der Mite des Gemeinderaths als Ammann Josef Dobler in Ramiswil und als Friedensrichter Robert Brosi, alt Ammann. Die Ammannwahl wahr für Ortschaft Mümliswil keine angenehme, auch für die Gemeinde keine glückliche zu nennen. Wenn die Gemeinde das Wahlrecht gehabt haben würde, Dobler würde dies nie erhalten haben.

### Kirchensachen

Von jeher war in Mümliswil-Ramiswil nur eine Pfarrei, der Pfarrer von Mümliswil mueste ein Vikar halten, dieser mueste alle Sonn- und Feiertage nach Ramiswil gehen und dort den Gottesdienst halten und den Kindern den Religionsunterricht ertheilen.<sup>57</sup> An Kommunion- und andern hohen Festtagen wahr in Ramiswil kein Gottesdienst, und muesten nach Mümliswil komen. Die Kinder wurden in Mümliswil getauft, sowie auch die Verstorbenen auf dem hiesigen Gottesacker begraben wurden. In Ramiswil wahr nur eine grosse Kapelle und keine Kirche.<sup>58</sup> Vom Jahre 1809 an war in Mümliswil Pfarrer Herr Leonz Rötheli von Solothurn. Ein sehr gelehrter Herr, guter Prediger, war lange Zeit Kamerer<sup>59</sup>, und die letzten 10 Jahre Dekan des Kapitels Buchsgau. Im Jahr 1834 wurde eine Renofation der Kirche vorge-

zwischen der Kirchgemeinde Ramiswil und dem EMD wurde festgelegt, dass am Wendelinstag und an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt (Bittage) der Zugang zur Kapelle nicht durch Schiessübungen behindert werden darf. Noch heute wird an einem der Bittage und am Wendolinstag (20. Oktober), der in Ramiswil als Feiertag gehalten wird, in der Mooskapelle eine Messe gefeiert. Der bauliche Unterhalt der Kapelle wird durch das Militärdepartement besorgt.

Nördlich der Strasse Mümliswil-Ramiswil steht in der Nähe des Altermattshofes die Kapelle «Maria-Hilf», auch «Käppelis-Matt-Kapelle» genannt.

Am Scheltenpass liegt die Kapelle beim Hof «im vorderen Guldental» mit einer Betnische und einer barocken Marienstatue.

1972 wurde die Stiftung zur Errichtung einer Kapelle «zum Heiligen Blut» in Ramiswil gegründet. Der Name lehnt sich an die Kongregation der «Schwestern vom Kostbaren Blut» an, die von der einheimischen Anna Maria Brunner vom Beibelhof, der westlich des heutigen Standortes der Kapelle liegt, gegründet wurde und im lichtensteinischen Kloster Schellenberg domiziliert ist. Im Stiftungsrat sind die beiden Kirchgemeinden Ramiswil und Mümliswil, die beiden Pfarrherren, zwei freigewählte Vertreter von Ramiswil und das Kloster Schellenberg vertreten, das hauptsächlich in Erinnerung an seine Gründerin einen wesentlichen Betrag beisteuerte, damit 1974 der Bau vollzogen werden konnte.

<sup>59</sup> Kämmerer = Stellvertreter des Dekans.

nommen, welche durch Gipsermeister Rust in Solothurn ausgeführt wurde.<sup>60</sup> Während dieser Zeit wurde ein frecher Kirchendiebstal begangen. In der Sakristei wahr damahls gegen Westen ein kleines Fenster mit Eisengitter. Dieses wurde ausgebrochen und die oder der Bösewicht hatten einen Eingang in die Sakristei. Es staal einen Kelch, der silberne Tekel vom Cibori<sup>61</sup>, ein silbernes Monstränzli mit Martinsreliquien<sup>62</sup> und eines mit Kreuzpartikeln, nebst Alpen<sup>63</sup> und anderen Sachen etc. Der Diebstaal wurde durch Oberamtmann Pfluger und Herrn Pfarrer auf wenigsten Fr. 800 alte, oder 1200 nach jetzigem Geld, geschätzt. Die Diebe konten nicht ausfindig gemacht werden, weil keinerlei Verdachtsgründe vorlagen. Nach circa 15 Jahr wurde in einem alten Stock im Unterwald<sup>64</sup> gegen Hägendorf von Holzern ein Kelch gefunden, derselbe wurde auf das Oberamt Balsthal, durch Behörde von Olten gesant zur Untersuchung wegen hiesigem Kirchenraub. Der damalige Sigrist Alois Nussbaumer macht dem Herrn Oberamtmann die Angaben über den Kelch so genau, das ihm derselbe gleich als Eigenthum hiesiger (Kirche) übergeben wurde, und jetzt noch in hiesiger Kirche befindet. Auch der Kirchthurm wurde zur selben Zeit früsch mit Schindeln angeschlagen und roth angestrichen. Bei dieser renofation wurden die zwei Nebenältar abgebrochen und in Pfarrscheune gethan. Auf jedem Altarplatz wurden von den Altären nur 3 Bilder gestellt, und so blieb es von 1834 bis 1847. Den Wendelinsaltar liessen die Gebrüder Urs Josef und Jakob Brunner von Lapersdorf, Eigenthümer des Hofes Fallen<sup>65</sup> in Ramiswil, früsch und schön machen 1836. Mit wissen des Herrn Pfarrers und ihrem

<sup>60</sup> 1932 wurde die 1792 erbaute Kirche abgerissen und die heutige errichtet. In Mümliswil befinden sich fünf Kapellen:

1. Die Kapelle auf dem Kirschenhof (500 m östlich von Mümliswil), die den Heiligen Urs und Viktor geweiht ist.
2. Die kleine Sebleten-Kapelle an der Strasse gegen Langenbruck. Sie wurde 1937 erbaut und ist der Gottesmutter Maria und den Heiligen Antonius und Aloysius geweiht.
3. Die St.-Josefs-Kapelle in der Limmern, welche 1905/06 auf Anregung von Pfarrer Robert Mäder erbaut wurde.
4. Die hl. Rochus-Kapelle auf der Wasserfallen, die 1937 anstelle einer im Mittelalter errichteten Kapelle erbaut wurde.
5. In Reckenkien steht die Kapelle «St. Maria von Fatima», welche 1957 errichtet wurde.

<sup>61</sup> Aufbewahrungsgefäss für die geweihten Hostien.

<sup>62</sup> Ein Aufbewahrungs- und Vorzeigegefäss mit Martinsreliquien, das zweite fasste einen Kreuzpartikel.

<sup>63</sup> Die Albe ist ein langes Gewand, das der Priester unter dem Messgewand trägt.

<sup>64</sup> Der Unterwald liegt südlich der Strasse von Bärenwil bis zur Abzweigung nach dem Sanatorium Allerheiligenberg.

<sup>65</sup> Der Hof Fallen liegt an der Strasse Mümliswil-Brunnersberg.

Schwager Johan Jäggi, liessen gleich die 2 Nebenaltär früsch herstellen und im Herbst 1847, gerade vor Ausbruch des Sonderbundkrieges, wurde solche an ihrem frühern Orde wieder aufgestellt. Alles kostete die Gemeinde nichts, Gleiche liessen auch das Missionskreuz auf dem vordern Kirchhof auf ihre Kösten machen und aufstellen. Dies waren in allen Theilen Wohlthäter für unsere Gemeinde. Bis ungefähr 1840 wahr in Mümliswil Ordsgebrauch, das bei jeder Prozession, der letzte, welcher sich verehrlichte, den Fahnen und der zweitletzte das Kreuz tragen musste, und zwar ohne jede Bezahlung.<sup>66</sup> Nun wurde solches damals verweigert und von da an durch Kirchenfond bezahlt.

### **Wie kam das Posamenten nach Mümliswil**

Im Jahr 1831, 1832 und 1833 sind auch im Kanton Basel Unruhen ausgebrochen, damals wahr der Kanton nicht in Stadt und Land gedrent. Die Stadt Basel hatte beständig 2 bis 300 Mann stehentes Militär (Garnisöner genant). Die Mehrheit der Landbevölkerung verlangte mehr freiheitliche Rechte und Vertretung nach der Volkszahl im Grossenrathe. Stadt Basel wollte dem Gesuch nicht entsprechen und die Landbevölkerung nicht mehr gehorchen, der grösste Theil, diese wählten eine profisorische Regierung, Sitz in Liestal. Zweimal liess Basel ihr Militär nach Liesthal ausziehen und die Regierung auflösen, und jedesmahl wurde die Landschaft durch eidgenössisches Militär besetzt. Allein, sobald nach Abzug des Militär nahm die profisorische Regierung, an deren Spitze standen Blarrer<sup>67</sup> und Gutzwiler<sup>68</sup> ihre

<sup>66</sup> Dieser Brauch war in verschiedenen Dörfern üblich und führte immer wieder zu unliebsamen Auseinandersetzungen.

<sup>67</sup> Anton Blarer, 1798–1864, Freiherr von Aesch, gehörte zu den Führern der basellandschaftlichen Revolutionspartei. Er studierte in Karlsruhe, Freiburg und Bonn, war Anwalt in Freiburg i.B. und Regimentsauditor in Frankreich, war einer der Präsidenten der «Provisorischen Regierung», hernach Landratspräsident und vertrat den neuen Kanton bis zu seinem Tode im Ständerat.

<sup>68</sup> Gutzwiller Stephan, 1802–1875, von Therwil, war Advokat in Basel und Mitglied des Grossen Rates; nach der Julirevolution Führer der politischen Bewegung für die Unabhängigkeit von der Stadt Basel. Er verfasste die Schrift, welche an der Versammlung vom 18. Oktober 1830 im Bubendorfer Bad an den Grossen Rat gerichtet wurde und die Trennungsbewegung einleitete. Die Basellandschaftlichen Gemeinden wählten ihn an die Spitze der «Provisorischen Regierung». Am 13. Januar 1831 musste er mit den Regierungsmitgliedern fliehen. Von Aarau aus schrieb er eine Proklamation an die Baselbieter Bevölkerung. Der Landrat wählte ihn am 29. Mai 1832 zum Regierungspräsidenten und zum Tagsatzungsgesandten. Nach der Trennung war er Landratspräsident, öfters auch Tagsatzungsabgeordneter, Präsident des Erziehungsrates. Für den Einkauf der Armen des Birsecks in das Kantonsspital und für den Bau eines kantonalen Krankenhauses stiftete er ein Legat von 50 000 Franken.

Stellen wieder in Besitz. Die Regierung von Basel gab Befehle, allein das Landvolk gehorchte nicht.<sup>69</sup> Die Gemeinden Reigoldswil, Zifen, Bubendorf, Bretzwil und Lauwil hielten es mit der Stadt im Bezirk Waldenburg, und in diesen Gemeinden wurde das Militär durch Stadtbasler Ofizier instairt (installiert).<sup>70</sup> Der Chef ein Hauptmann Iselin wahr. Die industrielle Bevölkerung von Basel gab durch die Bandfabrikation der Landbevölkerung schönen Verdienst und wird geglaubt haben, in Anbetracht dessen werde es nicht so kommen, was aber nicht geschah.<sup>71</sup> Zu selber Zeit wurde mein Vater Baptist Walter, durch Zufahl einer Familie Tanner aus Reigoldswil mit Herrn Hauptman Iseli bekant. Dieser hatte ein Verwanter in Basel, welcher die Bandfabrikation betrieb. Er sagte zu meinem Vater, man solle in Mümliswil das Posamenten<sup>72</sup> lehren, und er werde für Arbeit sorgen. Mein Vater theilte dieses dem Leonz Nussbaumer, Sigrist, und Josef Strähl mit, und wurden einig, jeder schike einen Knaben in die Lehre, was auch erfolgte. Anfangs November 1832 gieng mein Bruder Victor, Jakob Nussbaumer, Johan Josef Strähl, Johan Josef Walter und Bernhard Schmid nach Reigoldswil und Bubendorf in die Lehre. Diese fünf waren die ersten Lehrlinge, fühlten sich wohl bei ihren Meistern.

<sup>69</sup> Die Juliereignisse in Paris von 1830 bestärkten auch die radikalen Kräfte der Landschaft Basel in ihren Forderungen nach der Einführung der demokratischen Rechte. Wie in andern Kantonen kamen im Baselbiet die Führer des Volkes zu Versammlungen zusammen. Am 18. Oktober 1830 trafen sich im Bad Bubendorf in geheimner Sitzung 40 Baselbieter unter dem Vorsitz von Stephan Gutzwiller aus Therwil. Sie verlangten von der Regierung die rechtliche Gleichstellung der Landbevölkerung mit den städtischen Bürgern. Die Regierung legte eine revidierte Verfassung vor, die fast eine zufriedenstellende Lösung gebracht hätte, wenn nicht die reformwilligen Leute aus den Dörfern weitere Rechte verlangt hätten. Am 7. Januar 1831 gab sich die Landschaft eine «Provisorische Regierung» von 14 Männern mit Stephan Gutzwiller an der Spitze. Als erste Massnahme wurden die Zufuhren zur Stadt gesperrt. Daraufhin rückten städtische Truppen aus; die «Provisorische Regierung» konnte rechtzeitig fliehen. Am 28. Februar 1831 nahm das Volk die neue Verfassung des Kantons Basel an, die Revolutionspartei war damit jedoch nicht einverstanden und forderte das Volk auf, der städtischen Regierung nicht mehr zu gehorchen. Daraufhin nahmen am 21. August 1831 die Basler Truppen Liestal ein, doch die Aufständischen liessen in ihrem Kampfe nicht nach, so dass Tagsatzungstruppen die Landschaft besetzten und die Aufrührer gefangen nahmen.

Am 23. November 1831 liess die Regierung über eine allfällige Trennung abstimmen. Die Mitglieder der Revolutionspartei enthielten sich der Stimme, worauf der Grosse Rat am 22. Februar 1832 den fatalen Beschluss fasste, den 46 Gemeinden, die nicht mehrheitlich für ein Verbleiben beim Kanton gestimmt hatten, die öffentliche Verwaltung zu entziehen und aus dem Kanton auszuschliessen. Vertreter dieser Gemeinden beschliessen am folgenden 17. März die Gründung eines selbständigen Kantons Basel-Landschaft, setzten eine Verwaltungskammer mit Stephan Gutzwiller, Anton Blarer und Emil Frey ein, wählten am 29.

Nun kommt der 3. August 1833. Am 2. August kam der Bruder des Jakob Nussbaumer und ersuchten meine Eltern, ich solle doch Morgens früh nach Bubendorf gehen, um den Jakob zu holen, weil der Vater sehr krank sei. Allein schon selben Abend kam Bericht nach hier, Baselstadt und Land seien wieder frische Feindseligkeiten ausgebrochen, auch höre man in der Limern schießen. Den 3. August Morgens 5 Uhr reiste ich hier fort, und um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurde ich als ein 14jähriger Knabe auf Reigoldswiler Allmend von einer Schildwache angehalten, jedoch auf meine Aussagen «lauf» geantwortet.

Zu Reigoldswil im Dorf wurde ich von einem Militär auf die Wachstube geführt, jedoch auf meine Aussagen hin frei gehen lassen. Nun ich kam nach Zifen. Dort stunden circa 50 Mann Militär mit 2 Offizieren, und ich musste wieder die Ursache meiner Reise angeben, wie auch der Name «Hüpenbat» von Mümliswil. Zur Antwort erhielt ich: «Lauf Junge.» Gegen 9 Uhr kam ich in Bubendorf an, und nach mir das Militär von Zifen, welches vereint mit den Bubendörfern gegen Liestal zog. Die Mänliche Bevölkerung wahr Militär und Weibliche jamerte und weinte. Als ich zu meinem Bruder Viktor kam, waren Sigristen Jogi und Strählenhanssepp schon dort und waren gesind,

März einen Verfassungsrat, der am 27. April 1832 eine moderne, liberale Verfassung vorlegte, die am 4. Mai vom Volke gutgeheissen wurde.

Beide Stände versuchten nun möglichst viele, noch unsichere Gemeinden auf ihre Seite zu bringen. Da sich das stadtreue Gelterkindental von den Landschäftlern bedroht fühlte, wollte Basel im April 1832 auf dem Umwege durch das Fricktal und über die Schafmatt Truppen zum Schutze bringen. Als es aber beim ersten Gefecht Tote gab, mussten sich die Städter von der Aussichtslosigkeit ihres Einsatzes überzeugen und sich zurückziehen.

Das gegenseitige Misstrauen stieg vor allem in den Gemeinden des Bezirks Waldenburg, in denen aus Rücksicht wegen der Heimposamenterei viele städtisch gesinnte Einwohner wohnten. Diese wurden von der Revolutionspartei immer mehr bedrängt und mit Waffen angegriffen. Am 3. August 1833 entschloss sich die städtische Regierung, einen Grossangriff mit 1300 Soldaten auf die Landschaft zu unternehmen und sie niederzuwerfen. Das Vorhaben missriet vollends zwischen Pratteln und Frenkendorf. Die Landschäftler erreichten einen eindeutigen Sieg. Die Tagsatzung sprach daraufhin am 26. August 1833 die Trennung aus.

<sup>70</sup> Die erwähnten Gemeinden gehörten zu den eigentlichen Heimposamenterdörfern. Diese waren von den Fabrikanten in der Stadt wirtschaftlich abhängig, darum votierten sie mehrheitlich für ein Verbleiben bei Basel und erregten so den Zorn der trennungswilligen Radikalen.

<sup>71</sup> Gemeinden, die nicht nach den Vorstellungen der Basler Herren stimmten, wurde gedroht, dass man ihnen keine Arbeit mehr zuteile und sogar die Webstühle abholen würde. Beides traf dann zeitweise auch zu.

<sup>72</sup> Weil die Bandwebfabrikanten einesteils den Heimposamentern im eigenen Kanton nicht mehr recht vertrauen konnten, andernteils aber einen wirtschaftlichen Druck auf sie ausüben wollten, suchten sie in andern Kantonen Heimposamenten. So gelang es Baptist Walter aus Mümliswil, die Gunst der Basler Herren zu erwirken.

gleich mit mir nach Hause zu kommen. Nun kam Bericht, die Garnison Stadtmilitär von Basel sei im Anzug gegen Liestal. Wihr vier giengen südörtlich von Bubendorf auf den Hof Engelberg, woh man eine weite Aussicht hatte. Wir sahen auch Liestaler und Reigoldswiler Militär gegeneinander schiessen, jedoch wegen Schussweide wahr nicht grosse Lebensgefahr. Wihr hörten gegen Pratteln Kanonendonner, dort sagten mehrere Fremde, das ist das Baslermilitär, welches über Pratteln und durch den Hartwald in 2 Kolonen gegen Liestal rüke. Wie lange wihr dem Schiessen zuhörten, kan ich nicht mehr sagen. Nun sagte auf einmal ein auch dort sich befindeter alter Herr, die Sache scheine für das Baslermilitär nicht günstig zu sein, weil das Schiessen scheine sich entpfernen statt zu nähern. Jetzt auf einmahl zeigte sich, trotz helblauem Himmel, eine Brandröthe gegen Pratteln, und eine erschreckente Feuersäule zeigte, das mehrere Häuser in Brand stunten. Beim einrüken des Baslermilitar wurde in Pratteln aus zwei Häusern auf solche geschossen, diese wurden angezündet, und sind 5 verbrunnen. An diesem Tag siegten die Liestaler über die Baslertruppen. Es sollen 200 Todte gegeben haben.<sup>73</sup> Auch der Obrist Landerer von Basel, deren Komantant, wurde von Blarrer, Komantant der Liestaler, beim Sturze von Pferde erstochen. Als wihr auf der Höhe von Bubendorf die Brandröthe sahen, kehrten wihr ins Dorf zurück. Nicht lange und es kam der Bericht, die Basler seien geschlagen, und die Liestaler rüken schon als Sieger gegen das Reigoldswilerthal. Ich und alle Mümliswiler in Bubendorf machten uns auf die Heimreise, und in Zifen sagte man uns schon, die Waldenburger haben Reigoldswil besetzt, und nun giengen wir gegen Seewen durch den Rechtenberg<sup>74</sup> gegen Lauwil, von dort durch Bogenthal und Waldschwang<sup>75</sup> über den Parschwang<sup>76</sup> und kamen Nachts in Mümliswil an. Ich wahr sehr, sehr müede.

Nach baar Tagen, als durch eidgenössisches Militär wieder Ordnung im Kt. Basel hergestellt wurde, giengen die vier Lehrlinge wieder zu ihren alten Meistern in Bubendorf und blieben dort bis anfangs Somer 1834. Nach dem Treffen am 3. August 1833 wurde durch Tagsatzungsbeschluss der Kt. Basel getheilt in Stadt Basel und Baselland.

<sup>73</sup> Die Landschaft verlor vier Soldaten, während die Stadt 65 Tote zu beklagen hatte.

<sup>74</sup> Westlich der Strasse Bretzwil-Seewen.

<sup>75</sup> Soll wahrscheinlich Schwangwald heissen, ein Gebiet, das südlich des Bogentals liegt (Topographische Karte, Blatt 99, Mümliswil).

<sup>76</sup> Mundartliche Form von Passwang.

<sup>77</sup> In der ersten Zeit (bis ca. 1650) wurden die Seidenbänder auf Handstühlen, jedes Band einzeln, gewebt. Das Schiffchen musste von Hand geworfen werden. Dann führte man den in Holland entwickelten Kunststuhl, auch Bändelmühle genannt,

Nun gieng mein Vater zu Herrn Hauptmann Iselin in Basel und ersuchte solchen, behülflich zu sein, um Arbeit zu erhalten. Dieser Herr gieng zu Bandfabrikant Burkhardt Wild & Sohn in der neuen Vorstadt in Basel. Derselbe versprach Arbeit, jedoch man müese die Webstühle selbst anschaffen.<sup>77</sup> Nun liess mein Vater alsogleich bei Schreiner Hägler in Bretzwil ein Webstuhl machen und kostete 300 alte Franken. Auch Leonz Nussbaumer, Sigrist, und Josef Strähl liessen in gleicher Zeit machen. Wie versprochen gab in allen drei Arbeitern Herrn Burkhardt Wild und Sohn in Basel gleich Arbeit. Dies wahr der erste Fabrikant, welcher Arbeit in Kanton Solothurn gab. Der erste Arbeiter in hier wahr mein Bruder Viktor, der 2. Jakob Nussbaumer und der 3. Joh Josef Strähl. Ich weiss noch ganz gut, die erste Arbeit lieferte mein Bruder Viktor, den 15. August 1834. Morgens um 4 Uhr giengen ich und der Bruder Viktor hier fort mit einem 10 Pfund Bündel auf dem Rücken, hatte jeder ein Stük Brod bei sich, und um 10 Uhr waren wihr in Basel. Wihr lieferten die Rechnung<sup>78</sup> ab und erhielten Fr. 50 Arbeitslohn, und gleich wiederum für circa Fr. 50 Arbeit. Wihr glaubten und fühlten uns Glücklich, sofiel Geld unsern Eltern bringen zu können. Nun in der Freude giengen wir in eine Wirthschaft und verlangten Wein und Brod, was wihr erhielten, am gleichen Tisch hate einer Fleisch und Gemüs. Der Viktor sagte zu mir, ich soll auch Gemüs verlangen, ich that es, weil als der jüngere gehorchte, und auf die Frage der Wirthin, ob auch Fleisch, wahr meine Antwort: «nein wihr dürfen heute kein Fleisch essen, es ist Freitag<sup>79</sup>.» Man brachte uns eine grosse Porzion grüne, gut gekochte Bonen, welche wihr mit Appetit assen, wihr muesten für Wein und Bonen 3½ alte bz. zahlen. Von da gieng der Bruder mit mir noch auf die grosse Rheinbrücke und zeigte mir noch den Lällenkönig, auf dem Bogen gegen der Stadt. Sofiel Wasser glaubte damals, sei in ganzen Schweizerland nicht als im ganzen Rhein.

Nun giengen wihr wieder mit dem Bündel auf dem Rücken über Dornach, Hochwald, Seewen, Reigoldswil der Heimath zu. In Reigoldswil hatten wihr wieder Wein und Brod und kostette wieder 3½ alt bz. und kamen um halb 10 Uhr gleichen Tags zu Hause an. Die

ein. Nun konnten in einem Arbeitsgang bis zu 16 Bänder auf einmal hergestellt werden. Normalerweise liessen die Fabrikanten die Webstühle durch die Stuhlschreiner selber herstellen. Dadurch hatten sie Gewähr, dass keine «wildes Posamenter» Konkurrenz machen konnten, denn es war den Stuhlschreiner, die durch die Aufträge zu einem gesicherten Gewerbe kamen, verboten, private Bestellungen auszuführen.

<sup>78</sup> Mit «Rechnung» bezeichnete man einen Auftrag für den Posamenter.

<sup>79</sup> Den Katholiken war es nicht gestattet, am Freitag Fleisch zu essen.

Auslagen für beide wahren 7 alte bz. Wihr wurden von den Eltern gelobt, nahmen die 10 Fünfliber in Empfang, als erster Verdienst ihrer Kinder.<sup>80</sup> Mit groser Mühe und Kösten muesten die ersten Posamenter die Briefe und Pakete erhalten und versenden. Damals wahr keine geregelte Postverbindung. Man mueste Pakete und Briefe alle Wochen 2 Mahl nach Langenbruck zum Seidenbot schicken und holen lassen. 2 Posamenter giengen der Reihe nach am Donnerstag nach Langenbruck und gaben Pakete und Briefe dem bot<sup>81</sup> ab, und am Sonntag wurde dort alles gesandte wieder genommen und dem gehörnten abgeben. So gieng es bis in die 40 Jahre, woh sich circa 25 Posamenterstühle in hier befanden. Nun wurden auf Gesuch der Gemeindebehörde und Gewerbtreibenten ein alltäglicher Postverkehr eingeführt für hier.<sup>82</sup> Alle Tag kam mit einem Handkärlein von der Post von Balsthal. Derselbe brachte das gesandte alles mit sich und nahm das zu Versendette gleich mit sich fort. Als Posthalter wurde ernant Robert Brosy, Friedensrichter. Durch Zunahme des Posamenten konte der Bote nicht alles bringen und nach kurzer Zeit zweimahl Morgens und Abend komen, was damals genügent wahr. Durch rasche Vermehrung der Webstühle, es wahren anfangs der 50 Jahre schon 70 Posamentstuhl in hier. Die Postgegenstände konten durch Karenboten nicht mehr befördert werden und mueste und wurde ein einspäner Postkurs eingeführt, welcher der damahlige Kreuzwirt Joh. Jak. Brunner von hier übernahm, und führte von hier nach Düremühle<sup>83</sup>. 1856 wahren

<sup>80</sup> Je nach Webmuster und Arbeitstempo erreichte ein Heimposamenter um 1830 einen Tageslohn zwischen einem und zwei Franken alte Währung (Arbeitszeit 13–15 Stunden). Das bedeutete bei den damaligen Preisen, dass ein Posamenter für ein Pfund Brot  $1\frac{1}{3}$  Stunden, für ein Kilo Rindfleisch zirka 8 Stunden, für ein Kilo Butter 18 Stunden, für 100 kg Kartoffeln 2 Tage, für 1 Paar Schuhe 5 Tage, für ein Kleid 40 Tage lang zu arbeiten hatte. Dabei muss aber bemerkt werden, dass viele Heimposamenter ein kleines landwirtschaftliches Gut besaßen und so gegenüber dem einfachen Handwerker (Stundenlohn 12–18 Rp.) und Tagelöhner (Stundenlohn 7 Rp.) eine bevorzugte Stellung einnehmen konnte.

<sup>81</sup> Der Bote brachte die fertige Ware dem Fabrikanten und Händler und versorgte die Heimposamenter mit neuen Rohprodukten. Dazu führte er in seinem Einspännerwagen in privatem Auftrag Waren aller Art mit, gelegentlich auch Hühner, Eier, Fleisch usw.

<sup>82</sup> «Um den Verkehr zwischen den Postbureaux und von denselben abgelegenen Ortschaften zu erleichtern, wurde unterm 7. Jänner 1840 eine Verordnung über Einführung eines regelmässigen und gewährleisteten Botendienstes erlassen. Diese Verordnung überliess den Gemeinden selbst zu erachten, welches Bedürfnis für ihren Verkehr vorhanden sei, forderte aber von ihnen, im Falle sie einen geregelten Botendienst zu haben willens wären, dass sich eine angemessene Anzahl Kirchgemeinden einen solchen verlangen, auf ihre Kosten eine Postablage einzurichten, einen Postablagehalter zu bestellen. Der Staat hätte den Boten zu ernennen und zu besolden.» (Rechenschaftsbericht der Regierung 1847/48, S. 173ff)

<sup>83</sup> Dürmühle ist der Dorfteil von Niederbipp, der an der Kantonsstrasse Olten–Solo-

100 Posamentstühle in hier, und nun wurde ein 2 Späniger-Wagen gebracht, welcher alle Tag 2 mahl kam. Postfuhr Uebernehmer wahr ein Herr Kellerhals, Bäcker und Wirth in Dürremühli.

### Abgaben und Steuern

Von Gemeinde-Steuren wuste man, bis ente der 30 Jahre nichts, als bis 1831 mueste das Mänlichegeschlecht vom 16. Altersjahr an bis zum 60. alle Jahr 1 Fr. alte Währung zahlen; diese Steuer wurde Kopfgeld<sup>84</sup> genandt. Ferner mueste Frucht und Heuzehnten und bodenzins bezahlt werden. Der Fruchtzehnten sollte der 10. Theil dem Staat gehören, derselbe wurde eingesammelt oder versteigert, und aus diesem Geld die Pfarrherren bezahlt. Der bodenzins und Heüzehnten nahm der Staat. Ano 1836 wurde von Grossrat beschlossen, Zehnten und Bodenzinse müessen im ganzen Kanton loosgekauft werden durch 25Jährige-Rattenzahlung, was von ganzer Bevölkerung begrüst wurde und erfolgte.<sup>85</sup> Aus dieser Looskaufssumme wurde in den Gemeinden die Pfarrfünde<sup>86</sup> gegründet, welche jede Gemeinde jetzt selbst verwaltet und die Herren Pfarer durch den Abfluss bezahlt.

Gemeindesteuer wahr in hier keine bis ende der 30 Jahre. Man muest nun dem Sigrist alle Jahr jede Haushaltung nach Vermögen Fr. 1 oder 10 alte bz., 7 bz. oder 5 bz. alt Währung. Desgleichen dem

thurn liegt. Hier war für die Postkutschen, die von Basel–Oberer Hauenstein–Balsthal und von Zürich–Olten–Biel fuhren, eine Pferdewechselstelle und seit 1772 eine Zollstation. Ebenso befand sich hier die Postablage für das Dorf Niederbipp (in der Nähe des Hotels Löwen) mit dem offiziellen Poststempel «Dürmühle», bevor sie im Zusammenhang mit der Eröffnung der Gäubahn Olten–Solothurn am 4. November 1876 ins Dorfzentrum Niederbipp verlegt wurde.

<sup>84</sup> Das Kopfgeld, das vom 16. bis zum 50. Altersjahr bezahlt werden musste, führte die Restaurationsregierung 1814 ein. Damit wurde die staatliche Uniformkasse geäufnet, aus der die Uniformierung des Militärs bestritten wurde.

<sup>85</sup> Zur Berechnung des Loskaufskapitals wurde der durchschnittliche Ertrag der letzten 12 Jahre (1825–1836) genommen und für den Getreidezehnten mit 20, für den Heuzehnten mit 19 und für den Weinzehnten mit 17 multipliziert. Die so errechneten Kapitalien musste jeder Zehnt- und Zinspflichtige in 25 Raten, zuzüglich die aufgelaufenen Zinsen von 1837 bis 1862, der Wohngemeinde bezahlen, welche wiederum dem Staat den Gesamtbetrag eines Jahres abzuliefern hatte. Die gesamte Zehntablösesumme betrug im Kanton 4 787 656.42 Franken.

Der Kantonsrat genehmigte am 10. März 1837 das Loskaufsgesetz, das auf der ganzen Landschaft mit grosser Freude, Glockengeläute und geschmückten Bäumen gefeiert wurde. Im Solothurner Blatt hiess es: «Der Zehnt ist weg. Ausgereutet aus dem freien Boden der Republik das Unkraut der Leibeigenschaft. Zerissen das letzte Glied der Kette, welche das Fraustrecht um den Nacken freier Männer geworfen.» (*Büchi*, Zehnt- und Grundzinsablösung)

<sup>86</sup> Pfarrpfünde

Dorfwächter 10, 7 oder 5 bz. alle Neujahr zahlen. Sigrist und Wächter mussten den Lohn selber einziehen. Letzterer hatte nebst allem bieten der Gemeinde noch die Verpflichtung, alle Nacht, im Sommer von 11 Uhr und im Winter von 10 Uhr an, durch das ganze Dorf hinab jede Stunde auszurufen bis Morgens um 3 Uhr. Auch musste derselbe den ganzen Tag an Sonntagen den Gemeindegabel angehängt haben. Auch wahr bis 1832 kein Landjäger in hier stationiert, von da an beständig.

Sämtliche Gemeindesteuern wurden durch das sogenannte Ansassen-geld bezahlt. Jeder der nicht Bürger wahr, musste alle Jahr Fr. 7 alte Währung in die Gemeinde zahlen.

In dem Jahr 1835 oder 36 wurde in hier eine Sekundar Schule durch Partikularen<sup>87</sup> eingeführt. Der erste Lehrer wahr Joh Baptist Cartier von Oensingen. Die Schule wurde gehalten im Unterdorf, im Hause No. 74 bezeichnet. Allein nach 6 oder 7 Jahren wurde solche in Folge Geld und Schülerzahlmangel aufgehoben. Von da an wurde die Bezirksschule in Balsthal eingeführt, mit 2 Lehrern, und besteht jetzt 1899 noch.<sup>88</sup>

Im Jahr 1838 wurde in hier die erste Blechmusik eingeführt. Es waren 16 Mitglieder. Der Gründer wahr Franz Josef Ackermann, Sohn des Niklausen, Gerber. Musiklehrer wahr ein Gerber von Aarwangen. Die Musikinstrumente wurden bezogen von den Gebrüder Hirschbrunner in Sumiswald Kt. Bern.

### Die Jahre 1838, 39 und 40

Die Jahre 1838, 39 und 1840 waren politisch so ziemlich ruhig. Im Jahre 1838 wurde die Gemeinde durch den Regierungsrath aufgefordert, in Ramiswil ein Schulhaus zu bauen. Die Schule wahr bis dahin im obern Stok in der hintern Gass, einem Privathaus, dem

<sup>87</sup> Auf privater Basis

<sup>88</sup> Am 17. Juli 1837 verpflichteten sich eine Anzahl Bürger von Mümliswil, Ramiswil und Holderbank, für die notwendigen Fr. 2000.– für die Errichtung einer Bezirkssekundarschule aufzukommen und verlangten von der Regierung die Entsendung eines geistlichen Lehrers. Gegen dieses Vorhaben protestierten am 29. Juli 118 Bürger. Vorerst hiess die Regierung ihre Beschwerde gut, weil sie «ohne Auftrag der Gemeinde» eine Schule nicht bewilligen könne. Am 13. Oktober 1837 entschied sie jedoch, nachdem die Gemeindeversammlung keine Einwilligung für die Gründung gab, die Einführung zu bewilligen, «als wäre sie namens der Gemeinde verlangt worden». Der Unterricht wurde am 29. November 1838 aufgenommen und konnte mit unterschiedlichem Erfolg bis 1850 geführt werden. Als aber 1847 im zentral gelegenen Balsthal eine Sekundarschule eröffnet wurde, war es wegen Mangels an Schülern um die Schule in Mümliswil geschehen (*Deringer*, Die solothurnische Bezirksschule).

Ulrich Dobler gehörte. In Mümliswil wahr Schul oder Gemeindehaus mit No. 31 bezeichnet. Es wahr nur eine Schule und unserer 120 Kinder wahren dort wie eingepfercht. Nun kam auch vom Regierungsrath die Anforderung, in Mümliswil ein neues Schulhaus zu erstellen, was auch im Jahre 1839 und 40 erfolgte. In Ramiswil 1838 und in Mümliswil 1839, 40, nicht wahr fiel verlangt. Das in Mümliswil wurde damals als ein Prachtgebäude gehalten, und mit Schifern getekt. Schön wahr es, aber nicht dauerhaft, und kostette sehr viel. Selbe muesten aber schon nach 2 oder 3 Jahren abgenommen und mit Ziegeln getekt. Es soll und gab ein Verlust von fielen hundert Franken. Bei letzterm Bau trat die Parteileidenschaft beidseitig wieder grell auf. Jedoch nicht zum Nutzen der Gemeinde. Bis anhin wahr 1833 in Mümliswil nur eine Schule. Nun wegen zu grosser Kinderzahl wurde eine zweite eingeführt. Dieselbe wurde gehalten im untern Stok des Hauses mit No. 50 bezeichnet, und wahr dort bis im Herbst 1840, woh beide Schulen in das neue Schulhaus einzogen.

## 1841

Die Staatsverfassung von 1831 hatte die Bestimmung, das selbe 10 Jahre bestehen soll. Nun im December 1840 wurde vom Grossenrath eine Verfassungsrevision vorgenommen. Darin wahr die Bestimmung, das wen dieselbe vom Volk nicht angenommen werde, so bleibe die bestehente noch 5 oder 10 Jahre in Kraft. Nach bekant werden dieses Beschlusses wurde von Ausschüssen aus semtlichen Kantonstheilen eine Versammlung im Gasthof zum Kreuz in Mümliswil gehalten, es wahren 72 Mann, bei solchen der damaalige Regierungsrath Guger<sup>89</sup>, nebst 10 Grosrathe, bei letzten wahr Herrn Theodor Schärre<sup>90</sup>, Redaktor der Schildwache vom Jura<sup>91</sup>, ein viel verbreitetes Blatt. In

<sup>89</sup> Gugger Leonz Viktor, 1791–1864, war konservativer Gross- und Kleinrat. Als amtierender Grossrat wurde er 1841 im Januar verhaftet, zu elf Monaten Gefängnis und zur Bezahlung einer Busse verurteilt.

<sup>90</sup> Scherer Theodor, 1816–1885, er war einer der Führer der Konservativen bei der Verfassungsrevision 1841. Mit zehn andern wurde er im Januar 1841 verhaftet und zu einer hohen Geldbusse und zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Als Präsident des Piusvereins wurde er 1852 von Papst Pius IX. in den Grafenstand erhoben.

<sup>91</sup> Nachdem das «Erneuerte Solothurner Wochenblatt», eine Zeitung, die den Konservativen nahestand, nach einer zweijährigen Erscheinungsdauer am 1. Juni 1837 zum letzten Mal erschienen war, trat bereits die am 1. Oktober 1836 von Theodor Scherer gegründete «Schildwache am Jura» an seine Stelle. Diese Zeitung hatte ein hohes Niveau und wurde zum ernsthaften gegnerischen Sprachrohr der Liberalen. Auf dem Höhepunkt der Revision der Verfassung 1841 liess die Regierung am 6. Januar alle führenden Konservativen verhaften und versiegelte die Druckerei

dieser Versammlung soll beschloss worden sein, Gegen diesen Artikel, als nicht gesetzlich zu Prodestieren mit einer Eingabe an die Regierung<sup>92</sup>. Leider wahr auch mein Vater dabei mit noch 7 Mümliswilern, als 1. Joh Jäggi, Grosrath. 2. Baptist Walter, Gderath 3. Josef Walter, Josefs, Gderath. 4. Joh Menth. 5 Friedrich Roth, im Steinenberg. 6. Josef Menth, Fischer und 7. Urs Jos. Baschung. Dies wahr Ende December 1841<sup>93</sup>. Nun ohne etwas ahnent, den 7. Jener 1841 um Miternacht, es wahr sehr kalt und fiel Schnee. Wihr alle genossen die Nachtruhe. Es wahr 1 Uhr, da kam unsere gute Mutter zu unserem Bett in die obere Kamern und rief: «Buebe steht uf, es si 2 Landjeger in der Stube nide und wei der Vater verhafte, und s'ganze Hus isch mit Soldaten umstellt.» Ich und der Viktor sprangen auf, und als ich auf der westseite des Hauses zum Fenster aussah, wahr wirklich daselbe mit Militar umstellt. Auf meine Frage, was das sei, wahr die Andword: «es ist jetzt diezit.» In die Stube herab gekommen, wahr solche von 2 Landjägern und Militar aus dem Thal ganz angefüllt. Mein Vater mueste, ohne ein Word mit uns reden zu dürfen, mit den Landjägern und Militar auf die sogenante Schrienerbutig, woh eine Wachtstube wahr geführt. Schon wahr da eine Wachtstube eingerichtet. Da wahr Grosrath Jäggi schon als Verhafteten, und wurden beide mit den Landjägern und 20 Mann Militar Morgens 1/2 2 Uhr nach Balsthal als Staatsverbrecher eingekerkert.<sup>94</sup> Diese Nacht wurden die andern Unterzeichner der Prodistatzion von Mümliswil verhaftet. Morgens, den 7. Jänner, wurde um 8 Uhr mein Vater und Grosrath Jäggi in einem Fuhrwerk mit 2 Landjägern nach Solothurn in Kerker geführt. Die sechs andern wurden zu Fuss nach Solothurn auch gebracht und eingekerkert, alle nandte die Regierung nun Vaterlandsverräter. Mein Vater sagte so lange er lebte, Gott habe er gedankt, als bei seiner Verhaftung die Gefängnistüre in Balsthal geschlossen wurden. Zwei

der «Schildwache am Jura». Schon im Februar 1841 erschien ein neues konservatives Presseorgan, das «Echo vom Jura», das aber nie die unbestrittene Führung zu übernehmen vermochte. Ende 1881 stellte die Zeitung das Erscheinen ein.

(Wyss H. Die solothurnische Presse in der Kulturkampfzeit. Historische Mitteilungen 1954, 7. Jg. Nr. 2/3., Wallner, Der Kanton Solothurn und die Eidgenossenschaft, S. 57ff.)

<sup>92</sup> Am 2. Januar 1841 versammelten sich auf Einladung von Grossrat Leonz Gugger in Mümliswil die massgebenden konservativen Politiker des Kantons zur Besprechung des neuen Verfassungsentwurfes. Gugger legte der Versammlung einen von ihm verfassten «Aufruf an das Solothurner Volk» sowie eine «Erklärung betreffend die Abstimmung über die neue Verfassung» vor. Es war eine scharfe Anklage gegen diese. 52 Männer unterzeichneten die Mümliswiler Erklärung. Auf dem Lande wurde der Widerstand gegen die Regierung und gegen die Annahme der Verfassung immer intensiver. Als dann der Beschluss von Mümliswil am 6. Januar

ganze Tage wurden auf der Wachtstube geschossen, auf den Strassen geschossen, und wen sich ein Konserfativer sehen lies, geschlagen. Es wahr volle Revolution und Anarchizeit. Der Anführer dieser Bande wahr alt Statthalter Niklaus Ackermann, Gerber, welcher baar Jahre nachher im Armenhaus in New York in Amerika starb. Den 5. Jänner<sup>95</sup> erklärte sich die Mehrheit in der Regierung als permanent und wurde die Verhaftungen und Militaraufgebot beschlossen und ausgeführt. Die ganze Konservatife Parthei wahr entmudigt nach Wunsch der Radikalen, weil die Führer bereits oder doch fiele als Reolitionare (wohl Revolutionäre) verhaftet im Untersuchungsgefängniss eingekerkert waren. Nach acht oder 10 Tagen wurde über die Verfassung abgestimmt und genehmigt.<sup>96</sup>

Gleich darauf wurden die Grosrathswahlen vorgenommen, und die Regierungspartei hatte eine Mehrheit von acht stimmen.<sup>97</sup> Nach dieser Verfassung wählte der grosse und der kleine Rath noch alle Aemter als Ammann, Friedensrichter, Weibel usw. in den Gemeinden; ferner Oberamtmann, Gerichtspräsident, Amtschreiber usw. für die Amteien. Im ganzen Kanton wurden alle Aemter durch Radikale besetzt. Nach 21 Täglichem Verhaftung wurden alle politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt. Das wahr in hier eine Freüde, als die politischen Martirer wieder bey Ihren Familien eintrafen. Im Dorf wurde gejubelt und geschosen bis in die Nacht hinein. Vom 7. Januar bis Ente wahr in hier eine Zeit der Anarchi. Man glaubte in die Zeit der Französischen Revoluzion unter Danton Robessbieri, Murat usw. sich zu befinden. In Mümliswil wahr nicht mehr als etwa  $\frac{1}{3}$  Radikali und  $\frac{2}{3}$  Konsevativ. Nun im Monath august wurden semtliche Gemeinderatswahlen vorgenommen, und mit gresem Mehr siegten die Konsvativen. Es wurden Gewählt 1. Johan Jaggi, 2. Baptist Walter, mein Vater 3. Josef Walter, Josef sel., Georg Günter, Wirth, Jäggi, in der Förstlen, Jakob Fluri, im

im ganzen Kanton verteilt wurde, schien der Regierung unter Josef Munzinger der Zeitpunkt zum Eingreifen gekommen zu sein. Am gleichen Tag verhaftete man im ganzen Kanton die führenden Konservativen, bot die militärischen Truppen auf und ermahnte die Nachbarkantone Bern, Aargau und Baselland «zu eidgenössischem Aufsehen».

<sup>93</sup> Muss wohl richtig 1840 heissen.

<sup>94</sup> Bis am Vorabend der Abstimmung über die neue Verfassung am 10. Januar 1841 waren 28 Personen inhaftiert.

<sup>95</sup> Die Regierung tagte vom 6. bis 18. Januar 1841 in Permanenz, zog dann von der Kaserne wieder ins Rathaus zurück.

<sup>96</sup> Am 10. Januar stimmten von 15 233 Stimmberechtigten deren 10 566. Davon nahmen 6289 die Verfassung an und 4277 verwarfen sie.

<sup>97</sup> Die Wahlen fanden am 26., 28. Januar und 1. Februar statt. Von nun an nannte man den Grossen Rat Kantonsrat und den Kleinen Rat Regierungsrat.

Rekenkien usw. Aus Ramiswil Dobler Josef, Aman und Viktor Ackermann, 11 Konserfativ und 2 Radikale. Vom kleinen Rath wurde wiederum als Ammann gewählt, Dobler in Ramiswil, und als Friedensrichter, Robert Brosy. Letzterer wurde von der Gemeinde als Gemeinderath nicht gewählt wie auch sein Schwager Niklaus Ackermann, Gerber, welcher bis dahin Gemeindestatthalter wahr. Grose Schuld der nicht wiederwahl wahr, weil Anführer des Böbels der schreckenstage von Jänner.

Lange Zeit nachher wurde vom damaligen Radikalen Obergericht die Vaterlandsverräther, wie solche die Radikalen nanten, als schuldig gefunden und Verurtheilt zur Tragung semtlicher Kösten: Rathsherr Guger Leonz, Theodor Schärner und Glutz, Meüseglutz genant, jeder Fr. 4000, fünf andere, jeder Fr. 2000 und die ganz letzten Betheiligten, jeder Fr 270, jedoch alte Währung, zahlen. Bei letztern wahr auch mein Vater und die andern Mümliswiler. 1842, 43 und 44 waren für Mümliswil keine fröhlichen. Die Politische Verfolgung von 1841 wahr in den Betheiligten Familien zu dief im Gedächtniss. Man grüete einander, aber wie? Ja es gieng kein Konserfativer in Gasthof zum Ochsen, und die andern nicht zum Kreuz. Ich vergesse diese Tage nicht und solte ich Matusaelms Alter erreichen<sup>98</sup> Vom 1836 an waren unsere Familienverhältnisse nicht mehr so übel. Wihr hatten zwar kein Vermögen, aber Verdienst. Auch hatten wihr beständig 2 Kuh und 2 Stük zur Aufzucht. Im Herbst 1842 kauften folgendte den Lobiseiberg<sup>99</sup>, welche bis dahin dem Urs Josef Bader, von Holderbank gehört und dort die Sennerei betreibt und die Kühe noch im Sommer auf der Weide sich ernährten. Keufer waren 1. Johan Jäggi, Krämer und Portenfabrikant. 2 Georg Günther, Wirth. 3. Urs Viktor Walter, Kammfabrikant. 4. Urs Josef Brunner, Fuhrmann. 5. Josef Walter, Kammacher. 6. Johann Diemand. 7. Rudolf Walter, Strählsagers und 8. Viktor und Beat Walter, Baptist, Posamenter. Holz stund keines mehr, als notdürftig zum brennen, und die Kaufsumme wahr Fr. 24 000 alte Währung. Ich und mein Bruder hatten den 8. Antheil, 1843 wurde die Weide durch semtliche 8 Eigenthümer mit weiden des Viehes durch

<sup>98</sup> Die politischen Massnahmen der Konservativen im Kampfe gegen die Annahme der neuen Verfassung wurden von der liberalen Regierung unverhältnismässig aufgebauscht. Die Prozessakten umfassten schliesslich 1200 Seiten. Im Sommer 1842 war die Untersuchung abgeschlossen. Der Staatsanwalt klagte auf Hochverrat und beantragte Todesstrafen für die Hauptangeklagten. Das Gericht wies die Klage ab, übergab die Akten dem Amtsgericht Solothurn-Lebern, welches nach wochenlangen Verhandlungen Gefängnisstrafen und Bussen aussprach, obwohl keine eindeutigen Beweise wegen rechtswidrigen Verhaltens erbracht werden konnten.

einen hirten benutzt und Heu und Enten zum Einheimsen verdungen und allen Nutzen verkauft.

### 1843

Auf anraten unserer Eltern frugen wihr unsern lieben Onkel an, ob er uns 2 Brüder das vom Vater übernommene Haus und Land um den damahligen Preis zurückverkaufen würde. Es wurde unserm Gesuche entsprochen. Es wahr gut, den ohne Hauseigenthümer zu sein, würden wihr den Lobiseianteil nicht gekauft haben.

Nun leider im Juni 1843 wurde unsere gute Mutter von der Gliederkrankheit befallen. Alle Aertzlichen Mittel blieben ohne Erfolg. Ja im Juli 1844 gieng ich mit Ihr noch nach Baden ins Bad, um Besserung zu erhalten. Ich mueste bei Ihr bleiben, den sie mueste gepflegt werden wie ein Kind und liet sehr Schmerzen. Unser Logi wahr im Hinderhof in den grossen Bäder. Nach einem 4 Wochentlichen-Aufenthalt bekam sie das Heimweh, und ich mueste alsobalt mit Ihr nach Hause, ohne fiel Besserung erhalten zu haben. Endlich den 14. September 1844 erlöste sie der Todt von ihrer  $5/4$ jährigen Krankheit. Sie wird nun den Lohn für Ihr geduldiges Leiden vom lieben Gott geniessen. Im Jahr 1842, den 18. October, ist meine liebe Schwester Maria Anna als Klosterfrau ins Kloster St. Josef in Solothurn eingedretten und wurde aufgenommen, ein harter Schlag für unsere Famili, wir muesten nun mit Mägden Haushalt führen.

1844 wurde nun der Hof Lobisei in 8 Theil vertheil, jeder erhielt sieben Pazellen, welche durch Losziehung in der Amtschreiberei zur freien Benutzung zugeschrieben wurden. Ano 1845 gab mein Vater seine Demission als Gemeinderath ein, und an seine Stelle wurde mein Bruder Viktor gewählt, jedoch nicht zum Nutzen unserer Haushaltung. Nun kamen in den Jahren 1845 und 46 die sogenannten Freischarenzüge<sup>100</sup> gegen die Konserfative Luzerner Regierung. Bei dem letzten wahr auch der Gerichtspräsident in Balsthal, Munzinger<sup>101</sup>, von Olten, und Jos. Roman Bobst und Urs Josef Walter,

<sup>99</sup> Südlich von Mümliswil, an der östlichen Seite der Strasse gegen Balsthal.

<sup>100</sup> Die Freischarenzüge wurden vordergründig wegen des Beschlusses der Luzerner Regierung, die Jesuiten nach Luzern zu berufen, durchgeführt, hintergründig ging es aber um den Sturz der ultramontanen Herrschaft in Luzern und in der Inner-schweiz. Der erste Freischarenzug begann am 8. Dezember 1844 und der zweite am 31. März 1845.

Peters, von hier. Die Frei- oder Rauberscharen wurden bei Malter bei Luzern geschlagen, und der President Munzinger und Josef Roman Bobst, Vrenis Sep, letzterer Gefangen und ersterer sich in einem Schweinstal verstecken und flüchten. Vrenis Sep wahr 3 Wochen in Luzern als Gefangener Freischärler in der Jesuitenkirche. Da wurden durch Lösegeld durch die Regierung die Solothurner losgelassen. Nun in komenter Fasnacht wurden in hier die Freischarren, oder Rauberzüge ausgespielt, woh auch der Herr Präsident erschien, woh und wie dieser Helt sich versteckte und entrinen konte. Nicht lange nachher wahr in Balsthal eine Grossrathswahl. Bei dieser Wahl zogen beite Partheien gesondert nach Balsthal zur Abstimmung. Die Radikalen stimmten dem Gottlieb Brosy, die Konservativen einem Brunner, Fürsprech in Balsthal. Die Radikalen siegten mit über 100 Stimmen. Nun auf dem Heimweg schon beim vortgehen in Balsthal kamen, gleich einem Bienenschwarm, die Mümliswiler Radikalen mit Thalern vereinigt, und auf den Gaterhübeli wurden wihr Konservatife mit Blutgenköpfen bezeichnet. In hier angekommen, gingen fiele in die Wirthschaft im Hause No.<sup>102</sup>, welches einem Wolfgang Nussbaumer gehörte. Nach etwa einer Stunde kamen die Radikalen, um in die Wirthschaft des Hauses No. bezeichnet, und einer der letzten, Johan Dobler aus Ramiswil, warf im vorbeigehen seine Thapakpfeife zum Fenster herein und rief, er sei angegrifen worden. Nun es entstunt eine grosse Schlägerei. Dem Wolfgang wurden Stühle und Fenster zerschlagen, und auf Platz vor dem Hause wurde der Grossrath Brosy noch bludent geschlagen. Es gab eine grosse Prozedur, woh doch die Radikalenangreifer die Kösten zahlen muesten. Die Parteileidenschaft wahr wieder auf einem Höhe Punkt wie 1846.

Vor 1845 wueste man von der Erdäpfelkrankheit ganz nicht. Alle Jahr sind solche mehr oder weniger ergebig ausgefallen. Man kaufte der Sack durchschnittlich Fr. 3.– jetziges Geld. 1845 wurde das Kraut schwarz und dorte ab. Die Knollen hatten die jetzt noch in schwachen Grat bestehende Krankheit, ja es gab eine Masse, da man aber solche im Boden lies, so sind sie halben verfault.

<sup>101</sup> Es handelt sich um Viktor Munzinger (1809–1853), den Sohn des ehemaligen Gerichtspräsidenten Bernhard Munzinger. Er studierte an den Universitäten von Heidelberg und Jena Jurisprudenz. 1833 war er Fürsprech in Olten, 1840 Oberamtman von Olten, 1841 Gerichtspräsident in Balsthal, 1851 in Solothurn. Ab 1841 gehörte er dem Kantonsrat an. Dr. Viktor Munzinger darf nicht mit dem gleichnamigen Arzt und Bruder des Bundesrates Munzinger in Olten verwechselt werden, der von 1798 bis 1862 lebte. Viktor Munzinger aus Balsthal ist der Vater der bekannten Musiker Karl und Edgar Munzinger.

Nun an einem Sontagnachts wollte der Landjäger Tschan mit circa 5 oder sechs Mümliswilern die jungen Konserfativen heim jagen. Nun, es kam Handgemeng. Die Konserfativen werten sich, der Landjäger wurde geprügelt wie auch die andern, welche nicht fliehen konten. Nun um 11 Uhr wurde Sturmgeleudet. Ich und mein Bruder wurden durch solches aufgewekt, giengen leider auch auf die Landstrase, um zu sehen, was für eine Revolution entstanten sei. Die Radikalen muesten mit Bludigenköpfen den Kampfplatz verlassen. Leider aber soll und wurde die Notwehr überschrieten. In 3 Hausern wurden 7 Fensterscheiben zerschlagen. Ich und mein Bruder Viktor wuesten von allem nichts. Auf der Strasse angekommen, befanden sich wenigstens 50 Personen dort, und alles Konserfative, welche über die Angreifer schimpften. Mit uns kam auch der damahlige Fridensrichter Robert Brosy auf den Plaz. Er glaubte, seine Genosen seine Sieger. Nun es wahr das Gegentheiligte. Er durfte kein Word reden und wahr froh, mit seinem mitgebrachten Stok ohne Schläge erhalten zu haben, nach Haus gehen zu kenen. Nun alsbald Morgens begab sich der Fridensrichter mit dem Landjäger nach Balsthal und machte gegen alle, welche er sich erinerte, eine Polizeiklage. Es muest nun unserer 32 alle an einem Tag vor Verhör zum obgenannten Präsident Munzinger. Die anfänger des Streites wurden durch Amtsgerichtsspruch frei gesprochen, und 29 wurden als mehr oder wehniger schuldig erkant zu einer Polizeistrafe, die hohen zu 9, die andern zu 8, 6, 4 und 2 Monat Gefängnisstrafe. Die Minderbetheiligten haten 4 Monat; bei diesen wahr ich und mein Bruder Viktor, die Minterjährigen 2 Monat. Verurtheilte wahr Rudolf Walter mit 3 Söhnen, 2 von Schniderlängen, der Schuelihans, der Schniderjoggi, Guetischuemachersepp, der Alos und Omei etc.

Gleich nach dem ungerechten Amtsgerichtsspruch, woh wihr als Verteidiger Herr Amanz Glutz<sup>103</sup> in Solothurn hatten als unser Fürsprech, ergrief Er Namen unser die Apelation vor Obergericht in Solothurn, und zahlte durch seinen Secretär die Apelations-Taxe, welche abgenommen wurde. Als die Frist zur Apelation vorbei wahr, wurde uns mitgetheilt, die Apelation sei nicht gültig, weil der Secretär keine Vollmacht von Herrn Glutz hatte. Nun muesten unser 29 alle den

<sup>102</sup> Im Manuskript sind die Nummern nicht eingetragen.

<sup>103</sup> Amanz Glutz-Blotzheim 1789–1855, war ein angesehener Solothurner Aristokrat, der als Fürsprech, Oberrichter und Kantonsrat sich für die konservative Minderheit einsetzte.

14. April 1847 die ungerecht ausgesprochene Strafzeit andretten. Rudolf Walter mit 3 Söhnen, ich und der Viktor, 2 von Schniderlängen, der Schnider Jogi und der Schuelihans waren beieinander im gleichen Lokal. Wir hatten nicht streng und mussten nicht arbeiten, aber eingepferkt gleich junge Schweine auf dem Markt. Was wir während der 40 Tagen unserer Einkerkierung unseren Ankläger und Richtern wünschten, ist gut, das es nicht in Erfüllung gieng. Alles vergeth mit der Zeit, aber wie? Am Montag nach dem Weisensontag hatten wir die Strafzeit angedreht, und am Freitag vor Pfingsten wurden wir durch Regierungsratsbeschluss in Freiheit gesetzt, und zwar alle die mit 10 Monaten oder nur 2.

Unserm Ankläger wurden Ende Sommers sein ganzes Pflanzland ruiniert. Wen auch solches nicht zu loben ist, so wurde er nicht von fielen bemitleidet.

Wie feindlich es in unserer Gemeinde wahr nach diesen Vorgängen, kan man begreifen. Bei den Gemeinden und Abstimmungen in hier hatten die Konservativen das mehr und bei den kantonallen in Balsthal, woh die ganze Amtei hinmuesten, die Radikallen. Nun im Herbst 1847 ist der Sonderbunskrieg ausgebrochen und endete mit der Niederlag der Sonderbündtler. Die Eidgenössischen Truppen komandierte General Duvour<sup>104</sup> von Genf. Die des Sonderbundes Oberst Salis-Soglio<sup>105</sup> gewesen ist.

Nach Beendigung des Krieges trat die Tagsatzung wieder zusammen und wurde eine neue Bundesverfassung entworfen, welche 1848 vom Schweizerfolk angenommen wurde.<sup>106</sup>

Die erste grosse Änderung wahr das einheitliche Schweizergeld. Bis dahin hatte jeder Kanton seine eigenen Silber und Kupfermünzen mit Kantonswapen, eingetheilt in Fr. zu 10 bz., der bazen = 4 Kreuzer und

<sup>104</sup> Henri Guillaume Dufour, 1787–1875, ermahnte mit seinem Tagesbefehl vom 5. November 1847 die Soldaten zur Mässigung und zu einem korrekten Umgang mit den Miteidgenossen. «Wehrmänner! Ihr müsst aus diesem Kampfe nicht nur siegreich, sondern auch ohne Tadel hervorgehen. Man soll nachher von Euch sagen, dass Ihr wacker gekämpft, Euch aber auch menschlich und grossmütig gezeigt habt.»

<sup>105</sup> Johann Ulrich von Salis-Soglio, 1790–1874. Er war ein reformierter Bündner und eidgenössischer Oberst. Sein Handlungsspielraum wurde durch einen Kriegsrat eingeschränkt. Er selber wurde bei Gisikon leicht verletzt.

<sup>106</sup> Am 6. August 1848 fand die Abstimmung statt. Die Verfassung wurde von 15½ Kantonen angenommen, 6½ verwarfen sie. Eine eidgenössische Abstimmung hatte nicht stattgefunden, weil es damals nicht üblich und organisatorisch nicht durchführbar war. Die Tagsatzung kam am 22. September 1848 zu einer feierlichen Schlussitzung zusammen, die neuen National- und Ständeräte wurden erstmals auf den 6. November aufgeboden.

oder 10 rapen, vier Franken gaben ein Neüthaler. Silber wurden gemünst Neüthaler Stük zu Fr. 4 im Werth 1 Fr.,  $\frac{1}{2}$  Fr.,  $\frac{1}{4}$  Franken Stük, letzteres hatte Werth  $2\frac{1}{2}$  bz., man nante es Zehnkreüzerli.<sup>107</sup>

1850 wurde das erste jetzige neue Geld geschlagen oder brägt.

Fiele Jahre vor 1848 wurde von der Gemeinde beschlossen und vom Regierungsrath genehmigt: «Jeder Mümliswiler, welcher sich verehliche, habe in Armenkasse zu zahlen, wenn die Braut von (hier) Mümliswil sei Fr. 10, aus einer andern Gemeinde im Kanton Fr. 20, von einem andern Kanton Fr. 25 und eine Ausländerin Fr. 50. Durch Annahme der neuen Bundesverfassung wurde dieser Beschluss aufgehoben.<sup>108</sup>

Das Jahr 1847 wahr im algemeinen ein fehl Jahr.<sup>109</sup> Obs gab es sehr fiel. Hingegen Frucht, Erdaepfel und Bodengewächs, ja Erdaepfel bereits keine. Wir selbst nicht das doppelte Quantum vom Setzen. Damals wahren noch keine Eisenbahnen und die Zufuhren per Ochs geschehen mueste, und das Fehljahr halb Euroba draf, so kam es, das im Frühling 1848 für die armen Leude ins Pfarrers Buchus Supen gekocht wurde und solche 2 mahl per Tag verabreicht wurde. Den alten Familien wurden Milch und Brod ausgetheilt. Sämtliche Kösten wurden alle durch die in hier wohnenten Guthäter bezahlt. Nur den Koch zahlte die Gemeinde. Im dem Jahr 1848 wahren nicht fiele Familien, die nicht Taglich mit Mais den Magen befriedigten. In diesem Jahr wurden etliche Wagenladungen Erdaepfel zum Setzen in Deitingen, Langenthal etc. gekauft. Dieselben wurden  $\frac{1}{2}$  durch den Staat und  $\frac{1}{2}$  durch die Gemeindegasse bezahlt. 200 Pfund kosteten Fr. 12 Fr. und 14. Im Frühling muesten auch wihr Setzlinge in Fulenbach holen. Preis wahr wie oben. Gut wahr es, die fielen Posamenter

<sup>107</sup> Weil sich die eidgenössischen Räte lange Zeit auf kein einheitliches Münzsystem einigen konnten, musste die Bundesverwaltung bis 1850 die Einnahmen und Ausgaben mit den vielen verschiedenen kantonalen Münzen bestreiten. Erst am 25. April 1850 fällt der Nationalrat den Entscheid zu Gunsten des französischen Frankensystems, trotzdem die Ostschweizer Kantone vehement für das deutsche Guldensystem votiert hatten. Überaus lange diskutierte die Münzenkommission auch um das Münzbild und die Umschriften. Sechzig Entwürfe mussten begutachtet werden, bis schliesslich Antoine Bovy mit der Ausführung des Münzstempels beauftragt werden konnte. Um dem Problem der Mehrsprachigkeit auszuweichen, wurde die lateinische Beschriftung gewählt. 66 Millionen kantonale Münzen wurden anhand eines gerecht berechneten Schlüssels umgetauscht.

<sup>108</sup> Diese Heiratssteuer wurde in den Gemeinden immer dann eingeführt, wenn grössere Ausgaben, wie Schulhausbau, Anschaffung einer Feuerspritze etc. bevorstanden.

<sup>109</sup> 1770, 1816/17 und 1846/47 waren wegen der schlechten Witterung eigentliche Hungerjahre.

hatten genug Arbeit bei schönem Lohn, und wurde auch das folgende Jahr der Mais grössentheils auser Kurs gesetzt. Ich und der Viktor hatten bis dahin noch ziemlich Geld verdient, und 1848 haben wir auf unser Haus lass ganz neue Rafen thun und das Dach aufheben, und die obere Kamern zu einer Wohnung herstellen, welches jedoch viel kostete. Nun im Jahr 1849 gab es einen Stillstand mit der Posamenterei. Nun kam vom Bandfabrikant Köchlin in Basel ein Arbeitersucher in seine Fabrik, weil seine Arbeiter Streik machten.<sup>110</sup>

Nun mit Zufriedenheit vom Vater und Viktor, begab ich mich als Posamenter in Köchlinfabrik. Dort hatte ich es gut, hatte gute Kost und schönen Arbeitslohn. Während den 9 Monaten meines Aufenthaltes in Basel war die 49 Revolution im Badischenland.<sup>111</sup> Im Juni rückten die Eidgenössischen Truppen als Grenzbesetzung in Basel ein, war auch ein Solothurner Batelion dabei und vier aus dem Dorf Mümliswil. Letztern vier zahlte ich im Gasthof zum Schiff ein Abendtrunk. Im Juli, an einem Sonntag, war in Basel die Neugierigkeit, die badischen Aufständischen seien geschlagen und in Rheinfeldern auf der Flucht in die Schweiz übergetreten. Ich nebst vielen andern begaben uns nach Rheinfeldern. Allein nicht mehr als eine 1/2 Stunde von Basel entfernt kam schon ein langer Zug flüchtiger Kavalleristen zu Fuss, die Pferde führten und wurde durch Schweizer Militär nach Basel eskortiert. Hernach kamen Leierwagen mit Gewehr, Trommeln etc. nebst hundert verstrauchte, versträubte Revolutionäre, welche alle in Klingenthal und Bäumlis-Kaserne eskortiert wurden.

Nun nach 8 1/2 monatlichem Aufenthalt in Basel kam mein Bruder Viktor und sagte, ich soll wieder heim kommen, er stehe der Haushaltung nicht allein vor. Wohl wissend, im Interesse uns beide sagte ich, Ende August werde ich zu Hause sein, was auch geschah. Nun wir hatten beide genug Arbeit auf unsern Stühlen. Ich schaffte den Gebrüdern Bischof auf dem Münsterplatz und der Viktor dem Herrn Siber-Bischof als Posamenter. Für die Landarbeit hatten wir einen beständigen Tagelöhner, Josef Häfeli, Rubissepp, welchem unser Vater seine Arbeit übergab. Zu dieser Zeit waren circa 120 Posamenterstühle, welche in den Häusern betrieben wurden. Die Posamentstühle waren damals alle Eigenthum der Bandfabrikanten. Man hatte genug

<sup>110</sup> Nach Auskunft von F. Grieder, Verfasser des Buches «Glanz und Niedergang der Baselbieter Heimposamenterei», muss sich dieser Streik auf den Betrieb Köchlin beschränkt haben, sind doch von andern Fabriken aus dieser Zeit keine Arbeitsniederlegungen bekannt.

<sup>111</sup> Im Grossherzogtum Baden spielte sich ein republikanischer Aufstand ab, der erfolgreich verlief. Preussische Truppen wurden zum Einmarsch verpflichtet, die im Juni 1849 den Aufstand niederschlugen und ungefähr 10000 Aufständische auf

Arbeit und der Arbeitslohn war befriedigend. Es fühlte sich fast alles wohl. Fast jede Haushaltung pflanzte Erdaepfel und Gemüs bereitz genug. Auch hatte man in jeder Haushaltung eine oder 2 Ziegen. Mümliswil wahr eine aufblühente Gemeinde und wurde als solche Allerords anerkannt.

Den 20. September 1851 starb der Pfarrer, Herr Laurenz Rötheli von Solothurn, im 85. Altersjahr an Altersschwache und Wassersucht.<sup>112</sup> Da verstorbene Demisioniert hatte, wurde Ende gleichen Monat von der Wahlbehörde als früschen Pfarrer ernant, Herrn Karl Gustav von Suri von Solothurn, und am 30. September wahr sein feierlicher Einzug in hier.<sup>113</sup> In diesem Herbst wurde der Kirchthurm, welcher bis dahin mit Schindeln gedeckt wahr, durch hiesigen Spenglermeister mit Schuppenblech beschlagen und statt einer Weterfahne, mit einem goldenen Hahn und Kugel geziert.

Die letzten Jahren verliefen ohne politische Uneinigkeit, und in unserer Haushaltung wahr auch Friede. Nun im Jahr 1852 verehlichte ich mich mit Maria Bloch, Johann Jakobs sel., aus dem Krumacher in Ramiswil, den 10. März 1852. Die kirchliche Einsegnung erfolgte durch meinen lieben Onkel, Johann Walter, Pressis der Marianischenbruderschaft und benzionierter Profesor, in der Spitalkirche in Solothurn. Dort wahr damahls, bis zu Ihrem tode Fraumutter, meines Vater Schwester Maria Walter, welche den 28. März 1864 gestorben ist, sie wahr 81 Jahre alt und ich erbthe von Ihr Fr. 871.38 Cts. Nach meiner Verehlichung ist die Haushaltung ganz auf mich übergangen. Der Vater wahr bei uns als 76 Jähriger greis, und der Viktor zahlte mir die Kost, per Woche Fr. 5, bis im April 1854, den 24. April verehlichte er sich mit Magdalena Brunner, Martins, von Laupersdorf. Nun auch er mueste gleich eigene Haushaltung führen. Er wahr im ndern und ich im obern Haus. Gleich nach seiner Verehlichung theilten wihr Land und Beweglichkeiten. Der Viktor nahm das Land alles im Lobisei bis das ausere Waldstück. Lesteres wie das Land im Dorf übernahm ich. Die Beweglichkeiten wurden, alles in 2 Theile getheilt und durch Loosziehung übernommen, alles gieng in bester Zufriedenheit. Bis 1855 wahr mein Bruder Viktor noch Gemeindestathalter, und in diesem Jahr reichte er als solcher seine Demission ein. An seine Stelle

Schweizergebiet abdrängten. Die aufgebodenenen Schweizer Truppen entwaffneten und internierten sie.

<sup>112</sup> Rötheli Lorenz, 1809 nach Mümliswil gewählt, wurde 1831 Dekan, resignierte im Juni 1851.

<sup>113</sup> von Sury Karl Gustav, 1814–1886, Dr. phil. et theol.. Geboren in Solothurn, Studien in Solothurn, am germanischen Kollegium in Rom, Vikar in Arlesheim und Bern. 1858 Vorstandsmitglied im Dekanat, 1862 Dekan des Kapitels Buchsgau.

wurde gleich ernannt Gottlieb Brosy. Jeder von uns hatte eine Kuh und Rind. Pflanzten unsere Lebensmittel und fühlten uns ziemlich wohl, die Posamenterei gab damals rechten Lohn, und auch wir Brüder hatten jeder ein Webstuhl.

Am 23. November 1855 starb unser guter Onkel Johan Walter, gewesener Profesor in Solothurn, und wurde in der Beerdigungsgruft in der Jesuitenkirche beerdigt. Ich und 3 Geschwisterte Erbten jedes Fr. 2093.43 Cts. Testamentsweis.

## 1856

### *Nun kömt das beglückte Jahr 1856*

Ende 1855 hörte man viel von einer Verfassung-Enderung sprechen, welches von den 2 ganz jungen Fürsprechern Herrn Wilhelm Vigier<sup>114</sup> und Affolter<sup>115</sup> angestrebt wurde. Von diesen wurden Flugschriften im ganzen Kanton vertheilt. Der Volkswunsch wahr, besonders mehr Freiheit. Als besonders Wahl des Ammanns, Friedensrichter etc wie Herabsetzen der Sporteln<sup>116</sup> und Löhne. Vigier und Affolter liessen eine Broschüre mit rothem Umschlag truken und unter das Volk vertheilen<sup>117</sup>. Die Regierung eine mit grauem Umschlag.<sup>118</sup> Im ersten

<sup>114</sup> Vigier Wilhelm, 1823–1886. Er besuchte die Schulen in Solothurn, ging 1844 nach Genf, wechselte an die Universitäten von Zürich, Heidelberg, Bonn und Berlin und eröffnete nach seiner Rückkehr in Solothurn 1849 gemeinsam mit Wilhelm Munzinger (einem Sohn des Bundesrates J. Munzinger) ein Advokaturbüro. 1854 wurde er Kantonsrat, 1856 Regierungsrat und Landammann. Er vertrat den Stand Solothurn im Ständerat, wo er die Politik des Solothurner Bundesrates Hammer nicht nur nicht unterstützte, sondern sich jeweils auch gegen eine Wiederwahl einsetzte. Von 1858 bis 1874 war er Mitglied des Bundesgerichtes. Vigier war eine Führernatur. Er gründete den «Solothurner Landboten», baute das Schulwesen aus, war Bankpräsident und Förderer der Industrie. Seine Vorfahren stammten aus einer französischen Adelsfamilie. 1611 kam ein Mitglied derselben nach Solothurn, wurde sesshaft und Begründer der Patrizierfamilie.

<sup>115</sup> Affolter Kaspar, 1825–1862, in Gerlafingen geboren, absolvierte den Lehramtskurs, bevor er ins Gymnasium eintrat. 1847/48 studierte er in Genf, anschliessend in Heidelberg und München Jurisprudenz. 1850 kehrte er in die Schweiz zurück, wurde im Jahr darauf in den Kantonsrat gewählt, übte bis 1856 den Beruf als Fürsprech aus und wurde nach Annahme der neuen Verfassung Regierungsrat und Vorsteher des Baudepartementes, Ständerat von 1856–1862.

Kaiser Simon, 1829–1898. Mit Vigier und Affolter kämpfte auch Simon Kaiser für die neue Verfassung. Er wurde in Biberist geboren, besuchte die Kantonsschule, wollte vorerst Medizin studieren, wechselte dann an die juristische Fakultät. 1848 war er in Freiburg i.B., in Heidelberg, München und 1850/51 in Paris. Überraschenderweise wollte Vigier nach dem Sturz der Liberalen Kaiser nicht in der Regierung haben. Die Bitternis konnte Kaiser nie ganz verwinden, und seine Riva-

wahren die Volkswünsche angegeben, und wurden dessen Anhänger von da an nichts anders als die Rothen genant. Die Regierung in Ihrer Vertheidigungsbroschüre mit Grau gestaltet, welche in jedes Haus gesandt wurde, wahr von da an Partheinaame Grau.

Nun gieng der Rumpel loos. Den 25. März wurde in Balsthal die erste ofentliche Versammlung auf dem Blaz vor dem Gasthof zum Kreuz von den Führern der rothen abgehalten. Es wahren ca. 250 Mann erschienen. Reden hielten die Fürsprecher Vigier und Affolter aus Solothurn, Viktor Brunner von Balsthal, Joh. Jakob Brunner, Geschäftsman, und Franz Josef Schärr von hier. Es wurde besonders bedont, semtliche Gemeindebeamtungen, Lehrer etc. durch die Gemeinden, herabsetzung der Löhne, und das alle Wahlen und Abstimmungen in jeder Gemeinde sollen stattfinden und nicht mehr in den Bezirkshauptördern. Alles verlief in froher Zuversicht.

Nun fieng die Unterschriftensammlung für eine Verfassungsrevision im ganzen Kanton an, und innert 14 Tagen mit dopelter Anzaal vorgeschriebener Unterschriften dem Regierungsrat übergeben.<sup>119</sup> Gleich nach Abgabe der Unterschriftenbögen wurde durch Regierungsräthlichen-Beschluss Ales aufgefordert zur Abstimmung, ob man eine Verfassungsrat verlange oder nicht, was am ersten Sonntag angekündet wurde. Und muesten nach damahligem Gesetz alle Stim-

lität mit Vigier trat mehrfach offen zu Tage. 1857 wurde Kaiser zum Direktor der neugegründeten Solothurnischen Bank gewählt, in welcher Funktion er 1885 für die grossen Verluste Verantwortung übernehmen musste. Er war Kantonsrat, Nationalrat von 1857–1887 und zweimal Präsident desselben. Die Universität Bern zeichnete seine Verdienste mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde aus. In jungen Jahren machte er sich als staatsrechtlicher und rechtsgeschichtlicher Verfasser mehrer Schriften einen Namen. Später galt er als weltanschaulicher Führer des Freisinns.

<sup>116</sup> Gebühren. Aus den Sporteln setzte sich früher das Beamteneinkommen zusammen.

<sup>117</sup> Die bisherige Verfassung sah im wesentlichen eine repräsentative Demokratie vor. Im «Rothen Büchlein» (nicht zu verwechseln mit dem «Roten Büchlein» von Brosi) verlangten die Verfasser, Kaiser, Vigier und Affolter, die Souveränität des Volkes, die Mitwirkung desselben bei wichtigen Gesetzen, direkte Wahlen der Bezirks- und Gemeindebehörden durch das Volk, die Beseitigung der polizeilichen Willkür, keine Erhöhung der Besoldungen, die Gründung einer Kreditanstalt und einer Bank mit einer Schuldentilgungskasse, die Verbesserung des Schulwesens, die Verbindung des Kantons mit den Eisenbahnen.

<sup>118</sup> Im Januar 1856 erschien das «Graue Büchlein», das von den Führern der damaligen Regierungspartei, hauptsächlich von Simon Lack, Bernhard Hammer und von Schenker und Burki verfasst wurde. Sie verteidigten die repräsentative Demokratie, lehnten die vorgeschlagenen Reformen ab und sprachen sich für einen ruhigen Fortschritt aus. Die Bezeichnung der «Büchlein» mit den Farben Rot und Grau leitet sich von den betreffenden Umschlägen ab.

<sup>119</sup> Im ganzen Kanton wurden 5495 Unterschriften gesammelt.

berechtigten nach Balsthal zur Abstimmung gehen von der ganzen Amtei.

Von beiden Partheien wurden alle Anstrengungen gemacht, um als Sieger aus dem Wahlkampf zu gehen. Die rothen Mümliswiler zogen alle miteinander mit der Gemeindefahne, circa 130 Mann, nach Balsthal. Dort angekommen wurde uns angezeigt, das unser Stimmlokal im St. Ottilien-Kapelle sei, die andern Gemeinden in der Hauptkirche und in St. Antone-Kapel. Dieses Vorgehen erregte eine grosse Erbitterung als ganz Abgeschieden von den andern Gemeinden. In der Ottilienkirche siegten die rothen mit  $\frac{2}{3}$  Stimen, und in der obern Kirche die grauen mit  $\frac{3}{5}$ . In Balsthal Thal siegten die Grauen. Und im Gäu die rothen.<sup>120</sup> Um 2 Uhr, als das Resultat bekant wurde, entstunt auf dem Platz vor dem Kreütz eine grosse Schlägerei. Es gab manchen mit grossen Verletzungen auf beiden Seiten. Wihr Mümliswiler muesten nach hartnäkigen Kampf in Gasthof zum Kreutz flüchten mit baar Verwundeten. Nun die ganze graue Stimenten rükten gegen das Haus mit dem Ruf: «Das Haus mues gestürmt werden!» und drängten sich die steinernen Stege hinauf. Die Haustüre wurde geschlossen. Nun was machen?

Im obern Stokwerke wahren von abebrochenen Oefen Kacheln und Steine, nun fieng das Pompartement mit Kacheln, Ziegeln etc. auf die Anstürmenten an, von welchen fiele verletzt wurden und sich zurückzogen. Erst jetzt nach diesem Kampf kam vom Gasthaus zum Rössli der damalige Gerichtspräsident Meister, Oberamtmann Gisy mit 4 Landjägeren und andern Männern. Diese vereint gaben sich ernstliche Mühe, um weidere Schlagereien zu verhüten. Die Grauen muesten sich zurückziehen, und wihr wahren froh, eine ehrenhafte Kapitulation anzunehmen, den wihr hatten bereitz unsere Munition verbraucht. Die Strasse wurde frei gemacht, und wihr alle zogen in 4 Gliedern mit flaternten Fahne der Strasse nach Mümliswil zu. Voran schritten vier Landjäger und am Schluss der Herr Gerichtspräsident, Oberamtmann Gysi etc. Auf der Rösslistege wie auf den Strassen wahr alles geträngt angefühlt, und wurde gerufen: «Fahne herunter!» Wihr stimmten das Revisionslied an, die Fahne wurde geschwungen und kamen ohne Hindernis zum Dorf hinaus. Grössere Verwundungen hatten Schär Bernhard und Josef Häfeli, auf dem Schneggenhof, nebst mehrern andere leichtere.

In Mümliswil angekommen wahr Einkeer im Gasthof zum Kreuz und zwar keine freundliche, wegen der Verwundeten und der Stimenmin-

<sup>120</sup> Die Konservativen schlossen sich den «Roten» an, weil sie ähnliche Postulate vertraten und das «liberale Oltner Regiment» nur mit ihrer Hilfe gestürzt werden konnte.

derheit. Nach etwa einer Stunde kamen die graustimmten Mümliswiler, honlächelt hier an. Ja es zeigte sogar einer mit Aufhebung des Kitels, das Hintere mit den Händen klopfend, gegen das Kreuz. Nun gleich einem Bienenschwarm kamen die Rothen zur Thüre und den Fenstern hinaus, und warfen gleich einem Hagel von Steinen auf solche. Geschlagen und gesteinigt ergrieffen sie die Flucht, verlohren Hüte und Kapen. Die Ramiswiler wurden verfolgt bis zum Haus des Andreas Ackermann. Die Limern wurden bis ins Bünemätteli verfolgt und noch dort bludent geschlagen, gut die, welche sich gleich anfanst flüchteten, von den andern kam keiner ohne verletzung weg. Nun kamen leider Ausschreitungen vor. Als die Dämmerung eindrat, wurde den grauen Anführern Fenster und Türen eingeschlagen, gut wahr es, das sich keiner zeigte oder einen Laut hören liess. So gieng es bis zur Morgendämmerung.

Nun am Dienstag Nachmittag kam von Balsthal der Herr Gerichtspräsident, Gerichtsschreiber, Amtsweibel in der Farb, Amtschreiber, zwei Landjäger, nebst noch vier andern. Von hier aus wurde am Montag schon eine Klage in Balsthal angezeigt. Polizeiklag.

Nun wurde zum Verhör in Gasthof zum Ochsen aufgefordert. 1. Brunner Joh. Jakob, Geschäftsmann. 2. Franz Josef Schärr. 3. Viktor und Beat Walter. Wie durch Feuerlärm wurde das bekant und innert 10 bis 15 Minuten waren bei 60 Personen auf dem Ochsenplatz, ja sogar Frauen mit Kärsten und Gablen. Ja, man hatte Mühe, das sich die Vorgänge der Nacht nicht erneuerten. Franz Josef Schärr wurde zuerst gerufen. Dieser machte sie aufmerksam auf die Ausenstehente sehr aufgeregte Volksmenge. Gleich wurde er entlassen, mit dem Wunsch, das Volk zu beruhigen. Sie liesen anspanen und unter Verwünschungen und Drohungen fuhren sie fort. Zwei Man durften sich nicht sehen lassen und flüchteten sich durch die hinter Thür über den Bach, durch Müllimatt Balsthal zu.

Von dem Resuldat der Abstimmung vom ganzen Kanton hatten wihr noch keinen Bericht. Erst Dienstag gegen Abend, den damahls wahr kein Telegraf noch Telephon, und nur eine einmalige tägliche Postverbindung. Die graue Parthei hatte jedoch Bericht, und auf ihr ruhiges Verhalten haten wihr Siegeshoffnung. Nun um halb acht 8 Uhr kam ein Mann von Solothurn mit dem Bericht, die rothe Parthei habe gesiegt mit 800 Stimmenmehrheit. Von 10 Bezirken haben die rothen in 6 gesiegt und in 4 die Grauen.<sup>121</sup> Nun Freude in Israel.

<sup>121</sup> Die Abstimmung fand am 30. März 1856 statt. Im Kanton nahmen von 15 580 Stimmberechtigten 12 994 daran teil, davon stimmten 6823 für und 6119 gegen die Revision der Verfassung und Einführung eines Verfassungsrates.

Alsogleich wurde die ganze vorder Frond des Schulhauses beleuchtet, und wenigstens 200 Menschen zogen mit Fackeln und Laternen, voraus ein Tampour, dan ein Herold, darnach die jupelte Volksmenge. Auf jedem Platz, woh ein Grauerführer wohnte, wurde halt gemacht, der Herold rief mit Donerstimme, die rothe Parthei hat gesiget mit einem Mehr von 800 für Freiheit und Recht. Dann sang oder rief die ganze Menge: «Wihr kennens nicht mehr tragen, drum meus wihr euch sagen, drum Revision hurra!» Darauf ein Trommelwirbel und Absingung des Revisionsliedes an eine ander Stelle u.s. fort. Nacher Siegeserholung im Ochsen und Kreuz mit einem Glaswein. Mitwochmorgens wurde Samlung geschlagen. Auf dem Schulhaus wurde eine sehr grose rothe Fahne als Siegeszeichen aufgestellt und beim Ochsenbrunnen ein sogenanter Freiheitsbaum aufgestellt, ja alles wahr Freudetrunken. Nun, und erst als Nachmittags Vigier Wilhelm und Affolter, beide Fürsprecher, erschienen, uns zu unserm Verhalten alles Lob spendeten, und sich erkenntlich zeigten.<sup>122</sup> Nun, wiederum in Ochsen und zum Kreuz, auch wurde fiel geredneret und auch nicht wenig getrunken.

#### *Nun kömt die Wahl des Verfassungsrathes*

Diese Abstimmung fand in den Gemeinden statt. In Mümliswil wahr es das erstemahl, das in Ramiswil eine besondere Abstimmung wahr. In Mümliswil präsendierte Ammann Dobler und in Ramiswil Statthalter Gottlieb Brosy. Es gieng auf beiten Seiten mit Kraftanstrengung. In Mümliswil wahren mehr als  $\frac{2}{3}$  rothe und in Ramiswil  $\frac{2}{3}$  graue Stimen. Als das Resultat der Abstimmung in Ramiswil Statthalter Brosy in dem Schulhause Mümliswil brachte mit der Bemerkung: «Ja Herr Ammann, im Ramiswil isch guet gange.» Nun kam gleich einem Blitzschlag vom ganzen Himmel der Ruhf. «Gassueli, Gassueli.» Auch Statthalter Brosy empfing kein Kompliment, das Ihm Freude machte. Als Landjäger Saner beide schützen wollte, wurden solche der Epauletten abgerissen, das Kapi abgeschlagen usw. Alle grauen nahmen die Flucht, und nur underm Schutz von gemässigten rothen kamen Ammann und Statthalter, mit Begrüssung von Ripenstössen und Schuhspitzen ans Hinter, das Schulhaus verlassen und in die Wirtschafft von Viktor Walter, Kammacher, flüchten, welcher ein Grauenanhänger wahr. Und dem Landjäger wurden Kappi und Epauletten in den Gang geworfen. Trotzdem die Grauen im Balsthalerbezirk Sieger wahren, durfte sich keiner sehen lassen. In den Verfassungsrat wurden gewählt, von Mümliswil Dobler Josef, Amann und August

<sup>122</sup> Die Roten gaben ihrer Freude am Sieg dadurch Ausdruck, dass sie Affolter und Vigier das Ehrenbürgerrecht von Mümliswil gaben.

Walter, Kammacher. Im ganzen Thal kam kein rother, und im Gäu kein Grauer in Verfassungsrath.

Nach diesen Vorgängen wurden wieder zur Verandwordung vor den Präsidenten vorgeladen. Joh. Jakob Brunner, Franz Jos. Schärr, Viktor und Beat Walter (ist mich selbst). Diese sollten die Bevölkerung zue Thätlichkeiten aufgehetzt haben. Die Klage wahr genau angegeben, mit Zeit und Ord. Das ich durch Zeügenangabe von Grauen, die Klagen als unwahr und faltz bezeugen konte, wurde von der ganzen Einklag keine weidern Untersuchungen gemacht und alle vier entlassen, jedoch ohne Reiseentschädigung.

Der Verfassungsrath wurde versammelt, und die rothe Parthei hatte ein bedeüdentes Mehr. Den meisten Volkswünschen wurde entsprochen, besonders durch die Gemeinden die Ernennung des Ammanns, Friedensrichter, Weibel etc. Nach Vollentung des Entwurfes wurde solcher dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt und bei der Abstimmung mit grosser Mehrheit angenommen.<sup>123</sup>

#### *Nun die Wahl des neuen Kantonsrath*

Gleich einer Schneelawine vergrösserte sich nun die rothe Parthei. In 6 Wahlkreisen siegten dieselben und in 4 die Grauen. Im Wahlkreis Balsthal-Thal siegten die Rothen mit grossem Mehr, und es wurden zwei Mümliswil gewählt: Franz Josef Schärr und Urs Jecker mit grossem Mehr besonders in hier. Die Grauen machten noch alle Anstrengungen, allein vergebens. In hier wahr die Erbiterung so gros, das bald am Schlus der Abstimmung die Jungmanschaft mit zwei grauen Eseln, welchen jedem ein grauer Stimmzetel auf dem Kopf wahr, ins Schulhaus vor das Abstimmungs-Bureau führten mit der Anfrage an den damaligen Ammann Dobler, ob diese auch stimmbe-rechtigt seien, es seien ja Graue. Die Andwort blieb der Ammann schuldig. Nachts 12 Uhr wahr der Sieg der Rothen Parthei bekant und wurde im ganzen Dorf ofentlich ausgerufen.

Nun am Morgen algemeine Siegesfeier. In der Frühe schon verkündeten Mörserschüsse den Bewohnern unserm Dorfe allgemeiner Sieg im Kanton. Den 2 Kantonsräthen wurden jedem eine grose Siegestanne bei Ihren Häusern aufgestellt, und zwei ganze Tage durfte sich im Dorf kein Grauer sehen lassen. Es wurde Gedrunken, gejubelt und kamen auch leider Ausschreitungen vor, ja es wurden dem Kläger von 1846<sup>124</sup> Bistolenschüsse in Hausgang hinein abgefeüert. Klage

<sup>123</sup> Am 1. Juni 1856 wurde die neue Verfassung bei 15536 Stimmberechtigten mit 8164 Ja gegen 2276 Nein und bei ungefähr 5000 Enthaltungen angenommen. Der Regierungsrat wurde auf 5 Mitglieder reduziert und die Verwaltung vereinfacht. Die Liberalen wurden in die Opposition verdrängt.

<sup>124</sup> Friedensrichter Robert Brosy

dürfte er keine machen, wenn er nicht auswandern wolte. Es wurde nur Revangsche gemacht für unschuldige Einklage. Er hatte es verdient.

Nun im August kamen die semtlichen Gemeindewahlen. In hier wurden alles von der rothen Parthei gewählt, und nach der früschen Staatsverfassung wurde auch der Gemeindeammann und Friedensrichter durch die Einwohnergemeinde gewählt. Fast einstimmig wurde Franz Josef Schärr zum Ammann, Johan Jakob Brunner, Kreuzwirth, als Friedensrichter (gewählt). Ammann Dobler und Friedensrichter Brosy, keiner erhielt mehr eine Stimme. Gleich nachher wurden semtliche Kommissionsmitglieder wieder früsch besetzt und alle ohne Ausnahme von der Farb. Auch die Regierung zeigte sich der Farbe erkenntlich. Zum Weibel wurde statt alt Ammann Dobler, Bernhard Schärr und als Salzauswäger Viktor Ackermann, Ochsenwirth, für Robert Brosy, gewählt.

Nun die rothen wahren Sieger, und die Grauen als Besiegte muesten sich nun auch alles gefallen lassen, gleich vorher die alten, oder Conservatifen.

Für Mümliswil wahr es sehr gut, das nach bereits einem Sturmbevegten Jahr wieder eine Windstille eindrat. Mögen nun die jetzigen Vorgesetzten nicht mit Partheileidenschaft regieren, wie die Abgetretenen um gleicher Vergeldung zu erwarden.

Nun 1857 oder 58 wurde der Salzauswäger Viktor Ackermann, Ochsenwirth, Vergeldstagt. Nun für diese Stelle meldeten sich zwei Rothe und ein Grauer, und letzterer wurde vom Regierungsrat als Salzauswäger gewählt. Nun bei fast allen Rothen Unzufriedenheit. Nun im gleichen Jahr starb Grossrath Eggenschwiler zum Sternen in Matzendorf. Es wurde von den Grauen nun als Kandidat vorgeschlagen Kammfabrikant Walter, und von den Rothen Friedensrichter Joh. Jakob Brunner, beide von und in Mümliswil. Beide Partheien machten alle Anstrengungen, und August Walter wurde mit einem Mehr von 22 Stimmen als Kantonsrat gewählt. Nun wurde solchem ein Freudenbaum gestellt, bei welchem sich bei  $\frac{2}{3}$  Mümliswiler theiligten. Nun in hier grosse Zwiedracht. Ammann Schärr und Friedensrichter Brunner arbeiteten für die Rothen und Fabrikant Walter und Gottlieb Brosy für die Grauen. Der ganze Gemeinderath wahr von der rothen Parthei. Von dann wurde solchen alles gewährt, was sich nur thun lies, den Strafe hatten keine zu fürchthen, ohne sehr grose Vergehen.

Nun kam das Jahr 1861. Schon anfangs des Jahres zeigte sich ganz früsches Leben auf beiden Partheien. Im Mayen Kantonsraths-Wahlen und semtliche Bezirksbeamten. Auf beiden Partheien wurde alle Anstrengungen gemacht. Im Bezirk Balsthal-Thal siegten die rothen

mit allem, nur August Walter und noch 2 andere Graue im Thal wurden als Kantonsräthe gewählt. Von da an früsche Erbiterung beitsidig. Ja es kam so weit das langere Zeit alle Sontagabends ein Landjäger von Balsthal kam, um mit hiesigem Landjäger Streit und Schlägerei zu verhüten. Nun wie in der Regel auf Sturm wieder Windstille erfolgt, legte sich für einige Zeit die Leidenschaftslosigkeit, und was noch sehr gut wahr, Posamenter und Kammacher hatten genug Arbeit und rechten Lohn. Von 1863 bis Ano 1866 welches wieder ein Wahlbewegtes Jahr wahr. Ende im Jahr 1865 wurde von der Gemeinde fast einhelig beschlossen, sich mit einem Beitrag von Fr. 5000, zur erstelung eines Kantonsströssle von Mümliswil nach Langenbruck zu be-theiligen, nebst unentgeldlich Landabdrettung durch Gemeindeland. Die Ausführung wurde von Kantonsrat beschlossen und 1866–67 ausgeführt. Auch Langenbruck erstellte die Strecke von Breitenhöhe bis ins Dorf gleiche Zeit.

Nach damahliger Staatsverfassung konnte, mueste und durfte jeder Kantonsbürger nur in seiner Heimathgemeinde stimen, in Gemeindesachen, Gemeinderatswahlen. Es wurden in hier beiden Partheien alle Anstrengungen gemacht, um zu siegen. Ja, die Grauen würden gesiegt haben. Alein, am Abstimmungstag kamen von Solothurn auf 2 Fuhrwerken 20 Stimberechtigte zum stimen, und diese halfen den Rothen zum Siege. Die Grauen hatten eine gemiste Liste, und die Rothen waren alle gut in der Farb. Musste dies nicht Uneinigkeit hervorrufen?

Den 7. September 1864 Morgens 9 Uhr sind beide Schildhäuser Abgebrannt.

## 1866

1860 Erbaute August Walter die im Lobisei stehente Fabrik mit fielen Schwierigkeiten und Kösten. Der untere Stock wahr gewidmet für Kammacherei, die zwei obern Stockwerk empfieng Herrn Bandfabrikant Bürgi in Basel. Gleich nach volendung des Baus bezog Herr Bürgi mit ca. 50 Posamentstühlen die Fabrik und Fabrikant Walter als Kammfabrikant den untern Stock mit 25 Arbeitern. Alle Arbeiter hatten befriedigten Lohn, und so kam solcher in Ansehen und credit.

1866 kam die dritte Wahlperiode. Es wurden wie gewohnt beitsidig alle Anstrengungen gemacht. Bei den Kantons- und Bezirks-wahlen siegten die Rothen. Doch August Walter wurde gewählt. Nun im August Gemeinderatswahl. Nun, wie 1861, wurde auch diesmahl eine kraftanstrengung von beiden Partheien ausgeübt. Gut wahr es, die nicht in der Gemeinde wohnenten Bürger durften nicht mehr komen, und die Grauen siegten mit bedeüdentem Mehr. Wie vor fünf Jahren

hatte sie eine Gemiste-Liste, und die Rothen eine Urchige. Gewählt wurde August Walter, Gottlieb Brosy, Bloch Josef und Casimir Brosy, Franz Kamber in Ramiswil. 5 Graue und 9 rothe. Ammann Franz Josef Schärr, Gottlieb Brosy. Mit dieser Wahl waren nicht nur die Grauen, sondern auch die einsichtsfolen Rothen gut zufrieden. Friedensrichter wurde an Stelle des Cäsar Walter Rudolf Jecker Urs, Kantonsrath. Zum siege der grauen Parthei hatte nebst der leidenschaftlichen ausschliesslichen Bardei der Gemeindeverwaltung noch beigetragen.

1867 kaufte August Walter dem Gottlieb Brosy seine semtlichen Liegenschaft, Wohnhaus, Scheuer und alte Papirmühle, Nagelschmiede nebst Land und Wald. Gleich nach Auszug des Gottlieb Brosy mit seiner Famili nach Kappel zu seinem Sohn Edmund, welcher dort Pfarer wahr, aus seinem Wohnhaus und semtlichen Gebeulichkeiten, wurden vom Käufer semtliche Gebäude bis das jetzt noch stehente Wohnhaus nieder gerissen und die dort stehente Kamfabrik gebaut. Alsogleich wurde die Kammacherei im Lobisei von dort in die Fabrik in der alten Papirmühle genommen, woh nun statt Papier, Kämme fabriziert werden.

1866 wahr im allgemeinen kein fruchtbaares Jahr. Heü und Emt befriedigt, alein Boden und Baumfrüchte sehr wenig. Auch es wahr ein bewegtes und unruhiges Leben in Folge Kantons und Gemeinde Wahlen. Ja, es wurde geschimpft und gebrügelt beitseidig, Aecht Gmümliswileret. Auch eroberten in diesem Jahr die Preussen das Königreich Hanover, die freie Stadt Frankfurt und vier deütsche Fürstenthümer. Oestreich und Hanover wurden besigt. Oestreich mueste des Venedianische Gebiet an Italien abtreten und darüber erzwungener Frieden underzeichnen.<sup>125</sup>

1867 wahr wiederum kein fruchtbaares. Im Mayen und Juni schneite es, den 20. Juni sind semtliche Baumfrüchte verfroren. Alle Bäume hiengen fol Fruchtansatz und in zwei Tagen wahr alles schwarz. Ich hatte die Erdaepfel im Windermathe häufeln wollte, sah man nur noch Stolpen. Das Pfund Mehl kostete 29 Cts., und 200 Pfund Erdaepfel 10 Frs, alles wahr sehr theuer. Ferner wahr alerorts grose Angst wegen der Krankheit Kolera-morbus. In Grenchen sind viele Personen an dieser Krankheit gestorben, und in Zürich baar hundert.

<sup>125</sup> 1866 schlossen Preussen und Italien ein Militärbündnis, das vor allem gegen Oesterreich gerichtet war. Bismarck, der preussische Führer, erklärte nach mehreren Streitereien Oesterreich den Krieg. Auf österreichischer Seite standen die süddeutschen Staaten, ferner Hessen, Sachsen und Hannover; für die Preussen kämpften die norddeutschen Kleinstaaten sowie Italien.

Der Krieg dauerte ungefähr drei Wochen. Oesterreich siegte in Venetien und auf der Adria über Italien, Preussen besetzte Hannover und Süddeutschland und

Ich hatte die Erdaepfel im Weihermätteli und sind so verfrohren, ich erhielt den doppelten Setzlingsbetrag.

## 1868

In diesem Jahr von Politisch nichts.

Am 6. April um 6 Uhr Abends sind die zwei Häuser in der Förstlen, Eigenthümer Jakob Büttler, Urs Josef sel., Posamenter, von hier und dem Josef Wigli von Seewen abgebrant, Ursache des Brandes, mit Stroh anfeuren durch Kinder. Beide erstellten diesen Sommer wieder neue.

In diesem Jahr liess die Kirchengemeinde Mümliswil eine neue Kirchengenuhr machen. Dieselbe wurde in Strasburg von Gebrüder Angerer nach Schwigischem Sistem verferdigt und kostete Fr. 1300.

Den 29. December wahr solche ferdig aufgestellt und in gang gelassen. Hoch erfreute sich alles beim ersten Stundenschlag. Diese wahr nicht theuer und in allen Theilen nach Vertrag aufgestellt.

Dieses wahr ein sehr trokenes aber fruchtbaares Jahr. Heü und Emd nicht fiel, aber gutes. Alles wahr damit zufrieden. Frucht gute und fiel. Baumfrucht aller Sorten. Ja, man kaufte der Korb foll Zwetzgen für 8 und 10 bz. und der doppel Zentner Erdaepfel für Fr. 4.

In diesem Jahr habe am Geldstag von Urs Josef Häfeli und seiner Schwester Elisabeth am Geldstagnachschlag das Bünenmätteli bestanten um Fr. 950, welche dem Jakob Bider in Langenbruck. Den 28. Seb. 1868 zahlte Fr. 650 und der Geschwisterten Diemand Fr. 304. Den 8. November kaufte der Ammann Schärr wegen Abfuhrrechten zu obigem Stüklein noch 8739 Schuh, per Schuh zu 4 Cts ab, und zahlte ihm gleich 250 und den 13. Feb 1870 Fr. 99.56 Cts. Kostede mich im ganzen Fr. 1354.

## 1869

In diesem Jahr waren wieder Politische Abstimmungen. Auch in hiesiger Gemeinde wurde wieder bei beiseiter Anstrengungen ales

schlug die Oesterreicher bei Königgrätz. Bismarck setzte auf einen raschen Friedensschluss. Schleswig, Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt kamen an Preussen. Oesterreich verlor Venetien und musste der Auflösung des Deutschen Bundes zustimmen.

(Der Deutsche Bund wurde 1815 am Wiener Kongress begründet. Er umfasste die Staaten des deutschen Raumes. Oesterreich führte den Vorsitz. Preussen war nur mit einem Teil seines Staatsgebietes darin eingegliedert. Joseph Boesch, Weltgeschichte).

aufgeboten um zu siegen. Ja, am Abend vor der Abstimmung kamen von der Regierungsbarthei von Balsthal, und alles wehr mit ihnen stimmte, konte bis am Morgen esen und trinken. Dieses wahr leider die Ursache des Sieges des Regierungsbarthei, den an Trinkern fehlt es nie.

In Ramiswil wahr in diesem Jahr Kirchlichesleben. Durch den thädigen unermüdlichen Pfarrer Probst in dort, gebürdig von Laupersdorf<sup>126</sup>, haben solche Ihre kleine, ja zu kleine Kirche abgebrochen<sup>127</sup>, und ein schönes neües Gotteshaus nach Gothischer-Bauart aufgeführt. Baumeister wahr Herr Fröhlicher aus Solothurn. Anfangs dieses Jahr wurde ich an Stelle von Bernhard Schärr, gewesener Bezirksweibel, bei seinem Wegzug von hier als Gemeinderath gewählt, und Ende des Jahr als Gemeindestatthalter an die Stelle von Gottlieb Brosy, welcher zu seinem Sohn nach Kappel sich begab. Derselbe wahr dort Pfarrer. Den 1. October flüchtete sich der in Zürich als Kassier der eidgenössischen Bank angestellte Emil Schärr von Mümliswil. Er hatte ein Kassen mango von 3 250 000 Franken! Ich wahr Ihm, nebst 3 andern, Amtsbürge für die Summe von Fr. 20 000. Eine schreckens Nachricht für ganz Mümliswil.

Wihr hatten einen schönen Sommer. Heü und Emt mitel, Ernde jedoch sehr gutes, Frucht und Bodengewächs fiel und gut, Baumfrüchte in hier nicht fiel. Doch es wahr ein gesegnetes Jahr. Der Landwird wahr befriedigt und auch die Arbeiterklasse, den mann kaufte den Doppelzentner Erdaepfel zu Fr. 5. Auch Posamenter und Kammacher hatten genug Arbeit.

## 1870

Wahr der astronomische Jahresregend der Sonne. Ein schöner warmer Somer. In allem ein fruchtbaares Jahr. Heü und Emt nicht fiel, aber gutes, Frucht und Bodengewächse fiel und gut, ebenso semtliche Baumfrüchte. Die Erdaepfel gab es seit dem ersten Fehljahr 1845 nicht mehr eine solche Masse und gute, wie auch von der Krankheit

<sup>126</sup> Probst Urs Josef, 1839–1903, von Laupersdorf, 1866 Priesterweihe und Pfarrverweser in Ramiswil. Erbauer der neuen Kirche. 1869 def. Pfarrer. 1871 Wahl als Pfarrer von Dornach, Schulinspektor, Gründer der St.-Moritz-Anstalt in Dornach für Erziehung armer, verwahrloster Kinder und für Privatkrankenpflege durch barmherzige Schwestern aus Ingenbohl.

<sup>127</sup> Im «Urbar der Kilchen zu Ramiswyl» vom Jahre 1555 wird erstmals ein Gotteshaus erwähnt. Der Pfarrer von Mümliswil musste viermal im Jahr, nämlich «auff Jacobi, Nicolai Tag, am Sonntag so die Kirchweychung falt, unndt für die gemeine

frei. Man kaufte den Doppel Zentner zu Fr. 5 und 4½ Fr. Das Pfund Korn galt 9 Cts. Die Kirche in Ramiswil wurde erst dieses Jahr ganz fertig erstellt.

Im Juni fieng der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland an.<sup>128</sup> Napoleon hatte solchen an Deutschland erklärt. Die Franzosen fielen bei Saarbrücken und wurden in mehreren grossen Schlachten geschlagen. Sie mussten sich nach Sedan zurückziehen und sich dort samt seiner Armee 120 000 Mann als Kriegsgefangene ergeben. Den 14. September schon wurde Paris von den deutschen Truppen belagert und bis heute, als den 1. Januar 1871, noch eingenommen oder erobert.

Vom 30. November bis 1. Januar 1871 wurde eine schweizerische Volkszählung gemacht, Mümliswil-Ramiswil hatte eine Bevölkerung von 1854 Seelen. Mümliswil 1433 – Ramiswil 421, gleich oben 1854. In diesem Jahr kaufte den Joh. Probst, Kartenmacher, 1 Juch 1840 (Quadratschuh) Brüelmatten für die Summe 2150 ab. Zahlte solchem gleich 1950 Fr. und der Rest Fr. 200 am 28. Juni.

## 1871

Wahr wieder ein Jahr der periodischen Wahlen. Im Wahlbezirk Balsthal-Thal wurde für die Kantonsräthe eine Liste von beiten Partheien aufgestellt und wurde solche bei der Abstimmung genehm gehalten. Wie bei dieser Wahl ist eine Vereinigung zu den Gemeinderatswahlen im Monat August zu Stant gekommen. Auf jede Parthei die Helfte der Gemeinderäthe. Alles wurde nach dieser Vereinigung friedlich gewählt. Ich wurde einstimmig als Gemeinde-Ammann gewählt und mit gresem mehr Jos. Bloch in der Habstangen als Statthalter. Nun musste ich Demissionieren als Forstkassier, weil kein Gemeinderath eine Kasse verwalten dürfte, und dhat es alsogleich.

Schon 1870 wurde von der Gemeinde beschlossen, die Katastervermessungen vorzunehmen, und wurde nun in diesem Jahr einem

iahrzeit, so nach der Kirchweychung solen gehalten werden», eine Messe lesen. «Am 2. Juli 1694 wurde erstmals in der Kapelle des hl. Niklaus, die von Grund auf neu erbaut worden war», die Messe gefeiert. Die eigentliche Weihe erfolgte 1730. 1869 wurde diese Kapelle abgebrochen und am gleichen Platz die heutige Kirche errichtet. (Walter, Ortsgeschichtliches über Mümliswil-Ramiswil, Heft 2).

<sup>128</sup> Die Schweiz, die nicht ins aktive Kriegsgeschehen eingreifen musste, wählte Hans Herzog zum General. Die Soldaten der Bourbakiarmee, die im welschen Jura in die Schweiz eintraten, wurden interniert und auf alle Gemeinden der Schweiz bis zum Friedensschluss verteilt.

Geometer in Olten, Herrn Pfändler, in einen vierjährigen Arbeitsfrist in Ackort übertragen. Allgemein wahr es ein friedliches Jahr. Auch Heü, Frucht und Baumfrüchte gab es befriedigten Ertrag, und die Arbeiter genug zu schaffen.

## 1872

In diesem Jahr wurde durch die S.C. Bahn<sup>129</sup> Ausmessungen für Erstellung einer Eisenbahnlinie von Liestal über Reigoldswil durch die Wasserfallen nach Mümliswil–Balsthal–Oensingen nach Solothurn etc. vorgenommen.<sup>130</sup> Alles hatte grosse Freude. Nun 1873 wurde der Anfang gemacht mit Graben von Sondierlöchern. In gleicher Zeit wurden die Gemeinden, durch welche die Bahn gezeichnet wahr, um Beiträge ersucht. Und die hiesige Gemeinde verpflichtete sich für Fr. 15 000, Fr 7500 auf Aktien und 7500 auf Obligationen.<sup>131</sup> Schon 1873 fühlte sich hiesiges Dorf mit Geometern, Uebernehmern und auch Arbeitern an. Der ganze Bahnbau wurde übernommen von

<sup>129</sup> Schweizerische Centralbahn, wurde 1852 in Basel gegründet und nahm neben der Nordostbahn eine dominierende Stellung im schweizerischen Eisenbahnwesen ein. Als Vorläuferin der Centralbahn gründeten die Basler unter der Anführung von Carl Geigy und dem Oltner Johann Jakob Trog den «Verein für eine Bahnlinie ins Innere der Schweiz» und den «Basel–Olten-Eisenbahnverein».

<sup>130</sup> Die beiden englischen Ingenieure Stephenson und Swinburne, welche vom Bundesrat am 7. Juni 1850 mit der Begutachtung der Frage «was für ein Eisenbahnnetz der Natur des Landes am besten angemessen wäre» betraut wurden, sahen von Basel eine Linienführung nach Bern, mit der Durchtunnelung des Juras im Gebiete des Passwanges und eine Bahnstrecke durch den Bötzing nach Zürich vor. Da jedoch der Bundesrat nur eine Juralinie von Basel nach dem Aaretal wollte, gab man der Hauensteinlinie den Vorzug. Somit seien Basel, Bern und Zürich nach Aussage von Dr. G. A. Frey – er war ein überaus engagierter Verfechter des Wasserfallenprojektes – zu Vorbahnhöfen des schweizerischen Hauptbahnhofes Olten geworden. Mit der raschen Zunahme des Verkehrs in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde das Eisenbahnnetz ausgebaut. Zusammen mit der Nordostbahn errichtete die Centralbahn die direkte Linie Basel–Brugg–Zürich. In der Nordschweiz entstand das Komitee für die Erstellung einer Gäubahn, mit der Absicht, die Linie von Oensingen durch einen Wasserfallentunnel nach Liestal und bis nach Augst zu verlängern. Dieses Projekt gefährdete die bestehenden Bahnstrecken der Centralbahn, darum setzte diese alles daran, in den Besitz der Konzession zu kommen, was ihr am 16. Februar 1873 mit dem «Gäubahnvertrag» auch gelang. Im Artikel 16 wurde unter anderem bestimmt: «Die Schweizerische Centralbahngesellschaft verpflichtet sich zum Bau und Betrieb der sogenannten Wasserfallenbahn von der solothurnisch-basellandschaftlichen Grenze bis zum Anschluss an die Gäubahn. (...) Die Schweizerische Centralbahn verpflichtet sich auch zum Bau und Betrieb der Fortsetzung der Wasserfallenbahn von Solothurn nach Schönbühl im allgemeinen nach dem Trace des Herrn Ingenieur Studer.»

den Herren Schnider, Münch & Jerski, alles Deutsche. Ihr leitender oder ober Geometer wahr ein Bolagg. Nun, alles nahm einen bessern Anfang als Ausgang, und schon den 27. Oktober 1874 wurde mit 54 Mann an 3 Stellen mit der Arbeit angefangen und von hiesiger Bürgerschaft mit Mörserschüssen begrüßt.

Den 27. October fieng das allgemeine Arbeiten an der Wasserfallenbahn an und wurde Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet. Allgemein sah man, das eine Dorfbeleuchtung sehr nötig sei. Nun, die Bewohner beim Brunnen im Ober Dorf wahren die ersten, welche auf ihre Rechnung eine Laterne anschafften und aufstellten. Dies wahr die erste Beleuchtung anfangs Dezember 1874. Die Gemeinde lieferte Oel. Gleich darauf wurde von den Mittlerdörflern beim Ochsenbrunnen eine aufgestellt, und nicht lange nacher beim Wegweiser. Alle drei wurden durch die anstossenden Bewohner bezahl, und die Gemeinde lieferte den Brennstoff und zahlte die Besorgung.

Die Centralbahn musste sich weiter verpflichten, an die Waldenburgerbahn und an die Sissach-Gelterkinden-Bahn Subventionen zu leisten. Diese finanziell gewichtigen Auflagen ging die Centralbahn wohl deshalb fast bedenkenlos ein, weil die Verwaltungsräte kaum an eine Ausführung der Projekte dachten, sondern sie wollten die Konzession, um keine Konkurrenz befürchten zu müssen. Die projektierte Strecke führte von Reigoldswil zum Hinterberg oberhalb Mümliswil, durch den 3526,5 m langen Wasserfallentunnel nach Mümliswil–St. Wolfgang–Balsthal–Oensingen–Dürrmühle (Niederbipp), wo der Anschluss an die Gäubahn erfolgt wäre. Die konzessionierte Strecke hatte eine Länge von 11,640 km und sollte 5,4 Millionen Franken kosten.

Die Bauarbeiten übertrug der Verwaltungsrat keiner erfahrenen englischen Firma, sondern beauftragte die deutsche «Studiengemeinschaft Schneider, Münch und Jerschke», die im Herbst 1874 mit den Arbeiten begann.

<sup>131</sup> Folgende Gemeinden aus dem Kanton Solothurn sollten Subventionen leisten:

Mümliswil	Fr. 15 000.–	einbezahlt	15 000.–
Balsthal	Fr. 15 000.–	einbezahlt	15 000.–
Oensingen	Fr. 40 000.–	nicht einbezahlt	
Lüterkofen	Fr. 14 000.–	einbezahlt	14 000.–
Küttigkofen	Fr. 9 000.–	einbezahlt	9 000.–
Lohn	Fr. 5 000.–	einbezahlt	5 000.–
Hessigkofen	Fr. 3 000.–	einbezahlt	3 000.–
Aetingen	Fr. 8 500.–	einbezahlt	8 500.–
Tscheppach	Fr. 3 000.–	einbezahlt	3 000.–
Brügglen	Fr. 3 000.–	nicht einbezahlt	
Bibern	Fr. 3 000.–	nicht einbezahlt	
Kyburg-Buchegg	Fr. 4 000.–	nicht einbezahlt	
Mühledorf	Fr. 4 000.–	nicht einbezahlt	
Gossliwil	Fr. 1 000.–	nicht einbezahlt	

(Bericht und Antrag über die Vertheilung der Franken 200 000.–, Solothurn 29. Oktober 1880).

Wurde von der Gemeinde die Anschaffung einer Saugfeuersprize anzuschaffen beschlossen. Die Ausführungen dieses Beschlusses wurde mir und Posthalter Casimir Brosy übergeben. Wihr beide giengen nach Bern zu Herr Ferdinand Schenk und veracordierten Im eine Sprize, wen ich nicht ihre, um die Summe von Fr 2400; im Herbst wurde dieselbe geliefert, und bei einer allgemeinen Probe, durch Sachverständige, als sehr gut und Solit anerkannt.

Vom October 1874 wurde an der Bahn ohne Unterbrechung alle Tag mit circa 250 bis 300 Man gearbeitet an mehreren Stellen. Tag und nacht ununderbrochen kamen Fuhren mit Holz, Gehauenensteine etc. Im Dorf wurde gebaut, früsche Wirtschaften errichten, wie Restaurant Diemand etc.

In diesem Jahr wurde, weil aufgefordert von der Regierung, die vergrösserung des Kirchhofes auf der Nortseite der Kirche angefangen. Das Land wurde damahls vom Pfarrland gekauft und bezahlt. Im allgemeinen wahr es kein fruchtbarres Jahr. Obst gab es auser Zwetzgen keinerlei. Erdaepfel sehr wenig, Frucht ein Miteljahr, Heü und Emt sehr wenig. In diesem Jahr hatten die engerlinge sehr grossen Schaden gethan, ja an fielen Orden ganz kein Emt, alles wahr wie früsch geakert. Ich selbst sähte ein Sack Haber und erndete zwei Mäss!

1874 wurde das eidg. Civilstandsgesetz von der Bundesversammlung aufgenommen oder angenommen. Auf empfehlung von hier wurde ich gleich von dem Regierungsrath als solcher ernant.

<sup>132</sup> 1875 gingen Klagen über unregelmässige Lohnzahlungen ein, und bald einmal war die Gesellschaft ausserstande, die Verpflichtungen zu erfüllen. Sie machte auch keine Anstrengungen, den Bau in eigener Regie fortzuführen und zu beenden.

<sup>133</sup> Die Centralbahn «liess die Gesellschaft weiterarbeiten, bis sie aus Erschöpfung den Bau selbst aufgeben musste». Im September 1875 kam es zum Konkurs. Als der Kanton Solothurn die Centralbahn zwingen wollte, die Arbeiten weiterzuführen und deswegen mit den verantwortlichen Bahnbehörden einen langen Prozess führte, erklärte die Bahn, dass sie in einem solchen Falle den Konkurs eingeben müsste. Daraufhin sprach Solothurn 1879 die Centralbahn von allen Bauverpflichtungen frei, jedoch mussten den betroffenen Gemeinden im Thal-Gäu und den Dörfern im Bucheggberg, die an die Linie Solothurn-Schönbühl zu liegen gekommen wären, eine Entschädigung ausgerichtet werden.

<sup>134</sup> Trotz des grossen finanziellen Verlustes blieb es um den Bau einer Wasserfallbahn nicht ruhig. 1899 verlangte erneut ein Initiativkomitee die Konzession für die Wasserfallbahn. 1909 wollte man eine weniger steile Bahnverbindung mit Basel und um eine bessere Verbindung vom Rhein in die Westschweiz erreichen, dabei

1875 wahr Mümliswil angefühlt mit Eisenbahnangestellten und Arbeitern. Alles gieng geordnet vorwerz bis im August, da hatten die Bauübernehmer Geldnoth, ja man sagte fast allgemein, sie kenem den Bau nicht erstellen etc., und die C.B. Gesellschaft werde dan den Bahnbau selbst übernehmen.<sup>132</sup>

Nun, am 28. Septber erhielt ich Morgens durch den Landjäger in Balsthal den Auftrag, ich soll zu Hause bleiben zur Verfügung des Oberamtmans. Gleich nach Mittag kam der Oberamtstatthalter von Balsthal mit 2 Landjägern, und ich mueste mit Ihnen und hatte den Auftrag, den semtlichen ober und untern Bauundernehmer und Arbeitern die Amtliche Mittheilung zum machen, das von heüte an alles Arbeiten an dieser Bahn aufhöre, und nur der heütige Tag werde noch bezahlt.<sup>133</sup> Nun grosse Ueberraschung und Bestürzung, besonders bei den kleinen Unternehmern. In Mümliswil glaubte alles, Geldnot der Uebernehmer sei die Ursache des Baueinstellen. Auch wen nun in Regie der C.Bahn gebaut werde, pünktliche Zahlungen erfolgen werden. Dies sagte der Bauaufsichter Bolagg im allgemeinen. An ein ganzes Einstellen glaubten sehr wenige, den es wahren schon zufiel Ausgaben und Gebaut. Am Tunnel allein in Mümliswil. Er hatte eine Länge von 4 185 mt.(Meter). Der mittlere Schacht ins Nisismatte wahr 43 mt. und der quer Tunnel 9 mt. und die durchborde Länge 123 mt. ganz in Felsen vollentet.<sup>134</sup> Der Gotthard-Tunnel hat eine Länge 14400 mt. und wurde vollentet 1880.

Im November wurde durch C.Bahngesellschaft der Dorfbrunnen vom Schürleboden bis zum obern Brunnen im Oberdorf mit Gusseisernen Rohren eingelegt, sind vorher nur noch hölzerne Dünkel<sup>135</sup>

schieden die Projekte Schafmatt-, Kellenberg- und Wasserfallenbahn aus Kostengründen zu Gunsten des Hauenstein-Basistunnels aus.

Nur wenig hätte gefehlt, wäre Mümliswil noch zweimal zum ersehnten Bahnanchluss gekommen. 1899 wurde ein Konzessionsgesuch für den Bau einer normalspurigen Kellenbergbahn eingereicht. Diese hätte den Ausgangspunkt Liestal gehabt, wäre durch das Waldenburgertal und durch einen 4740 m langen Kellenbergtunnel nach Mümliswil und Balsthal geführt worden, wo sie den Anschluss an die eben erbaute Oensingen-Balsthal-Bahn erreicht hätte. Und letztmals war es am 30.November 1909 soweit, als «der Bundesrat die Konzessionserteilung für eine elektrisch zu betreibende Meterspurbahn von Waldenburg über Langenbruck nach Balsthal zum Anschluss an die Oensingen-Balsthal-Bahn beantragt. Von der Haltestelle St.Wolfgang soll zugleich eine Zweiglinie nach Mümliswil erstellt werden.» Die Länge wurde mit 15.455 km und die Kosten für den Bau und die Ausrüstung mit 1 513 000 Franken berechnet.

<sup>135</sup> Dünkel, Deuchel sind durchbohrte Nadelholzstämmen, die zu einer Wasserleitung zusammengefügt wurden.

gewesen. Wehrent dem Einlegen der Dünkel oder Rohre wurde es so kalt, das über die Nacht alle drei Brunnstöcke einfrierten. Drei ganze Tage hatte man Arbeit, bis die Brunnen wieder in Lieferung des ersehnten Wasser anfiengen am dritten Tag 6 Uhr Abends.

## 1876

Wahr wieder ein Amtsperiode der oder allen Beamten und Angestellten. In hiesiger Gemeinde verliefen die Wahlen so ziemlich friedlich, ja die Gemeinde-Wahlen, jeder Parthe  $\frac{1}{2}$ . Ich und der Stathalter fehlten jedem nur drei Stimmen. Bei den Gemeinde-Wahlen im August wurde an die Stelle des alten Gemeinbeschreibers Büttler Jakob gewählt, Propst Josef, Franz Jakobs. Dem nicht gewählten Büttler wurden durch Gemeindebeschluss bestimmt, sein Gehalt lebenslänglich mit Fr. 150 auszuzahlen, als Zeichen der Zufriedenheit. Im allgemeinen wahr dies kein fruchtbares Jahr. Obs gab es von keiner Sorte keines. Heü und Emt nich fiel und noch schlächtes. Ja, schon im October wurden per Klft. Fr. 50 bezahlt. In diesem Jahr wurde die Brücke bei der Nagli (Nagelschmiede) in Swendel von der Gemeinde erstellt und Kostette Fr. 700. Die Erstellung wurde mir und August Walter übergeben.

Ferner durch Herrn Pfarrer Sury, Dekan, die Kirchenfenster alle durch Herrn Glasmaaler Rödinger in Zürich neü machen lassen, alles wurde durch Guthäter bezahlt. Im Kohr kostette das Fenster Fr. 200 und die im Schiff der Kirche jedes Fr. 125. Auch wurde der neüe Kirchhof dieses Jahr ganz fertig und eingesegnet. In diesem Jahr drat das neue C.St. Gesetz in Kraft. In Ordschaft Mümliswil wurden Kinder geboren 63 und sind nun gestorben 22 Personen, somit mehr geboren 41. Mit verlust wurden in diesem Jahr Vergeldstaget 28. Die Folge wahr fiel, Einstellen des Bahnbaus, worunder auch Bahnunternehmer und Wirte, Spekulanten etc. wahren. Den 2. August wurde ich vom Regierungsrat als Grenzinspektor vom Mümliswil erwählt an Stelle von Josef Ackerman, Josef sel.

## 1877

Den 19. 20 und 21. März wurden vom Brunnen im Oberdorf bis zum Brunnen bei Alois Häfeli die Leitung mit Gusseisernenrohren

<sup>136</sup> Aufgrund des Artikel 40 der BV vom 29. Mai 1874 wurde am 3. Juli 1875 das Bundesgesetz über die Masse und Gewichte vom Bundesrat verabschiedet und auf den 1. Januar 1877 als vollziehbar erklärt. Neu gab es nur noch die Gewichtssorten

ingelegt und vom 26. bis 30. März die Brunnleitung vom Limmernweg bis auf Schürliboden zur Brunnstube noch mit Erdenröhren. Von jetzt an sind für oder an den Gemeindebrunnen keine hölzernen Rohren mehr.

1877 wurde durch Bundesratsbeschluss das einheitliche Gewicht und Mass für die ganze Schweiz beschlossen. Ist jedoch erst 1880 ganz in Anwendung gekommen.<sup>136</sup>

Den 31. December wurde auf Gustberg vom Lehenmann Kamber auf hinter Hauberg<sup>137</sup> ein Wildschwein geschossen von 120 Pfund gewicht, das Fleisch wurde hier verkauft und gegessen. Es soll sich ein Rudel von 4 Stück in der Limmern gezeigt haben. Dies wahr ein unfruchtbares Jahr. Heü und Emt zwar ganz fiel, aber nicht gutes. Erdaepfel wenig und von solchen noch viele böse. Obs nur Aepfel und zwar noch fiel. Diese wurden durch fremde Händler aufgekauft und wurde per Doppel Zentner Fr. 7. bis 8 Fr. bezahlt. Leiter wurden in diesem Jahr wieder 22 Vergeltstagt.

## 1878

In diesem Jahr wahr in den Somermonaten blos 27 Tag ohne allen Regen. Also ein sehr Nasses und Unfruchtbares. Die Engerlinge thaten grossen Schaden. Stellenweise wurde der Graswuchs ganz gefressen. Im August wurden beide Schulhäuser ganz geweisget, und in Ramiswil der Gibel gegen Westen mit einem Schindlenmandel angeschlagen. In Pfarrei Mümliswil wurden geboren 51 Kinder, gestorben 23 Personen, somit mehr geburten 28.

## 1879

1879 wahr wiederum ein sehr Nasses. Im Frühling konten wegen imer Regen die Anpflanzungen fast nicht gemacht werden. Erst Ende Juni fieng die Heüernde an, es gab fiel wie auch Emt, aber in Folge fiel Regen schlechtes. Die Obsbäume hatten im Heüet noch Blust, gab jedoch fiel, aber keine guten, sind nicht angereyfet, somit ohne Kraft. Gut wahr es, in beiden Fabriken Arbeit genug, den die Lebensmittel

Tonne, Kilogramm und Gramm. Weil jedoch das Pfund im Volk derart verankert war, konnte dieses Mass beibehalten werden. Zum «Zentner», der bis anhin 100 Pfund wog, kam nun der «Doppelzentner» mit dem Gewicht von 100 kg hinzu.

<sup>137</sup> Liegt an der Strasse Mümliswil–Vorderer Hauberg–Hinterer Hauberg–Dürrenberg, die zwischen Waldenburg und Langenbruck in die Hauensteinstrasse einmündet.

wahren höch im Preis. Der Sak Erdaepfel kostete Fr. 10, 11 bis 12 Franken. Das Klft. Heü Fr. 40 und das Kilo Mehl 50 Cts. Massmilch 25 Cts. In diesem Jahre sind 16 Personen von hier nach Amerika ausgewandert, von diesen die Famili des alt Ammann Schärli sel.

## 1880

Auf einen strengen Winter folgte ein früher warmer Frühling, so das die Erdaepfel bereits alle ende März gesetzt wahren. Doch war es ein nasses Jahr und wurde nicht als ein gesegnetes gehalten.

In diesem Jahr wurde der neue Holzabfuhrweg auf Beretenwald<sup>138</sup> gemacht. Derselbe wurde durch Victor Strähl von Matzendorf gemacht um die Summe von Fr. 2500. Er hatte nicht den best Ackort. Mit Landankauf kostete der ganze Weg Fr. 3000. Im März wurde der Steinernebrunntrög bey Restauration gelegt mit Eisernerleitung.

In diesem Jahr wurde der Gemeinde Fr. 49 612.15 zugetheilt als Endschädigung wegen nicht Bau der Wasserfallenbahn, verner noch die 9  $\frac{1}{16}$  Juch Land, woh der Bahnhof sollte errichtet werden.<sup>139</sup>

Im Oktor wurde von der Gemeinde beschlossen, die Anschaffung eines neuen melodisches Kirchengeläute von mindestens 70 Zentner. Dieser Beschluss wurde gefast mit 92 gegen 56 Stimmen. Die Ausführung wurde einer Comission übergeben mit unbeschränkter Vollmacht, und mein Bruder Victor wurde als President bestimmt. Ferner wurde eine eidg. Volkszahlung vorgenommen. Mümliswil hatte eine Bevölkerung von 1386 Seelen, Ramiswiler Ortschaft 326, ganze Gemeinde 1712. Geburten in Mümliswil 43 und nur 23 Todesfaal. Seit 1870 innert 10 Jahren hat die Bevölkerung sich vermindert um 142 Seelen.

<sup>138</sup> Nördlich von Holderbank zwischen Mümliswil und Langenbruck gelegen.

<sup>139</sup> Am 29. Oktober 1880 bereinigte eine Kommission die Verteilung der Fr. 200 000.–, welche die Centralbahn nach den Verhandlungen vom 26. Mai und 4. Juni 1879 den Gemeinden des Kantons Solothurn zahlen musste, «welche durch das Nichtzustandekommen der Wasserfallen- und Solothurn-Schönbühl-Bahn in ihren Verkehrsinteressen verletzt worden sind». Der Gesamtbetrag von 49 612.15 Franken setzte sich aus folgenden vier Positionen zusammen: An die einbezahlte Subvention von Fr. 15 000.– erhielt die Gemeinde einen Zinsausfall von Fr. 3732.80. Weiter wurden pro einbezahlte 1000 Franken Subvention 858.62 Franken oder 12 879.35 Franken ausbezahlt. Der dritte Teilbetrag von Fr. 30 000.– wurde für «ausserordentliche Schädigungen» ausgerichtet. Viertens wurde von der einbezahlten Subvention 20 Prozent als «Risiko-Entschädigung» zurückvergütet.

## 1881

In diesem Jahr wahr ein sehr nasser Frühling, und am 4. Juni ein so starker Ryf, das semtliche Bodengewächse verfroren sind. Heü gab es sehr viel, jedoch nicht kräftiges. Nun, vom anfangs Juni bis anfangs Septber beinahe kein Regen, so das Allerorts groser Wassermangel wahr. Emt gab es keines, Erdaepfel eine Masse und recht gute, so auch die Frucht. Ja, im allgemeinen ein gesegnetes Jahr. Ja, auch in beiden Fabriken genügend Arbeit. Nun, auch der Beschluss vom letzten Jahr wegen Anschaffung eines neüen Kirchengeläudes wurde verwirklicht, der Kirchturm abgebrochen und um 4 m. höher erbaut. Vier neüe Glocken im Gewicht von 3730 Kilo, welche von Herrn Keller, Glockengieser in Zürich gegossen wurden, angeschafft. Dieselben kosteten 10550 Fr., daran wurden die 3 alten gegeben für 2500 Fr. Semtliche Turmbauten mit Blan kosteten 5324, Glockenstuhl etc. Fr. 584, Kirchengenuhr verstellen mit neüem Zifferblatt Fr. 372, und im Juli fand die Glockenweihe statt. Zum Schiessen bei dieser Feier wurde eine Kanone in Solothurn geholt. Ja, lt. Glockenrechnung hat dieser Tag für schiessen, Bewirthing für grosse und kleine Kinder etc. auslagen zu Zahlen Fr. 804. Gut ist, mit dem Geläute und Bau ist alles zufrieden. Die Bauleider wahren Victor Walter, Komissions Präsident, Gustav Borner, Secretar, und Alois Häfeli-Walter, Jakob Nussbaumer und Josef Häfeli-Meister.

Das Gewicht der einzelnen Glocken ist: grosse 28 Ztr. 54 Pf. (1427 kg), die 2te 20 Zentr. 76 Pf., die 3te 13 Zentr. 88 Pf. und die 4te 11 Zentr. 32 Pf. Der Ton der Glocken ist melodisch in D E Fis Ge. Der thurm wurde durch Spenglermeister Mals in Birsfelden beschlagen. Der Hahn auf dem Helm machte Kupferschmied Federli in Basel und kostette Frs. 90. Den 17. Juli Glockenweihe und den 18. Aufzug und den 19. Mittags wurde erstmals geleudet und allgemein begrüsst.

Oensingen und Balsthal erhielten ebenfalls eine ausserordentliche Entschädigung von je Fr. 5000.– und Fr. 10000.–. Den Gemeinden wurden folgende Beiträge ausbezahlt:

Balsthal	29 598.10	Aetingen	11 120.75
Oensingen	39 344.95	Tscheppach	3 901.55
Lüterkofen	17 935.65	Brügglen	2 575.85
Küttigkofen	11 510.80	Bibern	2 575.85
Lohn	6 510.30	Kyburg-Buchegg	3 434.50
Hessigkofen	3 862.50	Gossliwil	858.65
Mühledorf	3 434.50		

(Bericht und Antrag über Vertheilung der Franken 200000.– welche von der Schweizerischen Centralbahn zu Handen der bei der Wasserfallenbahn beteiligten Gemeinden bezahlt werden. Solothurn, 29. Oktober 1880).

In diesem Jahre wurde durch die Regierung der Limmernbach in ein andern Lauf machen gelassen. Der ganze Bach von hintern Bünenmätteli bis zum Hause des Edmund Jäggi erhielt einen früschen Lauf. Das frühere Bachbett wahr ganz an der Häusern des Restaurant und früheren Lunzishus. Ueberfaal wahr keiner, und richtete bei jedem starkem oder langem Regen Schaden an.

Ende März erhielt ich von Förster Allemann in Balsthal den Auftrag, ich soll mit 12 Mann die Schächt vom Eisenbahnbau lassen ausfüllen, ich sei als Aufsichter bestimmt. Ende März fieng die Arbeit an, und nach dem Ausfüllen der Schächte, die der Bach-Corektion an, und wurde nun fast alle Tag mit 40 oder 50 Mann und 2 Pferden bis Ende December gearbeitet. In der ganzen Strecke wurden Schwellen eingelegt und zwei gross Steinerne Ueberfääl erstellt, wie auch die schöne Brücke in Gunzgersgass, diese nebst dem Ueberfahl unter der Brücke wurde von Geb. Kulli in Balsthal gemacht und der hintere Ueberfahl von Urs Jos Grütter von Herbetswil. Zwei Tage vor Weihnachten hörten semtliche Arbeiten auf.

In diesem Jahr wahren wiederum die semtlichen erneuerungs Wahlen des Staades und der Gemeinde. Bei den Bezirkswahlen gieng in hier alles noch friedlich. Nun im August Gemeindewahlen. Bei einer Vorversammlung wurde beschlossen, zwei Conservatife nicht mehr zu wählen, worauf ich ihnen sagte, Morgens, welcher die meisten Stimme erhalten, sei gewählt. Nun der Krieg wahr erklärt, und die ganze Nacht wurde gearbeitet und führte zum Sieg mit etlichen 20 Stimen. Die Conservativen hatten gesiegt. Auch ich wurde beinahe einstimmig zum drittenmahl als Ammann gewählt. Als Friedensrichter wurde gewählt, Bobst Theodor, Wirth, mit keinem grossen Mehr. Wahr leider keine gute Wahl.

<sup>140</sup> Den Befürwortern einer Revision der Bundesverfassung ging es darum, die staatlich geführte und kontrollierte Schule auszubauen. Im 2. Entwurf der Bundesverfassung von 1874 wurde im § 27 der folgende Schulartikel aufgenommen:

«Der Bund ist befugt, ausser der bestehenden polytechnischen Schule eine Universität und andere höhere Unterrichtsanstalten zu errichten und solche Anstalten zu unterstützen.

Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht, welcher ausschliesslich unter staatlicher Leitung stehen soll. Derselbe ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.

Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.»

Die Revision der Bundesverfassung wurde vom Volke mit 340199 Ja gegen 198013 Nein angenommen.

Mehrere Jahre stritten sich die Liberalen und die Konservativen wegen der Ausgestaltung dieses Artikels. Ein Schulgesetz schien zum vornherein aussichtslos zu

Wahr ein nasses, unfruchtbares Jahr. Heü wegen kalter Witerung nicht fiel und das Emt wegen fielem Regen halb verfault. Obs ganz keines, Erdaepfel wenig und fast ungeniessbar. Schon im Herbst wurde für den Doppelzentner Fr. 9 bezahlt. Durch grose Überschwemmungen durch ganz Europa ein wahres Unglücksjahr. In hier besonders noch durch zwei Feuersbrünste. Den 20. August Morgens halb vieruhr ist dme Niclaus Josef Jäggi in der Förstlen sein Haus abgebrant und den 11. September durch Blitzschlag den Josef Bader auf Rindenhof in Ramiswil Abends halbnacht Uhr das seine. In diesem Jahr wurde die Brucke über den Limernbach bei Gunzgergass vollendet. Ferner von Madame Schuetelwort, des Herrn Pfarrers Schwester, geb. Sury in hier, das schöne Kreuz auf dem neuen Kirchhof, den 31. März aufgestellt. Den 31. October verreisten nach Amerika: 1. Jakob Büttler, Dürslisepelis, mit Frau, 2. Franz Jakob Ment mit Famili und 3. Josef Nussbaumer, Fritzsep, mit Famili.

Auch in diesem Jahr ist das neue Obligationen-Gesetz in Kraft erwachsen.

Vom 26. Novemb wahr eine eid. Abstimmung über ein Schulgesetz, Schulvogt genant.<sup>140</sup> In der ganzen Schweiz wurde für und gegen solches gearbeitet. Im Kt. Solothurn wurde von der Regierungsparthei alles angewendet, um solches durchzubringen. Durch erlaubte und unerlaubte Mittel wurde es im Kanton mit 400 Stimmen angenommen.<sup>141</sup> Mümliswil stimmte mit gross Mehr für nein. In der ganzen Schweiz wahr eine Mehrheit der Stimmen für Nein 148 000, hundert-undachtundvierzigtausend.<sup>142</sup>

sein. Der Berner Bundesrat Schenk, kräftig unterstützt durch die Solothurner Wilhelm Vigier, Albert Brosi und Oskar Munzinger, welche die zentralen Figuren des Agitationskomitees der Schweiz waren, propagierte den Vorschlag der Bundesversammlung vom 14. Juni 1882, der bestimmte, dass für «die Untersuchung des Schulwesens in den Kantonen, ein Schulsekretär angestellt werden sollte». Gegen diesen «Schulvogt» wurde das Referendum ergriffen.

<sup>141</sup> In Mümliswil wurden die Arbeiter am Abstimmungsmorgen ins Wirtshaus eingeladen, auf Kosten der Fabrikherren bewirtet und dann mit Musik ins Abstimmungslokal begleitet. «Einer der Arbeiter hatte den Mut, den Ja-Zettel zu zerreißen und mit Nein zu stimmen.» (Zitat au Moesch, Schulvogt) (Gegen die Vorlage der Bundesversammlung). In Mümliswil stimmten 113 Ja und 99 Nein, in Ramiswil 15 Ja und 43 Nein.

<sup>142</sup> Im äusserst heftig geführten Abstimmungskampf wurde die Vorlage mit 318139 Nein gegen 172010 Ja abgelehnt. Nur 3½ Kantone entschieden sich dafür, worunter Solothurn mit 7195 Ja gegen 6768 Nein.

## 1883

Im April gab Gemeindeschreiber Josef Probst seine Demission als solcher ein. Es wurde für solchen gewählt, Erwin Walter, Cäsars. Weil noch minderjährig, wurde er auf Ansuchen der Gemeinde vom Regierungsrath als Volljährig erklärt.

In diesem Jahr wurde die Almend wieder auf die Dauer von 20 Jahren von Förster Allemann früsch vermessen und verloset.

Dieses wahr ein regnerisches Jahr. Heü und Emt gab es sehr viel. Ja, man kaufte den Zentner zu 18 bz. Obs hat es keines gegeben. Erdaepfel sind gut geraten, man kaufte den Doppelzentner zu 5 bis 6 Fr. In diesem Jahr den 17. April, begab sich Friedensrichter Theodor Probs, Geschäftsmann und Resterationswirt auf die Flucht. Derselbe floh mit seinen Vater Franz Jakob, der Schwester Emili und Schwager Arnold, von Triengen, Kt. Luzern, nach Amerika. Im Mayen wahr die Geldstagsteigerung. Es gab sehr grossen Verlust. Auch in hier muesten viele, viele saure Billen schlüken.

## 1884

Wahr ein gesegnetes Jahr im allgemeinen. Heu und Emt fiel und gutes. Man kaufte das Kift. um Fr 20. Obs aller Sorten, nur keine Kir-schen, Erdaepfel fiel und gute, der Doppelzentner kaufte man zu Fr vier. Frucht und Bodengewachse allerorten fiel. Klagen hörte man nicht fielerorts, den Posamenter wie Kammacher hatten beständig genug Arbeit.

Der Herbst wahr sehr trocken, so das allerorts Wassermangel wahr. Auch im Dorf, und zwar so, das die Gemeinde den Beschluss faste, das Waser unter dem Schnekenhof zu fassen und mit dem Brunnen ab Schürleboden zu vereinen und ins Dorf zu leiten, was auch im Frühjar gemacht wurde. In diesem Jahr wurde der Schneeschlitten nie gebraucht.

Den 14. October erhielt durch Otto Häfeli in Solothurn eine goldene Uhr als Geschenk von alt Ammanns in Amerika.

## 1885

Ende März wurde das Waser vom Schneggenhof gefast und mit Eisernenröhren in die Leitung vom Schürlibodenbrunnen gerichtet. Wegen fielen Brunsten wurde vom Kantonsrath beschlossen, eine frü-sche gebäude Schatzung vornemen zu lassen, welches in Mümliswil

den 8. 9. und 10. October im Sinne einer Minderschätzung vorgenommen wurde. Ich wahr an der Stelle von von Arx in Oensingen in hier als Schatzmann.

Im allgemeinen wahr dies ein sehr trokenes Jahr, somit auch ein fruchtbares. Heü und Emt zwar nicht fiel, aber sehr gutes, Baum- sowie Bodengewächse aller Sorten fiel und gut. Erdaepfel sehr fiele, man kaufte den Kilo Zentner zu Fr. 4. Seit 1845, woh das erstemahl die Krankheit der Erdaepfel ausbrach, gab es diesjahr das erstemahl, das die Krankheit sich bereitz als erloschen zeigte.

Von anfangs Juni bis October wahr in hier und umliereten Gemeinden groser Wassermangel. Der Brunnen ab Schürliboden wahr bereitz ganz ausgedroknet, und der im Limmernmätteli (Bachbrunnen) wahr zwei ganz Monate versiegt, ohne Waser. In diesem Jahr machte das Bankhaus Lack und Cons. in Solothurn Bankrot mit einem Verlust von 2 $\frac{1}{2}$  Millionen.<sup>143</sup> Auch von hier haben mehrere fiele tausent Fr. verlohren. In Balsthal wurde vergeldstagt Fürsprech von Arx Josef, von Egerkingen, mit einem Verlust von Fr. 300 000. Hier bewährt sich das Sprichword, Trau, schau, wem!

## 1886

Wahr kein fruchtbares Jahr. Auf einen frühen schönen Frühling folgte ein regnerischer Sommer. Heü und Emt nicht fiel und kein gutes. Wegen zu fielem Regen gab es hier und Umgegent kein Obs, Erdaepfel wenig und zum Esen nicht gut. Es wahr kein gesegnetes Jahr.

Am 1. Januar, als am Neujahrstag, Abents 8 Uhr, kam von Zürich die Nachricht, das August Walter-Hanhart, Kamfabrikant von und in hier, dort plötzlich gestorben sei. Grose Bestürzung under seinen Arbeitern. Am 4. Beerdigung. Von seinen Erben und Frau wurde also- gleich ein öfentliches Güterverzeichnis verlangt, welches bewilligt wurde. Nach Ablauf der Zeit wurde von semtlichen Erben die Erbschaft ausgeschlagen und den Geltstag ausgekündet. Die Geldstagstei-

<sup>143</sup> Wegen des Konkurses des Bankhauses Lack & Cie und der beiden Firmen A. Schläfli-Schild in Solothurn und Roth-Schläfli & Cie in London, beides Geschäfte der Uhrenbranche, kam es bei der Hypothekarkasse und bei der Solothurnischen Bank zu grossen Verlusten, die zur Bankkrise und zur Schadenersatzforderung gegen die Direktoren Simon Kaiser (vergl. Anm. 1856) und Leo Niggli vor Bundesgericht führten. Die beiden Bankinstitute fusionierten und wurden am 10. Januar 1885 in die neugegründete Solothurner Kantonalbank eingegliedert. (Angst M., Der Solothurner Bankkrach).

gerung fand die erste den 21. 22. und 23. Juni und die 2te 21. 22. und 23. Juli statt. Nach der Geldstagsausküntung Versammelte ich also gleich den Gemeinderath, und als ich den Vermögenssachverhalt Ihnen mitgetheilt hatte, faste der Gemeinderath beinahe Einstimmig den Beschluss, eine auserordentliche Gemeinde Versammlung abzuhalten mit dem Vorschlag, wenn kein Beständer sich zeige, welcher gleich fort arbeiten lasse, so solle die Gemeinde Mümliswil-Ramiswil solche bestehen an der Geldstagsteigerung. Die Gemeindeversammlung wurde gleich Abgehalten. Auch da wurde der Vorschlag des Gemeinderathes beinahe einhellig, mit gröster Zufriedenheit, begrüst und angenommen. Es wurde zu dessen Ausführung einer Comission Übertragen und gleich gewählt. 1. Beat Walter, Ammann, als Präsident, 2. Casimir Brosy, Friedensrichter, 3. Gustav Boner, Müller, 4. Wolfgang Fluri, im Rekenkien. 5. Josef Mengisen. 6. Arnold Walter, Bannwart, und 7. Kramer, Werkführer. Dieser Commission wurde unbedingt Kredit von der Gemeinde zugesprochen. Bei der ersten Versammlung wurde beschlossen, die Fabrik mit Nebengebäuden zu bestehen um die Summe von Fr. 45 000. Ich soll bieten, und die ganze Commission werde erscheinen, was auch erfolgte. Nun, den 21. Juni habe die Fabrik-, Wohnhaus-, Scheuer etc. bestanten um die Summe von Fr. 40 000. Bei dem Beschluss, die Fabrik zu bestehen, wurde auch gleich beschlossen, vort Arbeiten zu lassen bis am Nachschlag auf Rechnung der Gemeinde. Nun wurde noch ferdige Waare Rohmaterial etc. mit etwa allernötigsten Hausrath gekauft für die Summe von Fr. 16 140.45. Summa Bestantnisse 56 140.45 Cts. Nun wurde von der Gemeinde vort gearbeitet bis mitte Januar künftigesjahr.

Den 9. May starb unser 72 Jahre alter gute Herr Pfarrer Sury Karl Wilhelm Gustav, Dekan des Kapitel Buchsgau. 1851 im September wurde Er als Pfarrer durch die Wahlbehörde ernant, somit 35 Jahr in hier als Pfarrer. Der Verstorbene Testierte dem Pfarrfund in hier die Summe von Fr. 1400. Nicht wahr, ein schönes Vermächtnis, von einem nicht grossen Vermögen. Den 4. Juli wurde der Pfarrer in Ramiswil von zahlreicher besuchter Gemeindeversammlung einstimmig als Pfarrer gewählt. Derselbe hatte seinen feierlichen Einzug den 18. Juli, sein Name ist Müller Eduard, von Einhart, Hohenzollern-Sigmaringen.<sup>144</sup>

Von Todestag des Herrn Pfarrer Sury bis dem Einzug des Herrn Müller besorgte die Pfarrei mit bester Zufriedenheit ein Kapuziner

<sup>144</sup> 1843–1902. Klosterschulen in Engelberg und Einsiedeln, Theologiestudium in Chur und Solothurn. Priesterweihe 1870 in der Franziskanerkirche Solothurn. Primiz an seinem Geburtsort Einhart. 1870 Vikar in Laufen (BE), 1871 Pfarrer von Ramiswil, 1886–1900 Pfarrer in Mümliswil. Wahl als Pfarrer in Zuchwil. Gest. 1902.

Pater Benedict. In diesem Jahr wurden hier geboren 43 und gestorben sind 35, gab mehr 8.

## 1887

Wie im Vorjahr zu sehen ist, wahr hiesige Gemeinde Eigenthümerin der Kamfabrik etc. und liess mit allen 96 Arbeitern schaffen bis am Nachschlag, den 15. Januar 1887. An diesem Tag hat Herrn Otto Walter, Felixen, von hier diese Fabrik mit allen Maschinen, Wohnhaus-Scheuer etc. bestanden um die Summe von 92 000 Fr. und am 3. Februar wurde von Ihm und der Bedriebskomission folgender Verkauf abgeschlossen: Otto Walter-Obrecht übernimmt semtliche vorhandene verdige und in Arbeit befindliche Waare, Rohmaterial etc. mit Pasiven und Activen um die Summe von Fr 5638. Von diesen fielen in Verlust Fr. 25. Er zahlte der Gemeinde den 21. August 2500. und den 1. Februar 1888 Fr. 2975. Den 7. März 1887 wurde schon bezahlt Fr. 138. Macht zusammen Fr. 5638. Von dieser Fabrikation hatte die Gemeinde noch zahlung aller semtlichen Auslagen ein Guthaben von 4700 Fr., welche Sume Zinstragent als Kamfabrikationsfond angelegt wurde. Den Comisions Mitgliedern wurde von der Gemeinde der Dank für Ihres Verhalten bei dieser Angelegenheit ausgesprochen.

In diesem Jahr thaten die Engerlinge wieder grossen Schaden anrichten. Heü gab es wenig, und nicht die halben Matten konten geerntet werden. Obs oder Baumfrüchte keine Sorten, Erdaepfel sehr fiel, ja man kaufte den Doppelzentner zu Fr. 4. Für Heü wurde Fr. 50 bezahlt.

Den 5. Juli sind in der Vorstadt Zug 25 Wohnhäuser und 7 Nebengebäude in den See versunken. Elf Menschen haben das Leben verlohren, 5 Männer, 3 Frauen und 3 Kinder. In der ganzen Schweiz wurde eine Liebesgaben Sammlung angeordnet, und das Ergebnis wahr Fr. 700 000, wohdurch der Schaden etwas gemindert wurde oder Balsam auf eine Wunde.

In diesem Jahr wahr der grosse Bankkrach auf Solothurner-Bank.<sup>145</sup> Der Verlust des Staattes wahr gegen 3 Milionen, Bankdirektor Niggli

<sup>145</sup> Weitere Abklärungen bei der Hypothekarkasse führten von der Bankkrise 1885/86 zum grossen Bankkrach 1887 und zwar deshalb, weil Angestellte der Bank sich zu ihren Gunsten bereichert hatten. Direktor Niggli, Kassier Julius Affolter und der Angestellte Salomon Mollet begingen namhafte Unterschlagungen und wurden zu 2<sup>1/2</sup> Jahre, 3<sup>1/2</sup> Jahre und 1<sup>1/2</sup> Jahre Zuchthaus verurteilt.

Regierungsrat Jakob Sieber, der neben seinem politischen Amt während 16 Jahren bei der Uhrenfirma Roth & Cie., welche hoch verschuldet war, als Buchhalter arbeitete und sich des Betrugs und Diebstahls schuldig machte, wurde gar mit 5<sup>1/2</sup> Jahren Zuchthaus bestraft.

von Wolfwil, Adlervigi, und Consorten wurden jeder zu 2 bis 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dadurch Politischebewegung. Eine Verfassungsrevision<sup>146</sup>, neue Wahlen semtlicher Staatsbeamten. Viele Kandidaten, daran wahr kein Mangel, nicht die halben wurden befriedigt. Laut Verfassung sinds von jetzt an alle Beamtionen nun auf die Dauer von 4 Jahren gewählt.

In diesem Jahr wurde in Mümliswil geb, 50 Kinder, gestorben 27 Personen.

## 1888

Der Anfang dieses Jahres wahr mit sehr grosem Schnee. Januar, Februar und fast den ganzen März schneite es. Der April wahr trocken. Von da an hatten wihr einen sehr nassen Sommer. Obs gab es fiel. Wegen fielem Regen kam fieles nicht zur Reife. Auf den Matten thaten die Engerlinge grosen Schaten. Die Heüernte konte erst anfangs Juli beginnen, wegem Weter, so auch der Emtet erst im September, und gab fiel und konte gut heimgethan werden. Aepfel gab es wie 1847 in Hülle und Fülle, ja man kaufte der Korbfol zu 5 bz. Die Bodenfrucht kam nicht zur Reife. Der Haber wurde als Grünfuder verwendet, den 3. Oktober wahr sehr grose Wasserstant. An fielen Orten draten die Bäche über die Ufer und riss auch die steinerne Brücke bey der Kamfabrik weg, welche jedoch gleich durch die jetzt dort stehente Eiserne ersetzt. An diesem Tag fiel bei der Brücke die Frau des Jakob Bloch, Philomena, geborene Häfeli, in den Bach und ist ertrunken. Nacher gab es schönes Weter bis Neüjahr. In beiden Fabriken hatten alle Arbeiter genug zu schaffen bey rechtem Lohn. Heüpreise hoch, Vieh sehr niedrig. Im September und October wurde die Kirchhofmauer repariert und die umgestürzte Gartenmauer zum Pfarrhaus ganz neü gemacht. In diesem Jahr sind 8 Personen von hier nach Nort Amerika ausgewandert. Auf 30. November wahr eine Schweizerische Volkszählung angesetzt. In Mümliswil Selen 1328

in Ramiswil	316
Zusammen	1644

1880 wahren 1712

1888 wahren 1644

Verminderung 68

Von diesen wahren Männliche 813, Weiblich 831. Katholisch 1535, Prodestanten 109.

Geburten fanden in diesem Jahr stadt 43

<sup>146</sup> Der Bankkrach führte zu einer Verfassungsrevision, die als hauptsächliche Neuerung die Volkswahl der Regierungsräte und die Mitbeteiligung der Opposition an der Regierung brachte.

Gestorben sind 32  
Somit mehr geboren als gestorben 11.  
Ehen haben statt gefunden 11.

### 1889

Wahr wiederum ein regnerisches, nasses Jahr, somit auch kein fruchtbares. Die Gemeinde liess in diesem Jahr die Schallen durch den Dorfweg vom obern bis mittlern Brunen machen, wie auch der 3. Steg über den Limernbach. In diesem Jahr starb Anna Ackermann, Viktor sel., Müllers und testierte der Gemeinde Fr. 3000. Als Fr. 1000 Kirchenfond. 2. Fr. 1000 Armenfond 3. Näh- und Kleinkinderschule Fr. 400 und 4. Gemeindefond Fr. 600. Ehre dieser Guthäterin. Geboren wurden oder hatten statt gefunden 51, gestorben sind 33, somit mehr geboren als gestorben 18. Ehe fanden statt 14.

### 1890

Wahr ein schöner Frühling bis anfangs May. Nun folgte Regenweter. Semtliche Baumfrüchte wahren foller Blütenknospen, wegen fielem Regen konte sie sich nicht entwiklen und vermoderten. Stellenweise, besonders in Ramiswil und Rekenkien, noch befriedigte Obsernte. Kirschen seit 30 Jahren nicht so fiel wie dieses Jahr. Heü und Emt sehr fiel, jedoch wegen zu fielem Regen kein gutes. Man kaufte den Zentner zu Fr. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Bodengewächs, besonders Erdaepfel, sehr fiel und auch gute, ja man kaufte den Doppel Zentner zu Fr. 5. Verdienst. Die Kammarbeiter hatten genug Arbeit, hingegen die Posamenter hatten die halbe Zeit keine Beschäftigung.

In diesem Somer wurde der Steinernebrunstok in Ramiswil durch Gemeinde, durch Steinhauer Bargetzi in Solothurn, gemacht und aufgestellt und kostette Fr. 72, in Solothurn angenommen.

In diesem Jahr wurde die Kirchgemeinde Mümliswil Eigenthümerin des Pfarrhauses, nebst Scheuer, Holz und Waschhaus. Bis jetzt wahr der Staat Eigenthümer und als solchen laag die Unterhaltspflicht auch auf selbem.<sup>147</sup> Vier volle Jahrelang unterhandelten 14 Ge-

Bei einer Stimmbeteiligung von 55 Prozent stimmten am 23. Oktober 1887 7420 Stimmberechtigte für die Annahme der Verfassung, während 2131 die Vorlage ablehnten. (Angst M., Der Solothurner Bankkrach).

<sup>147</sup> Mit dem Eigentumsrecht an den Pfarrhäusern war auch das Recht des Kirchensatzes, also der Besetzung der Pfarreien verbunden. Im ganzen Kanton hatten 36 Pfarrstellen den Staat zum Kollator.

meinden mit dem Staat wegen den Baukosten und Unterhaltungspflicht. Durch Kirchgemeindebeschluss erhielt der Gemeinderath die Vollmacht, mit dem Staate eine Uebereinkunft zu treffen, so gut es sich thun lasse. Nun entlich wurde durch Kantonsratbeschluss der hiesigen Gemeinde für bau reperationen Fr. 2300 als Entschädigung zuerkant. Nur gezwungen nahm die Kirchgemeinde diese Uebereinkunft an. Nun, wihr glauben, von den 14 beteiligten Gemeinden am besten Entschädigt worden zu sein. Wihr waren auch die letzten, welche die Übereinkunft unterzeichneten. Den 31. November erhielten wihr die ganze Summe in baar. Wehrent allen vier Jahr wahr ich bei allen Versammlungen der Vertreter hiesiger Kirchgemeinde und glaube auch, in allem meine Pflicht erfüllt zu haben.

Den 22. April Nachmittags brante dem Gottlieb Füg, Franzen sel., sein Haus ganz ab, bezeichnet mit No. 75. Fremde Spritzen oder Hilfe wurden keine verlangt. Durch die thädige Feuerwehr und der semtlichen Einwohnerschaft konte das daran gebaute Haus geretet werden.

In diesen Jahr thaten die Engerlinge fieler Orts grosen Schaden verursachen.

C.St. Amt. Geburten 50, gest. 38, somit mehr geb. 12. Trauungen wahren 6.

## 1891

Wahr im allgemeinen kein fruchtbaares Jahr. Der Frühling zeigte sich erst anfangs April und konten somit die Anpflanzungen zu spät gemacht werden. Der May wahr schön bis an letzte Tage. Nun erfolgte Regen, so das die Heüernte erst Ende Juni begonen werden konte. Es gab fiel, so auch Emt, wie bei jedem nassen Jahr. Doch die Güte liess zu wünschen übrig. Man kaufte das Klfter zu Fr. 20 und 22 Fr. Erdäepfel und Obs, ein fehl Jahr. Kirschen ziemlich befriedigt. In diesem Jahr stürzte das mit Steingewölbte Rikenbächlibrücke ein. Fuhrmann Baschung fuhr mit 2 Pferden ein Füter 6 Ster grünes Holz darüber. Wagen und beide Pferde wurden überschlag, ohne weitere Verletzungen und Schaden als das zerschneiden von Pferdegeschirr. In 3 Tagen wahr das jetzige Hölzerne erstellt und konte befahren werden. Im November wurde das erste Waschröglein von Cement beim Ochsenbrunnen statt einem hölzernen dargethan. Es wurde von Stüteli und Probst in Solothurn gemacht und kostet nach Station Oensingen geliefert Fr. 30.

C.St. Amt. Geb. in hier 52. Auser der Gemeinde, Geb von Mümliswilern 60, Gestorben in hier 38. Auser der Gemeinde 27. Somit mehr geb. als gestorben 14. Trauungen in hier 7.

## 1892

Wahr ein mittelgutes Jahr. Heü und Emt fiel und gutes. Frucht aller Sorten fiel und gute. Obs oder Baumfrüchte im Reckenkien und Ramiswil aller Sorten. Jedoch in der Umgegent von Mümliswillerdorf nur den Hofstatten und angränzentem Land. In der Blüdezeit wurde durch den Föhnwind der Obssegen zerstört. Im allgemeinen hielt man es denoch als ein gesegnetes Jahr. Auch hatten die Kammacher und Posamenter das ganze Jahr volle Beschäftigung bei gutem Lohn.

In diesem Jahr wahr auch das periodische Flugjahr der Maikäfer wie die Wahlen semtlicher Beamten des Kt. Solothurn. Nach Gesetz wurden die Maykäfer eingesamelt. Auch im Monat May, gleich im Anfang, wurde schon Stimmensammlung angeordnet, von Regierung wie opositioneller Partei. Nun, das Ergebnis der Wahlen wahr: Von 121 Kantonsräthen wurden im ganzen Kanton nur 8 Opositionelle gewählt. Ob durch diese Wahlen der Nutzen des Kantons befördert wird, ist zweifelhaft, die Zukunft wirt es zeigen. Die Gemeinde-Wahlen im August waren beinahe nur eine Bestädigungswahl. Ammann, Statthalter und Friedensrichter beinahe einstimmig wie der Gemeinderath.

### Civilstandsamt

Geburten in hiesiger Gemeinde	51
Geburten von Mümliswil ausser der Gemeinde	59
Gestorben in hier	35
Gestorben auser der Gemeinde	37
Trauungen 8 in hier und 33 auser der Gemeinde	
Heimathschein wurden ausgestellt	61

## 1893

Der Astronomische Jahresplanet wahr Merkur. Von Neüjahr an wahr es ein gelinder und kurzer Winter. Der Schneepflug wurde nie gebraucht. Von anfangs März an beständig ein starker nordost Wind, so das semtliche Anpflanzungen nach Wunsch konten gemacht werden. Schon im Mayen wahr es sehr trocken, und schon anfangs Juni mueste die Heüernte beginen, und wegen Regenmangels gab es nicht den halben ordinäre Betrag, desgleichen Emt nicht ein Drittel. Die Viehwaare meuste ab den Weiden genomen werde. Es wurde von der Regierung und der Gede. (Gemeinde) erlaubt, im Wald Laub und Gras zu sammeln, um die Viehfuternoth sofiel möglich zu lindern. Frucht gab es jeder Art fill und guthe wie auch Erdaepfel und Bodengewächse. Baumfrucht aller Sorten fill und gutes. Den ganzen Somer

beinahe kein Regen bis im October. Nun wahr allerorts groser Wassermangel. Der Bachbrunnen zum Dorf wahr schon im Juni ganz ausgetrocknet und die Quelle ab Schürleboden beinahe auch. Im October und Novber hatte die Gemeinde Fr. 1000 Ausgaben, um diese Quelle wieder fassen zu können, jedoch ohne Erfolg. Wegen Viehfuttermittel kam den 28. May schon von Solothurn Verwalter Marti, um Belehrung zu geben wegen Viehfuterung, als 1. Mais, 2. Erdnuss, 3. Seesam und Weizenmehl. Nun wurde von der Gemeinde beschlossen, diese Futtersachen anzuschaffen und an die Nothdürften zu verabfolgen. Diese Angelegenheit zur Besorgung wurde einer fünfgliedrigen Comission übertragen und ich als Präsidiänt. Schon am 5. und 6. Juli wurden bey mir für Fr. 10 000 bestellt, und am 14. Juli kamen von solchen hier an und wurden von mir und Gemeindegemeindeführer Ackerman an die Besteller vertheilt. Der Staat Solothurn machte den ganzen Geldvorschuss für auf 2 Jahre unzensbar und die Gemeinde, die übernehmen die Zahlungspflicht und die Fuhr von Bahnhof Oensingen.

Auch wurden in diesem Jahr semtliche Aptritt im Schulhaus früsch gemacht durch Geb. Rütte in Balsthal, mit Cement-Grube und kostete Fr. 1065. Als Schullehrer in Ramiswil feierte Johan Häfeli sein 50 Jähriges Lehrerfest in diesem Jahr.

Den 25. Januar 1893 haben ich und Banwart Arnold Walter im Auftrag der Gemeinde den Eigenthümern des Höchmattwaldes Grösse  $14\frac{3}{4}$  Jucharten 1850 1. Josef von Arx, Mondwirth in Egerkingen, und 2. Glutz Theodor, Müller in Rickenbach, um die Summ von Fr. 4500 für Bürgergemeinde Mümliswil abgekauft und wurden von solcher sehr gut angenommen.

C. St. Amt.

Geboren AR 65	BR 59	Gestorben AR 32, BR 34
Ehen AR 15	BR 36	

## 1894

Wahr im allgemeinen ein nasses, viel Regen spendetes Jahr. Es gab sehr fil Heü und Emt, jedoch nicht kräftiges. Obs sehr wenig, hingegen Bodengewächse allersorden befriedigt genug. Erdaepfelernte Quandität und Qualidat gut, so das es als ein gutes Miteljahr gehalten wurde.

Den 25. April, Vormittags 10, ist das grose Haus und Scheuer auf Haglehof in Ramiswil abgebrand. Eigenthümer wahren Anton Dobler, Frz. Josef sel., von Mümliswil, und Josef Brunner, von Laupersdorf. Ursache des Brandes Unbekant.

In diesem Jahr wurden beim obern und mittlern Brunnen für die hölzern zwei Cementrögli und beim Ochsenbrunnen ein früscher neuer Brunnenstok hergestellt.

Kammacherei hatte beständig genug Arbeit. Posamenteri hatte nicht Mangel an Arbeitstagen.

C.St. Amt.	Geburten	AR 66	BR 67
	Gestorben	AR 37	BR 37
	Ehen	AR 13	BR 36

Heimathschein wurden ausgestellt 63 Stük.

In diesem Jahr wurde der Wald Höchmatt den frühern Eigenthümern von Arx und Glutz abgezahlt.

## 1895

Wahr ein gutes, trokenes Jahr. Heü und Emt Quanditat sehr gut und fiel. Erdaepfel sehr fiel und gute, so auch alle Bodengewächse. Aepfel und Birnen nur stellenweise, hingegen Steinobs muesten die Bäume gebunden werden. Man kaufte der Korbfolll Zwetgen zu 12 bz. Wegen der grosen Trökne lies die Gemeinde, weil der Bachbrunnen ganz und die Quelle vom Schürleboden beynahe auch kein Waser mehr hatte, bey letztern Quelle einen 51 mt. langen Tunnel graben, um alles Waser zu erhalten, sofiel als möglich. Der Uebernehmer wahr Konrat Hänggi von hier. Die Bauführung leidette Herrn Förster Allemann. Auf Anraden wurde nun die Arbeit für ein Jahr eingestellt und kostette Fr. 2900.

In der Bandfabrik arbeiteten 160 Personen und in der Kammacherei bey 200. An beiden Orden genug Arbeit und hatten rechten Verdienst.

### Civilstandsamt

Geburden	AR 57	BR 72
Gestorben	AR 32	BR 34
Ehen	AR 11	BR 30

## 1896

Wahr im allgemeinen ein gutes Mitteljahr. Heü und Emt befriedigt und gutes. Baumfrüchte ums Dorf herum bereitz keiner Sorten nichts, dagegen im Ramiswil und Reckenkien fill. Frucht und aller Sorten Bodengewächse nach Wunsch. Die Erdaepfel blieben von der Krankheit beinahe ganz verschont. Leider hatten in diesem Jahr die Posa-

menter Arbeitsmangel, viele hatten 10 ja 14 Wochen keine Arbeit, bis anfangs Winter, da erhielten wieder alle genug Beschäftigung. Hin- gegen die Kammarbeiter hatten das ganze Jahr vollauf Arbeit genug. Möge dieser Industriezweig zum Segen und Nutzen so fortbestehen. Es sollen 200 Arbeiter täglich dort Arbeit haben.

#### Civilstandsamt

Geboren	AR 64	BR 68
gestorben	AR 35	BR 44
Ehen	AR 14	

Da seit 1893 die Brunquelle auf Schüreboden sich versickert hatte, und die vom Bachbrunnen im Bünenmätteli seit der Bachkorek- tion im Jahr 1881 nur wenn Allorts genug Wasser wahr, auch solche wieder zu fliesen anfieng. Da nun die Gemeinde schon über 3000 Fr. Ausgaben gehabt hatten für die Schürlebodenquellen wieder zusammen zu fassen, was auch erfolgt sein (soll). Nun wurde im November vom Gderath eine auserordentliche Gemeindeversamm- lung angesetzt mit dem Vorschlag, das ganze Wasser früsch zu fassen, und zwar so mit Reservo, Hydranten, und von welchen es verlangt wurde, Wasser in die Häuser mit Hahnen, welche jeder Verlanger selbst zu zahlen habe. Im Dezember wurde obiger Vorschlag von zahlreich- besuchter Gemeinde fast einstimmig gutgeheisen mit dem Zusatz, die ganze Ausführung sei dem Gemeinderath übertragen. Nun wurde zur Vorundersuchung mit Blänen und einer Kostenberechnung das Haus Gugenbühl-Müller in Zürich ersucht und beauftragt. Diesem Ansu- chen wurde gleich entsprochen. Von dort kam ein Ingenire, nahm Bläne auf und sagte, noch dieses Jahr werden wihr ales Verlangte erhalten, was sich auch alles verwirklichte. Nach erhaltener Rechnung würde die ganze Wasserleitung auf Fr. 34 200 zu stehen komen, jedoch ohne die Hausleitungen mit Hahnen in den Häusern.

### 1897

An der Neujahrgemeinde wurde nach dem Bericht des Gdme- rathes bereitz einhellig beschlossen, eine früsche Wasserleitung einzu- führen und zwar solle nicht mehr länger gewardet werden. Nun, am 1. Februar beschloss der Gemeinderath, es sollen schon morgens, als der 2. Februar, fünf Ausschüsse nach Egerkingen und Hägendorf gehen, um Erkundigungen zu vernehmen und Einsicht von Ihren Ackorten zu sehen. Dieser Auftrag wurde ertheilt und ausgeführt von 1. Beat Walter, Ammann. 2. Otto Walter, Fabrikant. 3. Walter Erwin, Buchhalter. 4. Gottlieb Füeg und 5. Sigbert Walter, Gdeschreiber. An

beiden Orden wurde uns in allen Theilen Zuvorkomenter Bericht gegeben. Nach unserm Bericht an den Gederath, wurde alsogleich beschlossen, die Uebernahme des ganzen Werkes öffentlich auszu-schreiben. Die Bläne solten bei mir zur Einsicht aufgelegt werden, nach welchen die Uebernahmssumme anzugeben sey. Folgende vier haben Uebernahmssumme eingegeben, jedoch nur für die Wasserlei-tung, mit Reservo, Hydranten etc., ohne Hausleitung.

- |   |        |
|---|--------|
| 1. Bossard in Zürich                                      | 28 569 |
| 2. Müller, Schlosser in Trimbach                          | 27 497 |
| 3. Gugenbühl-Müller in Zürich                             | 27 225 |
| 4. Rothenhäusler Frey & Comp. in Rorschach und Winterthur | 26 940 |

Nach der Auskündung hatte das Haus Rothenhäusler, Frey und Comp. in Rorschach-Winterthur die mindeste Eingabe mit Fr 26 940. Als nach mehrseitigem Bericht diese Gesellschaft uns in allen Theilen als Solit mitgetheilt wurde, so wurde ohne Anstant von der beauftragten Behörde den 21. April 1897 der Vertrag als Ueberneh-merin abgeschlossen. Zum Präsidenten der Baukomission wurde ich als Gemeindeammann gewählt. Der ganze Gemeinderath wahr bestimmt zur Ausführung dieses Werkes. Die Sache wurde zu zwei Theilen getheilt, einen Theil besorge das Bauen und der andere die Geldmittel. Ich wahr in beiden und mueste auch bei beiden Präsident sein. Gleich beim Beginnen der Arbeiten zeigte es sich, das noch 2 Hydranten solten mehr sein. Einen bey dem Hause des Robert Häfeli und der 2. zuunterst im Dorf, was auch gleich von der Baukomission bewilligt wurde. Kleinere Anordnungen kamen noch mehrere vor, welches jedesmahl die Kosten vergrößerten. Nun, 11. May wurde nun mit dem Arbeiten angefangen und unundbrochen vortgesetzt, bis den 28. September, an welchem Tag die Hauptleitung wie Hausleitungen, alles lth Vertrag, hergestellt und ferdig wahr. Auch zogen die Auf-sichter und alle Arbeiter an diesem von hier fort. Bevor jedoch die Arbeit im allgemeinen in Angrif genommen worden, mueste ein Stük-land gekauft werden, auf welches das Reservo zu stehen komt, nach den Blänen und Vertrag. Eigentümer wahr Victor Probst, Baptist sel von hier. Die Gemeinde beschloss den 25. April das Land zu erwerben. Ich und Bannwart Walter erhielten hiezu den Auftrag. Erst den 26. Juni wurde der Kauf in der Amtschreiberei unterzeichnet, als Hyp. Buch No. 171.  $\frac{1}{2}$  Juch. 5300' (Fuss) Flüelematteli und kostette Fr 400. Nun wahr alles bereinigt.

Diese Arbeit als Präsident wahr für ein 78 Jährigerpreis eine Auf-gabe und ich übernahm solche. Alles verlief ohne grose Unannehm-lichkeit. Nur zweimahl wurde mir empfindlich wehe getan. Für alles Unliebsame bin ich entschädigt durch das ganze Gelingen des Werkes, den ich dachte beständig auch, ich werden den Republikanischen

Dank erhalten. Dieses Jahr wahr im ganzen ein gutes Mitteljahr. Heü und Emt befriedigt und gutes. Obs wenig, hingegen Erdaepfel sehrfiel, von Krankheit wenig, man glaubt, solche sei am erlöschen. Alle Bodengewächse geben befriedigten Betrag.

Auch die Kammacherei wie Posamenterei hatten alle Arbeiter genug zu schaffen.

#### C. St. Amt

Geburten	A.R. 69	B.R. 65
Sterbefähle	A.R. 27	B.R. 30
Ehen	A.R.22	B.R. 26

### 1898

Dies wahr vor und nach dem 1. Januar ein sehr gelinder Winter, der Schneeschlitten wurde nie gebraucht. Ein schöner Frühling. Im April brangten die Bäume mit Blütenrosen, und doch gab es in hier sehr wenig Obs, hingegen Futer und Bodengewächse aller Art befriedigend. In diesem Jahre wurde das alte Sägegebäude mit unbrauchbarem Werke abgebrochen. Auch wurde die gewölbte Brücke bei der Mülle durch zu schwere Last zum Einstürzen gebracht. Nun wurde von dem Unternehmenden Sohn Oswald Latscha, Zimmermann, Roberts, von hier, gleich mit dem Bau der jetzigen Säge mit Cirkulation-Sägen angefangen, und im Herbst dieselbe in Betrieb gesetzt. Alles hatte Freude, man hielt es, und ist auch, zum Nutzen fast der ganzen Bevölkerung. Ferner liess Kamfabrikant Walter Otto eine zweite Turbinen erstellen. Er liess in der Kätzlimatt ein ganz früscher Aufzug machen und von dem Wohnhaus alte Mülle ein ganz neuer, oder früscher Wasserkanal graben bis zu underst in der Müllematt, woh das früsche

<sup>148</sup> Als die Ausführung der «Wasserfallenbahn» eingestellt werden musste, forcierte der Kanton Solothurn den Bau der Gäubahn von Olten nach Solothurn, die am 4. September 1876 eingeweiht werden konnte. Der Personenverkehr stieg stetig an, auch von Oensingen nach Balsthal, wo vorerst 5plätzig, später 12- und 16plätzig mit drei Pferden bespannte Postwagen eingesetzt wurden, die täglich elfmal hin- und herfuhr und im letzten Jahre des Bestehens 1898 39604 Personen beförderten.

Bald einmal konnte die Rösslipost den Verkehr nicht mehr zur Zufriedenheit der Passagiere und der Industrien besorgen, so dass es schliesslich zur Eingabe eines Konzessionsgesuches für den Bau der Oensingen-Balsthal-Bahn kam. Am 28. Juni 1893 wurde die Bewilligung für 80 Jahre erteilt. Die Ausführung des Baues dauerte vom 9. August 1898 bis 27. Juni 1899. Am 16. Juli 1899 erfolgte die Einweihung. Im ersten Betriebsjahre wurden 146498 Passagiere befördert.

Turbinenhaus steht. Durch solche Einrichtung soll derselbe bereit die zweifache Wasserkraft besetzen. Auch wurde diesen Sommer von Theophil Walter, Urs Josefs, Kamarbeiter, von hier, das ganz neue Haus bey dem Wegweiser im Oberdorf, woh die sogenandte Blechhütte stunt, erstellt, Alles sah es gern, zur Verschönerung des Dorfes. In diesem Jahr wurde durch die Gemeinde Balsthal der Versuch gemacht, von Bahnhof Oensingen bis nach Balsthal eine Zweigbahn erhalten zu kennen. Die angrenzenden Gemeinden wurden ersucht um Übernahme von Actien Zeichnung. Mümliswil betheiligte sich mit Fr. 7000. Da nun die Bausumme durch Gemeinden und Privaten gezeichnet wahr, wie auch durch den Bundesrath genemigt wurde, ist alsobald mit dem Bauen Angefangen worden.<sup>148</sup>

Ende des Jahres wurde durch den Kirchgemeinderath beschlossen, eine ganz neue Orgel machen zu lassen, wie auch gänzliche Renovation der Altäre und der Kirche, welcher Beschluss durch Kirchgemeinde genehmigt wurde und gleich in Angrif genommen wurde.

C.St. Amt

Geburten	A.R. 68	B.R. 80
Gestorben	A.R. 32	B.R. 35
Ehen	A.R. 7	B.R. 38
Legidimation eines Kindes		1

## 1899

In diesem Jahre wurde die Kirchen samt Thurm von Ausen ganz renoviert. Im innerern der Kirche beide Emporen vergrösert, die Orgel durch eine ganz neue ersetzt. Die drei Altäre durch Herrn Bürli früsch renoviert, mit 2 neuen Gemälden auf dem Koraltar. Auf den 2 Seitenaltären, auf jedem zwei schöne Gemälde, früher wahren Bilder. Wie

Wegen der schwierigen Beschaffung der Kohle wurde die Bahn 1943 elektrifiziert. Die Verhandlungen für die Erneuerung der Konzession gestalteten sich schwierig. Die Gemeinden Oensingen, Mümliswil, Aedermannsdorf, Herbetswil, Matzendorf und die Solothurner Handelskammer waren mit der Aktionärsversammlung der OeBB vom 9. Juni 1970 einig, die Konzession nur noch für den Güterverkehr zu verlangen, während der Personenverkehr auf die Strasse verlegt werden sollte. Dagegen entstand eine heftige Opposition. Es bildete sich ein Aktionskomitee das sich für die Erhaltung des Personenverkehrs auf der Schiene einsetzte. Ihm schlossen sich die Gemeinden Balsthal, Gänsbrunnen, Laupersdorf und Holderbank an. Die Gemeinde Balsthal als neue Mehrheitsaktionärin reichte ein abgeändertes Gesuch beim Eidgenössischen Amt für Verkehr ein, das vom Regierungsrat unterstützt wurde. Die Konzession wurde schliesslich um 50 Jahre bis zum Jahre 2023 verlängert.

auf dem Koraltar ein neuer Thapernackel wurde auch ein neuer Taufstein gemacht. Ferner die ganze Kirche frisch gewisget mit schön passender Malerei. Alle Arbeit wurde nach Vertrag ausgeführt. Die Orgel wurde bei der Probe durch die Exberten als gelungenes Werk anerkannt.

Im Spätsomer wurde auch Oensingen-Balsthalerbahn dem Betrieb übergeben. Nun wieder ein Stück der Wasserfallenbahn näher. Wan wird dieses Schmerzenskind zur geburt gelangen. Denk nie!

Den 31. März, als am Karsamstag, wehrent dem Vormittäglichen-gottesdienst brandte die Pfarrscheuer ganz ab. Bei diesem Brande zeigte sich das gute der Waserversorgung mit Hytranten. Ohne solche würden sicher noch eines, wen zwey Häuser verbrant sein.

Den 15. Januar gab ich als 81Jähriger Greis meine Demission als Gemeindeammann ein. Ich hatte dieses Amt 28 Jahre aufeinander bekleidet. Den 29. Januar nahm Statthalter Erwin Walter alles der Gemeindegehörente von mir in Empfang. Von 1869 bis 1871 Wahr ich Gedestatthalter.

Den 12. März wahr Ammannwahl. Auf beiden bolitischen Parteien wurden alle Anstrengungen gemacht, um dem Vorgeschlagenen das Mehr der Stimmen zu erhalten. Bei 429 Stimmenten hatte keiner die Gesetzlichemehrheit. Die Liberalen hatten etliche Stimen mehr als die Conservatifen. Der 2. Wahltag wurde auf den 16. April angesetzt. Die Wahltreibjagt erneüerte sich auf beiden Seiten, von Samstag Morgens bis Sonntag um 2 Uhr. Und nun hatte der Konservatife eine Mehrheit von 46 Stimmen. Den 17. Juli habe dem Bürgerammann die Schlüssel zum Kirchen-Archiv abgeben. Den 26. Juli 1899 habe der dem Eugen Häfeli, als C.St. Vertreter des C. St. Amt semtliche Bücher und Schriften übergeben, Lt Quittung vom gleichen Tag.

Da ich mich nun im 81. Lebensjahr befant und meine Frau im 78ten und kränklich die Haushaltung nicht mehr besorgen konte, haben uns entschlossen, unsere alten Tage in Solothurn in Ruhe zuzubringen. Nun, am 28. Juni begab mich dahin und frug meine Schwester, Fraumutter im Kloster St. Josef um Raat. Unserer Entschluss fand sie für sehr gut und empfahl mir das Altersasyl auf Bleichenberg. Am gleichen Tag gieng ich dorthin. Die Vorsteherin sagte, ich solle baar Tage zur Probe komen, wihr werden uns schon verständigen. Nun, den 7. Juli bis den 10. wahr ich allein dort und gefiel mir gut. Ich gieng nun heim, sagte zur Frau, auch sie müese mit mir ein Monat auf Bleichenberg, ehe ein Vertrag gemacht werde. Den 17. Juni habe dem Bürgerammann Arnold Walter die Schlüssel zum Kirchen-Archiv abgeben, und nun der Gemeinde alles ihr gehörente abgeliefert. Den 28. Juli sind wihr beide auf Bleichenberg gegangen und blieben dort bis am 17. August, und am gleichen Tag wurde der Vertrag abgeschlossen

und begaben uns wieder nach Mümliswil. Wihr besorgten nun unsere häuslichen Angelegenheiten, Hausraht, und am 31. August, Morgens 1½ Uhr fur Fuhrmann Gerber mit unserem Hausrath nach Bleichenberg, und ich mit der Frau um 6 Uhr per Post und Bahn und am 7 Uhr 45 Minuten bereitz miteinander dort gut angekommen. Den 17. Octob. mueste wieder nach Mümliswil, den 18. wahr die Hausrathssteigerung meiner Beweglichkeiten. Der Erlös wahr Fr. 796, welche den 19. mit mir auf Bleichenberg nahm.

## 1900

Wir befanden uns so ziemlich gut. Allein meine Frau hatte, wie letzte Zeit in Mümliswil, bereiz immer kränkeln. Im Frühjar 1900 konte sie nur mit grosen Schmerzen noch in die Kapelle gehen, und im Dzber (Dezember) nur noch in die Hauskapelle der heil. Messe beiwohnen, wie im Hausgang sich etwas ergehen, hatte starken Husten und wurde Engbrüstig.

## 1901

Nun, den 10. Feb 1901 um halb 12 Uhr hat sie noch mit mir das Mittagessen eingenommen. Nun fieng sie an zu klagen über starken Husten etc. Gleich wurde per Tellephon Dr. Müller berufen, welcher halb 3 Uhr schon anlangte. Er glaubte noch nicht an Lebensgefahr. Um 5 Uhr hatten wihr die Arznei, welche die ganze Nacht nach Vorschrift gegeben wurde, ohne Besserung. Sie fühlte keine Schmerzen, als etwas auf der linken Brustseite.

Nun, den 11. Februar, halb neun Uhr Morgens besuchte sie Herr Pfarrer Haberdür. Derselbe sagte gleich, er halt, weil sie keine Schmerzen fühle, ser gefährlich. Er glaubte, sie solle sich zum sterben lassen versehen. Auf Mitteilung des Herr Pfarrers wahr sie sehr willig dazu, und um 10 Uhr wahr sie mit den heilig. Sterbesakramenten versehen und zum sterben bereit.

Nochmals wurde der Dr. berufen, welcher um halb 12 Uhr erschien. Nun auch er sagte, es sei eine leichte Lungenenzünden, jedoch im 79. Lebensalter sehr gefährlich. Wihr sollen uns auf alles gefasst machen. Er sandte uns nochmals Arzneimittel, welche sie die ganze Nacht bereitwillig nahm, leider ohne Besserung zu fühlen. Sie wahr bei vollen Bewusstsein, und wie sie sagte, ohne Schmerzen. Um 8 Uhr kam Herr Pfarrer, um sie zu besuchen. Er betete mit ihr die Sterbegebete. Da sagte sie zu mir um 9 Uhr, es werde ihr mit dem Aoden

(Atem) holen gar bange, fieng langsamer an, und um 9 Uhr 30 Minuten ist sie sanft zum Herrn entschlafen.

Nach ihrem Wunsch wurde die Leiche den 14. in hier geholt und den 15. in Mümliswil beerdigt. Den 19ten wurde der 7te gehalten und den 14. May der dreissigste, alles in Mümliswil. Auch auf Bleichenberg wurde Grebtmess, siebenter und 30. gehalten. Sie Ruhet sanft im Frieden bei Gott.

Den 24. März starb meine Schwester zu St. Joseph im Kloster als Fraumutter, Klosternahme: Beata. Taufnahme: Maria Anna Walter. Sie wahr im 81. Altersjahr, wahr früher lange Zeit Novizenmeisterin und wurde mehrmal als Fraumutter gewählt. Sie ruhe im Frieden.

Den 29. und 30. März wurde das Inventar meiner lieben guten Frau gehalten. Nach solchem zeigte sich reines Vermögen Fr. 34 256.15. Laut Gesetz erhält der Wittwer von obiger Summe 25 917.–. Die Erblasserin wiederum nach Gesetz laut Inventar 8339.15.

Laut Testament von 1899 könnnt von Ihrem Vermögen zwei Drittel auf Vermächnisse mit 5559.45 und 1 Drittel auf Beat Huber, Amerika, mit 2779.70. Gleich oben macht ihre Verlassenschaft 8339.15.

Von diesem kleinen Vermögen musste und zahlte ich den 13ten August 1901 an Amtschreiberei Kriegstetten lt. Quittung Fr. 956.40.

Bescheinigt: sig. *Beat Walter. Lebt wohl!*

## LITERATURVERZEICHNIS

- Aebersold, Rolf*, Die Militärpolitik des Kantons Solothurn in der Restaurationszeit 1814–1831. JsolG. Bde. 48./49. Solothurn 1974/75.
- Angst, Markus*, Der Solothurner Bankkrach und die Verfassungsrevision von 1887. JsolG. Bd. 60, 1987.
- Appenzeller, Gotthold*, Das solothurnische Armenwesen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Solothurn 1944.
- von Arx, Ferdinand*, Die Regeneration im Kanton Solothurn 1830. Ein Gedenkblatt an den 22. Dezember 1830. Olten 1880.
- Belart, Urs*, Eisen, Schmelzen und Bergwerke im Kanton Solothurn. Oltner Tagblatt 6./7. August 1941.
- Büchi, Hermann*, Hundert Jahre Solothurner Freisinn 1830–1930. Solothurn 1930.  
Die Zehnt- und Grundzinsablösung im Kanton Solothurn. JsolG Bd. 2, Solothurn 1929.
- Derendinger, Julius*, Geschichte des Kantons Solothurn von 1830–1841. Basel 1919.  
Die Solothurnische Bezirksschule 1837–1937. Olten 1937.
- Ebenhöch, Hermann*, Geschichte der Papiermühle in Niedergösgen. JsolG 1950, Bd. 23.
- Flatt, Karl H.*, 150 Jahre Solothurner Freisinn. Sein Weg durch die Geschichte 1830–1980. Solothurn 1981.
- Grieder, Fritz*, Glanz und Niedergang der Baselbieter Heimposamenterei im 19. und 20. Jh. Liestal.
- Frey, Peter*, 200 Jahre Spitalschwesterngemeinschaft in Solothurn. Solothurn 1988.
- Fringeli, Albin*, Die Glashütte von Bärschwil. Schwarzbueb 1945.
- Häfliger, Hans*, Bundesrat Josef Munzinger. Solothurn 1953.
- HBL*, Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921 bis 1939.
- Hugger, Paul*, Die Nagel- und Kettenschmiede von Vallorbe. Altes Handwerk, Heft 33.
- Kaiser, Tino*, Die Solothurner Verfassungsrevision von 1840/41. SA Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 20. Jg., Heft 3/4 1940.
- Kammfabrik*, Die Explosionskatastrophe in Mümliswil vom 30. 9. 1915. Balsthal, im November 1915.
- Kopp, Peter F.*, Schweizer Spielkarten. Katalog. Zürich 1979.
- Maag, Albert*, Geschichte der Schweizer Truppen in neapolitanischen Diensten 1825–1861. Zürich 1909.
- Mösch, Johann*, Die Holzkompetenz für Pfarrer und Lehrer im Kanton Solothurn. Solothurn 1945.  
Die Ausgleichsbewegung im Kanton Solothurn 1830/31. Solothurn 1938.  
Der Schulvogt. Der Kampf für und gegen ein eidgenössisches, zentralistisches Primarschulgesetz 1882. Olten 1962.
- Reber, Werner*, Zur Verkehrsgeographie und Geschichte der Pässe im östlichen Jura. Liestal 1970.

- Saner, Bruno,* Die Spielkartenmacher von Mümliswil. Jurablätter 1980, Nr. 2.
- Schenker, Jakob,* Die Kirchensätze des Kantons Solothurn, Bd.3.
- Schmid, Alexander,* Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn. Solothurn 1857.
- Schmidlin, Ludw. Rochus,* Die Kirchensätze des Kantons Solothurn. Solothurn 1908.
- Schwab, Fernand,* Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn. Solothurn 1927.
- Spyer, Albert,* Kammacherei in Mümliswil. Altes Handwerk, Heft 41.
- Stadler, Peter,* Der Kulturkampf in der Schweiz. Frauenfeld 1984.
- Suter, Paul,* Die letzten Heimposamenten. Altes Handwerk, Heft 43.
- Wiesli, Urs,* Das Weben eines Bandes. Kantonsmuseum Liestal 1984.
- Wyss, Hans,* Geographie des Kantons Solothurn. Solothurn 1969.
- Wallner, Thomas,* Entwicklung und Bedeutung der solothurnischen Jura-übergängen. Historische Mitteilungen, 6. Jg., Nr. 2.
- Wasserfallenbahn,* Zur Entwicklung der politischen Presse im Kanton Solothurn von 1848–1895. Olten 1955.
- Wasserfallenbahn,* Der Kanton Solothurn und die Eidgenossenschaft 1841 bis 1847. JsolG Bd. 40. Solothurn 1967.
- Wasserfallenbahn,* Eingabe des Wasserfallenbahn-Komitees an die eidgen. Behörden betreffend das Gesuch um die Konzession der Wasserfallenbahn.
- Wasserfallenbahn,* o.J.
- Wasserfallenbahn,* Konzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Liestal bis zur Kantongrenze bei Reigoldswil. Liestal 1872.
- Wasserfallenbahn,* Bericht und Antrag über Ratification eines Vergleichsvorschlages im Prozess zwischen der Schweizerischen Centralbahn und dem Staate Solothurn. Solothurn 1879.
- Wasserfallenbahn,* Bericht und Antrag über die Vertheilung der Franken 200 000.–, welche von der Schweizerischen Zentralbahn zu Händen der bei der Wasserfallenbahn beteiligten Gemeinden bezahlt werden. Solothurn 1880.